

Leipziger Volk

Wähler-Listen
einsehen! 6. Mai
letzter Tag!

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark., für Selbst-abboller 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeld. **Telephon** Sammelnummer 72206 — **Vollstreckkonto Leipzig Nr. 534 77**

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72206. — **Verlag in Leipzig.**
Tauchaer Straße 19/21 — **Telephon** 72206

Inseratenpreise: Die 10geleit. Kolonelle 35 Pf., bei Wagnerricht 40 Pf., Stellenangebote 10geleit. Kolonelle 25 Pf. Familiennachrichten von Privaten die 10geleit. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Inserate v. ausw.: die 10geleit. Kolonelle 40 Pf. bei Wagnerricht. 50 Pf., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigabtheile und alle Postanstalten entgegen

Die Geheimnisse des Cafés Schottenhaml

Die Deutschnationalen und Südtirol — Was ist mit Renzetti verhandelt worden?

Erlebnisse am Mollatisch

Die Berliner S. R. stellt folgende peinliche Fragen an die Deutschnationalen:

„Offene Aussprache des römischen Tag-Vertreters mit Mussolini über Verständigungsmöglichkeiten“, so las ich am 29. April im Tag. Nicht im Nachhinein Dr. Kriegels, sondern im richtiggehenden Tag — Firma Hugenberg, also „deutsch“, „national“ und „völkisch“. Der Tag-Vertreter teilte seinem Blatte mit, daß die Unterredung von beiden Seiten „mit einem Freimuth geführt“ worden sei, „wie es im diplomatischen Verkehr nicht möglich“ wäre.

Ich fragte Mussolini, ob eine Politik vertiefter Freundschaft, wie sie gegenwärtig zwischen Italien und Ungarn getrieben wird, nicht auch zwischen Italien und Deutschland möglich wäre.

Das hängt lediglich von Deutschland ab, war seine Antwort. So war die Südtiroler Frage nicht zu umgehen und Mussolini machte auch gar keinen Versuch, ihr auszuweichen.

So heißt es in dem Bericht des Tag-Vertreters. Dieser verwies auf seine Erfahrungen, die er in Tripolis während einer hohen beendeten Reise gewonnen hatte, und fragte nun den Duce, warum die Verhältnisse von Tripolis nicht ebenso auf Südtirol übertragen werden könnten.

Mussolini versicherte, daß die Südtiroler, wenn sie sich nur loyal verhalten, alles von ihm erhalten könnten, was sie wollen.

Danach hatte der Vertreter des Tag Mussolini über seine außenpolitischen Ratschläge für Deutschland befragt, und was da nun folgte, „war erschütternd“, so bemerkte der Abgesandte Dr. Hugenbergs.

„Es ist klar, daß man einem Latmenfischen wie Mussolini nicht mit den leidigen Klagen über die leere Südbelshelbe und dem für andere stehenden Geldbeutel kommen kann. Für ihn wäre eine Landkarte wie die deutsche auf jeden Fall unerträglich — er führte Beispiele an, daß es einem fast über den Rücken lief — und verwies auf das gleichfalls verflümmelte, gleichfalls entwaflnete, aber mutige Ungarn.“

Zum Schluß steuerte der Tag-Vertreter auf seine eigentlichen Ziele los. Was konnten sie anderes sein, als die bevorstehenden Wahlen und die Ratschläge, die Mussolini darüber zu erteilen hat. Der Hugenberg-Mann schreibt:

„Man glaube nicht, daß ich nun die logische Frage gestellt habe, was denn der Mollatisch, dem Deutschland jede Sekunde 100 Mark als Kriegskredit zu zahlen hat, dazu sagen würde, wenn sich das deutsche Volk wieder eine nationale Regierung geben würde. Die Antwort, die Mussolini gab, konnte selbst die ängstlichsten Gemüter in Deutschland beruhigen.“

Die Tag-Redaktion bemerkt dazu, daß sie auf „dieses hochbedeutende Interview“, noch eingehend zurückkommen werde. Wir harren der Dinge, die da kommen sollen. Ich aber griff mir an den Kopf und legte mir die Frage vor: Hast du dieses Interview nicht schon irgendwo gehört? Und richtig, da wurde eine Erinnerung an ein Erlebnis wach, das zwar erst einige Wochen zurückliegend, dennoch aber dem Gedächtnis ent-schwunden war.

Es mag vor etwa sechs oder acht Wochen gewesen sein, als Manet und Monet in der Bellevue-Strasse zu Berlin gastierten. Ich kam in den frühen Nachmittagsstunden aus den Kunstsalons und suchte nach den reichlich dargebotenen Kunstgenüssen auch dem Magen zu seinem Rechte zu verhelfen. Das Café Schottenhaml, das der Siegesallee symbolisch vorgelagert ist, lag unmittelbar am Wege. Dort beschloß ich von den Strapazen auszuruhen. So saß ich sinnend am Kaffeetisch. Die Gedanken wanderten von der Erschießung Kaiser Maximilians, von Manet und Monet zu Goya und Segantini, von Leonardo da Vinci zu Michelangelo.

Da plötzlich öffneten sich die Vorhänge an der Haupttür nach dem Kemper-Platz. Wer trat herein? Renzetti, das Oberhaupt aller Faschisten Deutschlands, der Präsident der italienischen Handelsgesellschaft in Berlin, der Duzfreund Mussolinis, der amtliche Vertreter des Landes, in dem Tizian wirkte. Ich hatte Renzetti früher durch Zufall kennengelernt. Durch einen besonderen Vorfall hatten sich seine Gesichtszüge in meinem Gedächtnis besonders eingepägt. Er schritt lachend den Mittelgang entlang und blieb stehen am Tisch mir gegenüber, an dem vorher zwei Herren Platz genommen hatten.

Renzetti musterte eingehend die gesamte Umgebung und forderte schließlich beide Herren auf, mit ihm zu gehen. „Was geht da vor?“ so fragte ich mich. Manet und Monet waren plötzlich dem Gedächtnis weit entrückt. „Man steigt nach“ — was im Café Schottenhaml durchaus alltäglich ist — aber Herr Renzetti, der Major a. D., war nirgends zu entdecken. Weder in der lichtdurchfluteten oberen Diele, noch auch im jaggerfüllten Mittelgeschloß. In der großen Rotunde sprang

inzwischen das Wasser ohne Unterlaß, aber Renzetti und seine beiden Begleiter waren nicht wieder aufzufinden.

Doch da, in einem verschwiegenen Winkel hatten sie sich geruchsam niedergelassen. „Man steigt nach“, als Liebespaar in spe, woran denn auch die Herrschaften keinerlei Anstoß nahmen. Die drei an dem einen Tisch, das Pseudo-Liebespaar an dem Tisch vis-a-vis, das waren die einzigen Gäste in dem weiten Raum. Und schon hatte Renzetti mit seinem Vortrag begonnen. Die beiden anderen lauschten aufmerksam den Worten, die der Duzfreund des großen Duce vom Stapel ließ. Und siehe da, das Interview des Tag-Vertreters vom 29. April formte sich aus Herrn Renzettis Munde. Auch dort stand Südtirol im Vordergrund. Renzetti legte eingehend dar, daß die Diktatur Mussolinis in Bozen und Meran von der südtiroler Presse bewußt erlogen sei, und daß Südtirol einer Verständigung zwischen dem großen Duce und dem „nationalen“ Deutschland keinerlei Hindernis bieten dürfe. Im übrigen alle die schönen Worte, die Mussolini gegenüber dem Tag-Vertreter selber fand.

Ich erinnerte mich dabei jener Sätze, die Freiherr v. Frentag-Loringhoven am 30. Januar 1928 im Reichstag sprach. Er redete zum Etat Dr. Stresemanns und wandte sich mit dem Haß des grimmigsten der Ultras gegen die außenpolitischen Linien, die während der letzten Jahre der Politik gegenüber Frankreich zugrunde lagen. Es sei nun einmal Tatsache, daß zwischen Staaten, die eine gemeinsame Grenze haben, Reibungen, Schwierigkeiten, Konflikte untereinander nicht zu vermeiden seien“ und „daß deshalb die gegebenen Bundesgenossen regelmäßig die Nachbarn der Nachbarn sind“.

„Gewiß“, so führte von Frentag-Loringhoven weiter aus, „ich denke dabei an Italien, und wenn man uns entgegenhält, daß zwischen uns und Italien Südtirol steht, so bestreite ich das nicht. Ich glaube aber, daß wir unseren Verbündern in Südtirol am ersten Nutzen bringen können, wenn wir in freundschaftlichen Beziehungen zu Italien stehen, und ich möchte weiter die Frage stellen: steht nicht zwischen uns und Frankreich mehr als zwischen uns und Italien?“

Von links fiel an dieser Stelle der Zwischenruf: „Aha, Mussolini!“ Diesen Zwischenruf machte auch ich, als ich die Ausführungen Renzettis hörte. Dies um so mehr, als von seiten seines Gegenübers durchaus nicht abgewehrt worden war. Die Gedankengänge Renzettis wurden anerkannt und festgestellt, daß über diese Grundlinien diskutiert werden könne.

Wir fragen nun, besteht zwischen der Rede v. Frentag-Loringhovens, der Unterredung im Café Schottenhaml und dem Tag-Interview ein Zusammenhang? Ist etwa das Interview des Tag-Vertreters die Antwort auf gewisse Angebote, die Renzetti im Café Schottenhaml machte? Wir fragen die Deutschnationalen, ob sie offiziell an dieser Unterredung mit dem Major beteiligt waren.

Sind etwa die Deutschnationalen bereit, trotz ihrer Firma — „national“ und „völkisch“ — die Südtiroler Deutschen auf dem Altar Mussolinis hinzuofern, damit er ihnen im Wahlkampf behilflich ist?

Wer waren die beiden Unterhändler, die mit Renzetti im Café Schottenhaml zusammensaßen? Gehörte etwa Herr v. Frentag-Loringhoven dazu, der im Bunde mit Renzetti die Südtiroler preiszugeben strebt?

Wir kennen die Pläne der Deutschnationalen auf Abänderung der Reichsverfassung. Sie wünschen die Stärkung der Position des Reichspräsidenten, also die Errichtung einer Diktatur.

Haben sie sich die Ratschläge Mussolinis eingeholt und dient die Unterredung im Café Schottenhaml diesem Zweck?

Die gesamte deutsche Öffentlichkeit erheischt die Beantwortung dieser Frage. Die Deutschnationalen haben zu erklären, ob sie den Willen haben, im Bunde mit Mussolini die Interessen der Südtiroler preiszugeben.

Das deutsche Volk fordert Klarheit vor der Wahl. Es muß wissen, welche Pläne die Hugenbergs- und Westarp-Deute hinter ihrer „nationalen“ und „völkischen“ Firma im Schilde führen.

Also heraus mit der Sprache.

Der Hochverratsprozeß Braun-Benario

Angeklagte auf — „Urlaub“

F. H. Es ist eine Portion Spannung schon vor Verhandlungsbeginn. An der Pforte des Reichsgerichtes wird man doppelt mißtrauisch geprüft, oben ist der Türschloß verstärkt und die noch in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten Oiberburg, Dalisda, Müller, Ganz und Semmelmann werden von einer ganzen Eskadron Schutzpolizei gegen eine Entführung beschützt. Auf dem Verhandlungssaal lastet die Spannung, die Erwartung. Erwartung? Auf wen? So komisch es klingt, auf die, die nicht da sind! Man guckt öfters ganz erwartungsvoll zur Tür und wundert sich, daß sich nicht plötzlich Otto Braun, Schriftsteller in Berlin, und Olga Benario, Stenotypistin in Berlin-Neukölln, beide z. Zt. unbekanntes Aufenthalt, erschließen. Aber nein, man erinnert sich ja sofort wieder, daß sie sich in Koffboot-Wildwestromantik aus dem Untersuchungsgefängnis Mosbit „Urlaub“ genommen haben. Weswegen also die großen Vorkehrungsmaßregeln? Hat man Angst, daß sich das Späghen nochmals wiederholt? Wer soll jetzt entführt werden? Einer der Angeklagten in die rote Front — oder vielleicht der ganze 4. Straf-senat in das Lenin-Museum nach Moskau...?

Um 9.15 Uhr erscheint der Strafsenat. Der Vorsitzende Lorenz stellt gleich jovial fest: „Im Terminzettel ist heute die Sache Braun-Benario angelegt, die sind aber nicht erschienen.“ Dann schweigt Herr Lorenz einen Augenblick etwas melancholisch und sagt: „Es wird keinen Zweck haben, sie haben sich auch nicht gemeldet!“ — Bei der Feststellung der Personalien und Vorstrafen kommt es zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und dem Schriftleiter Gauz, zuletzt an der Hamburger Volkszeitung. Dann erzählt man, daß Oiberburg wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik, Dalisda, Müller und Ganz wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Semmelmann wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik und anderer damit zusammenhängender Delikte angeklagt sind.

Dann erhebt sich Rechtsanwalt Barbasa und stellt Haftentlassungsantrag für seine Klienten. Die Angeklagten seien unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die gewalttätige Befreiung des Schriftstellers Otto Braun kürzlich erst in Haft gesetzt worden. In der Angelegenheit Braun handle es sich aber um einen einzigartigen Fall. Braun ist — das beweise seine ganze Persön-

lichkeit — aus eigener Initiative entwichen. Es handle sich hier um eine Aktion, mit der weder die RPD, noch eine andre Organisation etwas zu tun gehabt habe. Es sei nicht möglich, auf das Entweichen Otto Brauns hin, sämtliche Kommunisten für fluchtverdächtig zu halten. Dr. Samter schließt sich diesem Antrage an und stellt weiter den Antrag, der Senat möge prüfen, ob durch Verweigerung der Aktenübergebung an den Wohnsitz der Verteidiger nach Berlin nicht eine unzulässige Beschränkung der Verteidigung vorliege. Auch Dr. Fiedler stellt für seinen Klienten Müller Haftentlassungsantrag.

Das Reichsgericht hat die Haftanträge zur Zeit abgelehnt, will aber nach Durchführung der Vernehmung nochmals die Anträge der Verteidigung prüfen. Es ist der Ansicht, daß Kräfte im Gange sind, die die Durchführung des Prozesses verhindern wollen. Deswegen will das Reichsgericht zuerst die Vernehmung der Angeklagten durchführen, damit bei einem eventuellen Verschwinden einzelner Angeklagter die Fortführung des Prozesses nicht in Frage gestellt wird.

Zu dem Antrag des Rechtsanwalts Samter, daß die Rechte der Verteidigung beschränkt waren, hat der Senat entschieden, daß Rechtsanwalt Samter keine entscheidungsfähigen Anträge gestellt hat und im übrigen nach einer Entscheidung des ersten Strafsenats die Ausanhängung der Akten nach dem Wohnsitz des Verteidigers dem freien Ermessen des Vorsitzenden überlassen ist.

Todesstrafe für Heines und Ottow Die Strafanträge im Stettiner Prozeß

In Stettin, 3. Mai.

In der heutigen Verhandlung im Hofenfelder Memord-prozeß beantragte Oberstaatsanwalt Sah nach dem Plädoyer gegen die Angeklagten Heines und Ottow wegen Nordes die Todesstrafe, gegen die Angeklagten Fräbel und Bergfeldt wegen Beihilfe zum Morde je 4 Jahre und gegen die Angeklagten Krüger, Wogt, Wandemer und Bärens ebenfalls wegen Beihilfe zum Morde je 3 Jahre Zuchthaus.

Die Lehren der französischen Wahlen

Von Paul Szende.

Clermont-Ferrand, 2. Mai.

Wie anders als in Paris sieht der Wahlkampf in einem Departement aus, dessen Bevölkerung eine agrarische Mehrheit aufweist! Im Departement Bay de Dôme gibt es zwar anscheinliche Industrien, doch mehr als 60 Prozent der Bevölkerung gehören den landwirtschaftlichen Berufen an. Das Departement zählt acht Wahlkreise, der erste Wahlgang verlief ergebnislos. Die Sozialisten erhielten mehr als 35 000 Stimmen, die Kommunisten nur 5000; diese konnten daher kein Ansehen stiften. Für den zweiten Wahlgang wurde unter den Linksparteien das Kartell abgeschlossen, in allen Bezirken traten die Wahlbewerber zugunsten jenes Linkskandidaten zurück, der die meisten Stimmen erhielt. Die „republikanische Disziplin“ funktionierte tadellos, der Poincarésche Nihilismus wurde aufs Haupt geschlagen; vier Sozialisten (darunter Baranne, der außerhalb der Partei steht) und vier Radikal- und republikanische Sozialisten gewählt. Kein Bruderkampf, keine Aufregung, man wußte im Vorhinein, wie der Wahlgang ausfallen wird. Verglichen mit den stürmischen und aufregenden Pariser Wahlen eine ziemlich eintönige Angelegenheit!

Wenn man einer solchen Wahl beigewohnt hat, so versteht man, warum in der sozialistischen Partei eine so starke Neigung vorhanden ist, mit den bürgerlichen Linksparteien gemeinsam in den Wahlkampf zu ziehen. In Zentral- und Südfrankreich wurden einige Dutzend sozialistische Abgeordnete mit den Stimmen der Bauern in solchen Bezirken gewählt, deren Bevölkerung überwiegend agrarisch ist. Die politische Demokratie verdankt in Frankreich ihre Stärke vor allem dem Umstande, daß das Bauerntum, im Gegensatz zu Deutschland und Österreich, sich nicht der Reaktion mit Haut und Haar verschrieben hat. Die Radikalen und Sozialisten rekrutieren in diesen Departements ihre Anhänger aus denselben Klassen; die Sozialisten haben mehr Arbeiterwähler als die Radikalen, doch ohne die Bauern wären sie machtlos. Es sind mehr persönliche Momente oder Gewohnheitsgründe, die darüber entscheiden, ob die Bauern für Radikale oder für Sozialisten stimmen. Es ist daher selbstverständlich, daß im Falle einer reaktionären Gefahr sich diese Schichten zumutend und den Kampf gegen die Reaktion gemeinsam führen wollen. In dieser Lage ist eine reinliche Scheidung äußerst erschwert, das Programm: Klasse gegen Klasse sollte durchführbar. Darum erneuert sich das Linkskartell in diesen Gegenden seit mehr als dreißig Jahren — trotz mancher übler Erfahrungen — immer und wieder.

Wie es vorauszu sehen war, mußten die Kommunisten selbst die Kosten ihrer verfehlten Taktik tragen. Die sozialistische Partei, der sie einen vernichtenden Stoß verfehlen wollten, ging aus den Wahlen unverehrt hervor, die Kommunisten verloren fast die Hälfte ihrer Mandate. Wären sie einen Wahlpakt mit den Sozialisten eingegangen, so hätten die Sozialisten um 30 bis 40, die Kommunisten um 20 Mandate mehr; sie wären die wirklichen Sieger des Wahlkampfes gewesen! Der Gewinn der Rechtsparteien macht 48 Mandate aus, die kommunistische Taktik hat eben der ürgen Reaktion Vorschub geleistet. Auch die Linkradikalen haben durch die Haltung der Kommunisten viele Sitze eingebüßt.

Eine noch schlimmere Folge dieser Taktik ist die Verwirrung der Kampfmethoden zwischen den proletarischen Parteien. Die Kommunisten begünstigen sich nicht damit, ihre Kandidaten gegen die aussichtsreichen sozialistischen Kandidaten aufrechtzuerhalten, sondern „berücksichtigen“ durch allerlei schmutzige Manöver, den reaktionären Parteien gegen die Sozialisten Schützenhilfe zu leisten. Dieses schlechte Beispiel verleitete einige sozialistische Kandidaten, zu ähnlichen Mitteln zu greifen. Die Parteileitung versuchte, dieser Tendenz Einhalt zu gebieten, so wurde der Bürgermeister von Venalvois, Rouquier, aus der Partei ausgeschlossen, doch in den meisten Fällen verließen sich die Lokalorganisationen auf berechnete Notwehr oder versuchten, die taktischen Züge unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchzuführen. In Elsay-Pothringen schlossen die Kommunisten ein mehr oder minder öffentliches Bündnis mit den autonomistischen Radikalen ab, worauf die dortigen Sozialisten sich berechnigt fühlten, um die Stimmen der Radikalen zu werben. Es wird lange Zeit dauern, bis es der sozialistischen Partei gelingen wird, die demoralisierenden Wirkungen dieses Wahlkampfes vollständig zum Verschwinden zu bringen.

Der Rud nach rechts ist unleugbar, doch wäre es übertrieben, zu sagen, daß die neue Kammer eine starke reaktionäre Majorität aufweist. Solange Poincaré Ministerpräsident sein wird und kann, wird er immer eine Mehrheit finden. Wenn er aber geht oder wenn der Franke stabilisiert sein wird, dann geht seine Majorität in die Brüche. In der neuen Kammer können vier Gruppen unterschieden werden: die eigentliche Rechte, die mit den Royalisten zusammen 160 Mitglieder zählt, 145 Abgeordnete gehören zu der Gruppe Marin, die trotz ihrer reaktionären Tendenzen den irreführenden Namen Republikanisch-Demokratische Union führt. Zu ihr werden vorläufig auch 19 katholische Demokraten gezählt, die wahrscheinlich den Kern einer zukünftigen französischen Zentrumspartei bilden werden. Zu der Mittelsgruppe gehören die Linkrepublikaner mit 106 und die Poincarésirenen Radikalen mit 55 Abgeordneten. Die bürgerliche Linke umfaßt 123 Radikalsozialisten und 47 Republikanische Sozialisten, von denen die letzteren, die Leute Briands und Painlevés, weniger verlässlich sind. Endlich Sozialisten und Kommunisten mit 117 Abgeordneten. Wie man sieht, gibt es keine feste Mehrheit; selbst Poincaré wird mit den größten Schwierigkeiten kämpfen müssen, um sein Programm durchzuführen. Ohne der Stimmen der Radikalen ist eine stabile Regierung unmöglich, so daß trotz des Vorhanges der Reaktionäre eine Regierung Mitte-Links — selbstverständlich ohne die Sozialisten — wahrscheinlicher erscheint, als eine Regierung Mitte-Rechts. Wenn es der Regierung Links-Mitte gelingt, einige unsichere Kantonalisten von rechts hinzuzuziehen, dann kann sie sogar eine große und tragfähige Mehrheit haben. Es melden sich schon jetzt Abgeordnete, die erklären, daß sie zwar mit der Maringruppe sympathisieren, aber durchaus nicht eingetragene Mitglieder derselben sind. Wird diese Gruppe sich doch regierungsfähig erweisen, dann werden sie buchstäblich zu ihr zurückkehren, verlässlich sind sie aber jedenfalls nicht. Und noch ein wichtiger Umstand! Das neue Wahlgesetz führte wieder die Zwischenwahlen ein. Werden diese ständig, wie aus Grund der jetzigen Erfahrungen vorauszu sehen ist, zugunsten der Linksparteien ausfallen, dann wird ein Regieren mit den Rechtsparteien auf die Dauer unmöglich sein.

Alles in allem, die neue französische Kammer wird nicht so schlimm sein, wie sie nach dem ersten Eindruck hätte sein sollen. Für die Republik der Bourgeoisie und für den „Frieden“, wie ihn die herrschende Klasse versteht, bedeutet sie keine Gefahr.

Zu Wie aus Nowo am Don gemeldet wird, fand am 1. Mai die Übergabe von 15 Flugzeugen an die Luftstreitkräfte des Nord-Ostaltus statt.

„Wer nicht arbeiten will...“

Der Brief eines jungen Priesters in Bayern

Nur „zur Bequemlichkeit des Pfarrers“

Wir brachten unlängst den Brief des Arbeiters Hans Jg 1 an seinen Pfarrer Rosenheimer. Das Schreiben des Bergarbeiters, der, wie er uns berichtet, in Leobenberg schwer zu kämpfen hat, wird durch einen Brief eines Kooperator (eines Hilfspriesters) wirkungsvoll unterstrichen. Dieser schrieb ebenfalls an das Regensburger Echo. Er unterschreibt, was Hans Jg 1 seinem Pfarrer schreibt. Der Brief lautet wie folgt:

Regensburg, 25. April 1928.

Berehrliche Redaktion!

In Nr. 15 Seite 3 veröffentlichten Sie einen Briefwechsel zwischen einem Pfarrer und einem Arbeiter. Ich bin selbst Geistlicher und bedauere, daß der Arbeiter in manchen Punkten leider recht hat. Besonders wenn er schreibt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Viele Landpfarrer, besonders solche, die einen Hilfspriester haben, wissen manchmal wirklich nicht, wofür sie einen Gehalt bekommen. Es gibt Pfarren mit weniger als 1000 Seelen, die neben dem Pfarrer noch einen Hilfspriester haben. Das Wort „Priestermangel“ hat in lazarischen Dörfern keine Berechtigung. Die meisten Hilfspriesterstellen sind überflüssig. Auf den Landpfarreien, wo ich vorher war, habe ich als Kooperator die ganze äußere Seelsorgearbeit allein getan, ohne mich deshalb überhaupt zu betätigen, während der Pfarrer irgendein Stedenpferd betrieb. In allen Pfarren, wo ich als Kooperator war, wäre ich mit aller Arbeit allein fertig geworden. Wir haben heute die Tatsache, daß viele alte Herren, die schon längst hätten resignieren sollen, auf ihren Pfarren sitzen bleiben, sich einen Hilfspriester geben lassen, der ihnen die Arbeit tut und noch dazu den größten Teil des Haushaltes bestreitet. Man muß sich wundern, daß die kirchliche Oberbehörde früher solche überflüssigen Stellen erteilte und daß sie dieselben jetzt nicht erteilt. Die kirchliche Oberbehörde könnte der Bequemlichkeit ihrer Geistlichen wirklich nicht mehr Vorschub leisten und ihre Disziplin

nicht mehr gefährden, als dadurch, daß sie solche überflüssigen Stellen besetzt. Wir hoffen von unserm neuen Bischof, der selbst ein Mann apostolischer Arbeit ist, daß er auch hier Wandel schafft und die Disziplin seines Klerus dadurch zu wahren sucht, daß er demselben Arbeit gibt. Wie bitter kam mir oft die Arbeit vor, weil ich (bis) das Bewußtsein hatte, ich arbeite nicht für das Heil der Seele, sondern zur Bequemlichkeit des Pfarrers.

Hochachtung

F. X. Kooperator.

Man kann verstehen, daß dem Kooperator die Bitternis befißt, wenn er nur in dem Bewußtsein tätig ist, er arbeite nicht „für das Heil der Seele, sondern zur Bequemlichkeit des Pfarrers“. Jesus Christus wandelte, wie aus der Bibel zu ersehen ist, hauptsächlich und vorzugsweise von Ort zu Ort, seine Heilslehren predigend und verkündend. Von ihm stammt das Wort: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Uns scheint, daß dieses Wort insbesondere auf diejenigen zutreffen dürfte, die berufsmäßig die Heilslehren Jesus Christus heute in den Kirchen zu verkünden haben. Jedenfalls dürfte an den Feststellungen des jungen bayrischen Priesters nicht zu denken sein. Er kennt den Betrieb.

Noch mehr aber trifft diese Feststellung auf alle jene Drogen der heutigen Gesellschaft zu, die ungeheure Mittel zur Verfügung haben, dafür aber um so weniger arbeiten. Das ist die Folge der Tatsache, daß die gesamten Fabriken, Maschinen, Bergwerke in den Händen weniger Großkapitalisten monopolartig vereinigt sind. Sie streben danach, auch dem kleinen Handwerker und dem kleinen Bauern durch ihre Kartelle, Trusts und Syndikate die Existenz zu vernichten und sie zu enteignen. Die Sozialdemokratische Partei ist die schärfste Gegnerin dieser großkapitalistischen Enteigner. Sie will, daß die Fabriken, Bergwerke und der Boden der Großgrundbesitzer im Sinne der Volksgemeinschaft verwaltet werden.

Dagegen aber wenden sich gerade jene, die das Wort Christi predigen sollen: „Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“

Auf den Spuren des Reichslügenverbandes

Die Kampfmethoden der SPD.

Die Sächsischen Arbeiter-Zeitung entwirft sich über die „KPD-Parolen“, die am Mittwoch in unserer Zeitung erschienen sind. Das sei wohl der „Spiegel der Geschmackslosigkeit“, und so habe bereits der Reichslügenverband die Sozialdemokratie in den Schmutz getreten.

Wenn die Redakteure der SAZ nicht so völlige Ignoranten wären, wüßten sie, daß diese KPD-Parolen lediglich eine Parodie jener Parolen sind, die während des Kampfes um den Ausschluß der Trozkisten in Rheinland von wackelhaften Stalinisten den Ultralinken zugeschoben worden sind.

Wir werden den Redakteuren der SAZ, die wiederum den Beweis geliefert haben, daß sie nicht einmal ihre eigene Literatur kennen — wozu allerdings mancherlei gehört —, den Nachweis für unsere Behauptungen bringen.

Nichtsdestoweniger ergreift sich die SAZ in den ausgetretenen Bahnen des Reichslügenverbandes. In ihrer Nummer vom Donnerstag waren die Diäten der Reichstagsabgeordneten an der Reihe. Dabei wurde gesagt:

„Nur die Abgeordneten der SPD führen von ihren Diäten sozial an die Partei ab, so daß ihnen nur das Gehalt des Parteiangestellten bleibt. Die SPD-Abgeordneten laden hingegen neben ihren vollen Diäten noch die hohen Gehälter bzw. Pensionen als Minister, Landräte usw. ein.“

Dazu ist festzustellen, daß zunächst einmal jeder sozialdemokratische Abgeordnete von vornherein 10 Prozent seiner Diäten gekürzt erhält, die automatisch der Zentralkasse der Partei zugeleitet werden. Außerdem führt jeder Abgeordnete an die Kasse seines Bezirkes einen weiteren Beitrag ab. Die Mehrzahl der Abgeordneten tragen für die Verammlungen in ihrem Bezirk sämtliche Speesen, woraus sich ergibt, was von den läugerischen Behauptungen der SAZ übrigbleibt. Wie aber ist es, wenn nun schon die Frage von den SPD-Diäten aufgeworfen worden ist, mit den Parlamentariern der Kommunistischen Partei? Wir haben darüber mancherlei Dokumente. Nachstehend bringen wir eine Darstellung aus einem Mitteilungsblatt der Linken Kommunisten. Diese sind bereits mehr oder weniger unmittelbar an vorderster Stelle tätig gewesen. Sie kennen also den Betrieb, und was sagen nun diese

Womit der Pfarrer beschäftigt ist



Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Eingeweihten über die „Ameignüchtheit“ und das Sparnerstun“ der Abgeordneten, von denen die SAZ spricht? Wir Affieren im Wortlaut das folgende:

„Die weitaus größte Zahl der Sekretäre, Redakteure und übrigen Schmarotzer hat weder irgendwelche innere Beziehung zur Arbeiterbewegung noch eine blasse Achtung vom Sozialismus. Betrachte Studenten, Arbeiter aus dem Betriebe, die niemals gearbeitet haben, in den leitenden Stellen inermäßigste Hochstapler vom Schlage der Neumann, Wolf, Schögel, haben sie nur alle das Interesse: die 1000 Mark Monatsgehalt. Gerade die aber kann ihnen eine von Moskau kassierte KPD niemals geben. Also bleiben sie bei Moskau. Gerade diese Schmarotzer aber beherrschen die SPD vollkommen. Ihnen gehört die Parteipresse, in der die Opposition nur verhöhnt oder tadelvoll übersehen wird, sie vergeben die Parlamentsmandate, sie verfügen über die Mosauer Monatsmillionen, mit denen Woche um Woche jene Unzahl Schmeißfliegen über die Ortsguppen ausgeföhrt wird, die für hinreichend „Speisen“ jedes Sprüchlein herlassen.“

„Seltener aber die Opposition dennoch durch, so werden die Oppositionellen einfach ausgeföhrt.“

Das Urteil über die Behauptungen der SAZ überlassen wir in Anbetracht dieser Feststellungen „geföhrt“ unseren Lesern.

Im Bunde mit den Halenkreuzblättern stellt die SAZ die weisere Behauptung auf, daß eine Reihe SPD-Abgeordnete außer dem noch Pensionen als Minister usw. bezögen. Wir kühnen fest, daß von den 13 Sozialdemokraten, die als Reichsminister seit 1918 tätig waren, insgesamt 3 Mann Pensionen bezögen. Die übrigen sozialdemokratischen Reichsminister sind, wie jeder andere auf ihre Gehälter oder ihre sonstigen Einkünfte angewiesen.

Der Fall Hölz-Friehe

Noch keine endgültige Entscheidung

Die Verteidiger von Max Hölz erklären zu dem Antrag des Oberstaatsanwalts Dr. Luther in Halle auf Aufhebung des Beschlusses der Strafkammer Halle, der besagt, daß Friehe trotz der Selbstbezichtigung und der Aussagen des Zeugen Friehe nicht hinreichend verdächtig sei, den Gutsbesitzer Heß geistöt zu haben, um eine Hauptverhandlung gegen ihn durchzuführen, folgendes:

„Diese Entscheidung der Hallenser Behörde wird unter keinen Umständen das Ende des Rechtsfalles Hölz bedeuten, wie vielfach irrtilmlich in der Presse angenommen worden ist. Abgesehen davon, daß das Reichsgericht über den eingereichten Wiederaufnahmeantrag noch gar nicht entschieden hat, ist der staatsanwaltschaftliche Antrag auf Einstellung des Verfahrens gegen Friehe nie der Einstellungsbeschlusse selbst auf derartigen Unterlagen aufgebaut, daß sie trotz einer formalen Unanfechtbarkeit keine endgültige Entscheidung darstellen können. Als charakteristisch sei zunächst hervorgehoben, daß die veränderte, Friehe belastende Aussage des Zeugen Uebe diesmal plöglich nicht ausreicht, ein offizielles Gerichtsverfahren gegen Friehe durchzuführen, daß aber die Aussage des Zeugen Uebe wesentlich dazu beigetragen hat, Hölz seinerzeit zu verurteilen und ihn seit vielen Jahren im Zuchthaus zu halten. Im Gegenfalle zu dem beteiligten Behörden hält die Verteidigung es für unerlässlich, die Angelegenheit in öffentlicher Verhandlung klarzustellen. Die Behauptung des Berliner Lokal-Anzeigers und einiger Provinzialblätter, daß die Einstellung des Friehe-Prozesses den Zusammenbruch eines großen Schwandls bedeute, wird unabhängig von dem Gang des Wiederaufnahmeverfahrens Hölz, Gelegenheit geben, im Verteidigungsprozeß den Sachverhalt eingehend zu erörtern und klarzustellen.“

In diesem Zusammenhang wird auch auf die Befragung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes einzugehen sein, daß das Verhalten des Oberstaatsanwalts Dr. Luther im Ermittlungsverfahren gegen Hölz zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben habe. Diese Entscheidung im Dienstaufsichtsweg ist um so merkwürdiger, als die im Wiederaufnahmeantrag enthaltene Angriffe gegen die Tätigkeit des genannten Herrn sich auf einen Urkundenbeweis stützen. Die als falsch nachgewiesene Urkunde befindet sich bei den Gerichtsakten; es ist nicht bekannt geworden, daß Herr Oberstaatsanwalt Dr. Luther die Urheberhaftigkeit dieser Urkunde bestritten hat oder auch nur bestritten könne.“

ges. Dr. Felz Azel, Halle, Dr. Kurt Rosenfeld.

Neue blutige Zusammenstöße in Essen

III Essen, 3. Mai.

Bei dem Begräbnis des am Sonnabend bei einer Schlägerei mit Kommunisten erschossenen Nationalsozialisten kam es gestern, Mittwoch, in Essen wieder zu politischen Zusammenföhren. Eine Gruppe von Nationalsozialisten, die auf dem Wege zum Friedhof war, stieß mit Arbeitern zusammen. Dabei wurden zwei Personen schwer verletzt. Die Angriffe sollten diesmal von den Nationalsozialisten ausgehen sein. Ebenfalls es bei der Rückkehr vom Friedhof zu Zusammenföhren. Gegen 19 Uhr wurde ein Bauarbeiter durch einen Beckenschuß von einem unbekanntem Täter verletzt.

Der Autonomistenprozess

SPD Straßburg, 3. Mai.

In dem eifässlichen Autonomistenprozess stand am Donnerstagvormittag ein Brief Ricklins an den Vollzugsleiter Reichl im Mittelpunkt der Verhandlungen. In diesem Brief heißt es, daß die Formel „im Rahmen Frankreichs“ nichts anderes als eine „Fassade“ sei, die bald fallen müsse. Ricklin behauptet, diese Stelle des Briefes sei lediglich eine taktische Wendung gewesen, um nicht langsam zur Vernunft zu bringen. Auf eindringliches Vorhalten des Vorsitzenden versichert er nochmals, daß er niemals an Separatismus gedacht habe. Die Heimatbewegung sei für ihn inaktes nur eine Unternehmung im Rahmen Frankreichs gewesen. Im Verlauf der weiteren Vernehmung verwahrt sich der Hauptangeklagte gegen die Fragestellung des Vorsitzenden, der mit ihm verfähre, als sei er bereits verurteilt. Der Vorsitzende schließt mit der Faust auf den Tisch und verbittet sich diese Bemerkung.

Die Verteidigung reicht einen schriftlichen Antrag ein, in dem der Generalstaatsanwalt ersucht wird, Schritte gegen die Verbreitung eines Fehlblasses zu unternehmen, das sich gegen die „Schweizerhunde von Vögele“, Ricklin und Koffe, richtet. Der Generalstaatsanwalt lehnt das ab, da sowohl er wie das Schwurgericht in diesem Falle nicht zuständig seien.

Als die Straßburger Verlagsanstalt „Erminia“ zur Gründung gestellt wird, erklärt Ricklin, daß diese Gründung lediglich vorgenommen worden sei, um ein christlich-soziales Blatt zu schaffen. Er sei an der Gründung mit 100 000 Franken beteiligt gewesen, während zwei weitere Personen zusammen 200 000 Franken zur Verfügung gestellt hätten. Der Vorsitzende bemerkt, es seien zur Gründung der „Erminia“ 1 1/2 Millionen Franken notwendig gewesen und fragt, woher das übrige Kapital gekommen sei. Ricklin betont, daß er sich um diese Einzelheiten nicht gekümmert habe. Im Laufe einer Auseinandersetzung mit dem Vorsitzenden stellt er fest, daß seine Einkünfte aus seiner ärztlichen Tätigkeit durch den Boykott gegen ihn gleich Null seien. Nur mit Hilfe des Vermögens seiner Frau sei ihm eine zeitliche Existenz möglich.

In der Nachmittagsstunde wurde ein Brief Ricklins an Schall, den Herausgeber der Zukunft, verlesen. In ihm heißt es, daß die Sicherung der Heimatrechte nur durch die völlige Autonomie erreicht werden könne. Der Vorsitzende fragt Ricklin, ob er im Jahre 1927 den Gedanken ausgegeben habe, die Autonomie innerhalb des französischen Staatswesens durchzuführen. Der Verteidiger Feuillelet fragt Ricklin dann, wie er sich verhalten hätte, wenn ihm bekannt geworden wäre, daß die autonomistische Bewegung mit deutschem Geld gespeist würde. Ricklin antwortete, er hätte das Geld zum Fenster hinausgeworfen, weil kein Mensch im Elß nach Deutschland zurückkomme. Er persönlich habe ebenfalls seit dem Waffenstillstand keine Beziehungen zu deutschen Politikern und Staatsmännern gehabt.

Anschließend daran wird der Herausgeber der Zukunft, Paul Schall, der zweite Angeklagte, vernommen.

Loucheur Arbeitsminister?

SPD Paris, 3. Mai.

Das freiberwerbende Portefeuille des Arbeitsministeriums wird, wie nunmehr feststeht, in jedem Falle einem Mitglied der Gruppe Loucheur angeboten werden. Loucheur selbst hat sich seine Entscheidung noch vorbehalten. Der Spielraum des nicht sehr wichtigen Arbeitsministeriums dürfte der Aktivität Loucheurs wenig zuzugun.

Grausame Soldatenmißhandlungen

Die Opfer — nicht die Täter vor dem Kriegsgericht

SPD Paris, 4. Mai (Radio).

Vor dem Kriegsgericht in Marseille begann gestern der Prozeß gegen 15 Soldaten des Militärgefangenenlagers von Korfko, die im Dezember des letzten Jahres gemartert hatten. Die Verhandlungen entrollten ein grauenhaftes Bild der unmenschlichen Behandlung der Strafgefangenen durch ihre Vorgesetzten aller Grade. Die Angeklagten gaben in der Vernehmung die Tatsache der Mißhandlung aber einstuft, daß sie bis zum äußersten gereizt und erbittert seien. Die Strafen waren an der Tagesordnung. Ein beliebtes Strafmittel war die Verschärfung der Arrestzelle, wo der Häftling auf blankem Zementfußboden ohne jede Decke schlafen mußte. Anstatt des Essens reichte man ihm eine Schüssel Sand in die Zelle. Beschwerden wurden mit neuen Mißhandlungen beantwortet. Als sich die ersten Zeichen der Winterzeit zeigten, wurden die Angeklagten trotz der scharfen Winterkälte stundenlang mittels einer Feuerpistole unter Wasser gesetzt. Die Verhandlungen sind auf heute verzögert worden.

Wahlen in Argentinien

Buenos Aires, 2. Mai.

Bei den am Montag durchgeführten Wahlen in das Abgeordnetenhaus wurden in Buenos Aires für die Unabhängige Sozialistische Partei mehr als 50 000 Stimmen abgegeben. Sie erlangte sich damit sechs Abgeordnetenmandate. Die alte Partei konnte keines ihrer Mandate behaupten.

Im alten argentinischen Parlament haben neuzugewählte sozialdemokratische Abgeordnete. Zwischen diesen kam es vor einigen Monaten zu einer Spaltung. Eine Gruppe von elf Abgeordneten war in der wichtigen Frage, ob die Deliquenten Argentiniens ausländisches Kapital zur Ausbeutung zu überlassen seien oder ob der Staat selbst die Erdölgewinnung an sich ziehen solle, anderer Meinung als der Fraktionsvorsitzende. Dieser stellte sich auf den Standpunkt, daß man die Ausbeutung der Deliquenten dem ausländischen Kapital überlassen solle, weil dieses verwaltschaftlich so geschickt sei, daß die Ausbeutung offensichtlich erfolgen werde, während bei dem Staate zu besorgen sei, daß er nicht in den Stand sein werde, die Verwaltung der Deliquenten gut zu führen. Da eine Einigung in dieser Frage zwischen den beiden Parteien innerhalb der Parlamentsfraktion nicht zu erzielen war, gründeten die elf oppositionellen Abgeordneten eine eigene Partei, die sich Unabhängige Sozialistische Partei nannte, um Aufnahme in die Sozialistische Arbeiterinternationale zu erstreben und bei den bevorstehenden Wahlen eigene Kandidaten aufzustellen.

Unternehmene Versöhnungsversuche scheiterten an dem Widerstand der offiziellen Partei, die die Bedingung stellte, daß die Unabhängige Sozialistische Partei von der Aufstellung eigener Kandidaten absehen müsse. So blieb es bei der sehr gedauerlichen Spaltung. Der die sozialistische Wählerchaft von Buenos Aires jetzt inszenierende Meinung kundgegeben hat, als sie, wie oben gemeldet, 50 000 Stimmen den Unabhängigen Sozialisten zuwendete, während die frühere offizielle Partei in Buenos Aires ohne Mandate geblieben ist. Wieviel Stimm die Partei in den Provinzen erobert hat, geht aus der kurzen Meldung noch nicht hervor.

Für die Unabhängigkeit Nicaraguas

Blutleids (Nicaragua), 2. Mai.

Die in amerikanischen Besitz befindlichen Goldbergwerke La Luz und Bonanza wurden von Angehörigen des Generals Sandino in die Luft gesprengt und zerstört. Die Parteigänger Sandinos zogen sich darauf aus diesem Bezirk zurück.

Der schwarzweißrote Schirm

(Ein neues D.R.P.)



So herum zur Abwehr des Steuerregens,



So herum zum Empfang des Kredittregens!

Der Krieg in China

SPD London, 3. Mai.

Ein angeblich den chinesischen Nordtruppen zugehöriger Hydroplan hat am Donnerstag, nachdem er die internationale Siedlung überflogen, vier Bomben auf Schanghai abgeworfen, wobei erheblicher Materialschaden verursacht und zwei Chinesen verwundet wurden.

Der nationalsozialistische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat, wie berichtet, dem japanischen Generalkonsul in Schanghai eine scharfe Protestnote gegen die Entsendung der japanischen Truppen nach der Provinz Schantung überreicht. In der Note heißt es, die antisinnige japanische Behauptung, daß die Anwesenheit von Truppen das Leben und Interesse der japanischen Staatsbürger schütze, sei ungenügend, da die nationalsozialistischen Truppen bei jeder Gelegenheit alles getan hätten, um ausländische Staatsbürger, die sich auf chinesischem Boden befänden, zu schützen.

Erneute Bombenwürfe

WLB London, 4. Mai.

Die Times berichtet aus Schanghai, dort sei gestern wieder ein Flugzeug der Nordmilitärs erschienen und habe 15 Bomben auf das Kaotichiang-Miao-Kriental abgeworfen. Weitere Bomben fielen in das angrenzende Stadtviertel. Etwa 20 Personen wurden verletzt; getötet wurde niemand.

Raub an China

SPD Berlin, 4. Mai (Radio).

Die japanische Regierung hat sich entschlossen, dem englischen Beispiel zu folgen und sich für einige Monate in Tientsin und im Hinterlande festzusetzen. Eine Zone von 25 Kilometern rings um Tientsin soll von japanischen Truppen besetzt und besichert werden. Japan gedenkt, eine Garnison von 2000 Mann dort unterzubringen.

Die Weltpolitik der Imperialisten

Rundgebung der Arbeiterpartei gegen die britische Regierung

SPD London, 3. Mai.

Der Parteivorstand und die Unterfraktion der Arbeiterpartei haben am Donnerstag der Öffentlichkeit zwei bedeutungsvolle Erklärungen übergeben. Die erste befaßt sich mit den Vorschlägen Kelloggs zur Beendigung des Krieges. Die Arbeiterpartei spricht darin ihre Zustimmung zu der amerikanischen Note aus und fordert die britische Regierung auf, ohne weitere Verzögerung ihre grundsätzliche Annahme des Kellogg'schen Vorschlages zu erklären. Angesichts der Tatsache, daß die amerikanische Note keine Vorschläge für die praktische Anwendung des von ihr vorgeschlagenen Prinzips der Beendigung des Krieges enthält, wird der Vorschlag gemacht, eine Konferenz der beteiligten Länder einzuberufen, deren Aufgabe es wäre, die besten Mittel und Wege zu finden, um die Kellogg'schen Vorschläge praktisch wirksam zu machen.

Die zweite offizielle Erklärung der Arbeiterpartei bezieht sich auf die ägyptische Frage. Es heißt hier, solange der Status quo herrsche und die vier Vorbehalte, die Großbritannien im Jahre 1922 gemacht hätte, die beide Länder entzweiten, könnten Vorfälle wie die jüngst vergangenen jeden Augenblick zu einem schweren Konflikt zwischen England und Ägypten führen. Die Erklärung der Arbeiterpartei verdammt hieraus die von der konservativen Regierung angewandte Methode, Ägypten gefällig zu machen. Ultimatum und Drohungen mit bewaffnetem Vorgehen seien der gegenwärtigen Situation völlig unangemessen und nur geeignet, Rückwirkungen auszulösen, welche dem Wachstum guter Beziehungen zur ägyptischen Nation entgegenstehen. Die Arbeiterpartei stehe auf dem Standpunkt, daß es Pflicht der britischen Regierung sei, ihre Erklärung von 1922 zu wiederholen, wonach die vier sogenannten britischen Vorbehalte im Abkommen von 1922 Gegenstand freier Diskussion und eines freundschaftlichen Übereinkommens sein sollten. Pflicht der ägyptischen Regierung sei es andererseits, unter Anerkennung des Abkommens von 1922 in Verhandlungen mit Großbritannien einzutreten, die zu einem beratigen freundschaftlichen Übereinkommen führen würden. Ägypten müsse sobald als möglich in die Lage versetzt werden, Mitglied des Völkerbundes zu werden, worauf die Sicherheit der Verbindungslinien zwischen den verschiedenen Teilen des britischen Reiches, deren wichtigste der Sueskanal darstelle, auf eine internationale und unantastbare Grundlage gestellt werden könnte.

Die italienische Einkreisungspolitik

SPD Berlin, 4. Mai (Radio).

Der türkische Minister hat, wie aus Angora berichtet wird, einen türkisch-italienischen Nichtangriffspakt gebilligt. In dem Pakt versichern beide Teile, sich bei Konflikten der Schiedsgerichtsbarkeit zu bedienen. Paktverhandlungen mit Athen, die in gleicher Richtung liegen, sind von der vorherigen Regelung einer Reihe von Problemen abhängig, die bisher noch nicht möglich war.

v. Reudell zum Leipziger Schiedsspruch

Eine Denkschrift des Innenministeriums

Reichsinnenminister Dr. von Reudell sprach gestern abend in einer öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Charlottenburg und führte nach Blättermeldungen u. a. aus:

Für die Reichsregierung gibt es nach der Verfassung wenig Möglichkeiten, gegen revolutionäre Bewegungen vorzugehen. Eine dieser Möglichkeiten schien bisher das Republikshutzgesetz zu sein. Diese Möglichkeit ist nach dem Spruch unseres höchsten Gerichtes in Fortfall gekommen. Wir wollen es begrüßen, daß die Klarheit lieber heute als morgen eingetreten ist, um so größer die Verantwortung der Länder in erster Linie der preussischen Staatsregierung gegenüber dem Treiben des Roten Frontkämpferbundes. Seien Sie überzeugt, daß die weitere Entwicklung auf diesem Gebiete, so lange ich eine Verantwortung zu tragen habe, von mir mit höchster Aufmerksamkeit weiter beobachtet werden wird.

In Abwehr verächtlicher Angriffe in der Presse erklärte Herr von Reudell weiter:

Das Berliner Tageblatt hat über den Weg der Indiskretion aus meinem Ministerium unwahre Behauptungen zu verbreiten gesucht. Ich habe in den meisten Fällen davon absehen müssen, die immer wiederkehrenden Unwahrheiten irgendwie zu demütigen. Es hat aber doch eine gewisse grundsätzliche Bedeutung, wenn ich mich heute zu einer Behauptung des Berliner Tageblattes äußern kann. Es ist dort die Legende aufgebracht worden, die Vorbereitung meines Schrittes, die Bearbeitung der Denkschrift, sei außerhalb des Ministeriums erfolgt und komme von Parteifreunden und dergleichen mehr. Diese Legende ist frei erfunden. Die Denkschrift ist vielmehr von den zuständigen Beamten meines Ministeriums ausgearbeitet worden. Es handelt sich bei diesen Angriffen um Vorgänge des inneren Geschäftsbetriebes. Ich muß es als Minister meinem eigenen Ermessen vorbehalten, inwieweit ich es zur Vermeidung von Indiskretionen für erforderlich halte, bestimmte Angelegenheiten außerhalb des bureau-mäßigen Geschäftsganges bearbeiten zu lassen. Ich muß es deshalb ablehnen, zu den Pressemeldungen über den internen Geschäftsbetrieb, die ebenfalls nur auf einen groben Vertrauensbruch zurückzuführen können, irgendwelche Stellung zu nehmen. Der Kampf der Opposition hat unverkennbar die Tendenz: Dieser deutschnationale Minister ist unmöglich, muß unmöglich sein und aus dem Grunde muß er insamletzt werden.

W. Berlin, 3. Mai.

Reichsinnenminister von Reudell erklärte einem Vertreter der Telegraphen-Union, daß er nur aus der Presse von seinen Rücktrittswünschen wüßte.

Die Gummi-Männer

Zwischen den Parteien hin und her pendelt der Sumpf der Indiskretionen aus dem bürgerlichen Lager. Der Schwarm der Unentschiedenen und Unpolitischen, die Gummimänner, für die das Geschäft alles ist, und alles Geschäft. Hier ist ein Beispiel, unter welchem Gesichtspunkt diese Gummimänner die Reichstagswahl ansehen: Streng vertrauliches Rundschreiben einer Berliner Spezialfabrik für Kautschukstempel:

Werte Firma, der Kautschukstempel im Dienste der Reichswahlpropaganda! Bei den Reichstagswahlen legt wieder eine Reichswahlpropaganda der einzelnen Parteien ein. Es gilt hier nun auch, für unsere Branche zu versuchen, geschäftlich so viel wie möglich dabei herauszuschlagen. Bei der vergangenen Reichstagswahl sind in unserem Betriebe für die Deutschnationale Partei ca. 500 Stempel im Format von 22 x 4 Zentimeter mit dem Text: Wählt deutschnational, sowie weit über 10 000 kleine Taschenklopfdosen herausgegangen. Bestanden möchten wir noch, daß bei der letzten Wahl seitens der Deutschnationalen Volkspartei für Dosenstempel 1,50 Mark pro Stück gezahlt wurden. Von einer gedruckten Propaganda für unsere Rundschäft haben wir diesmal Abstand genommen, da selbstverständlich der Aufchein erweckt werden muß, daß jeder Partei nur allein diese Propaganda empfohlen wird.

Das sind die echten Kautschukmänner des deutschen Bürgertums! Wahlkampf im Zeichen des Kautschuks!

Am Donnerstag begann in Budapest die Gerichtsverhandlung in dem Prozeß gegen die Kommunisten Szanto, Bogi und 40 Mitangeklagte. In der ersten Instanz waren 15 Angeklagte wegen „kommunistischer Umtriebe“ freigesprochen, Szanto zu 8 Jahren und 6 Monaten, Bogi zu 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Die übrigen Angeklagten erhielten einen Monat Gefängnis. Die Verhandlungen dürften mehrere Tage dauern.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Ulrich Herrmann in Leipzig

Verantwortlich für den Interzendenten

Guo Eppand in Leipzig

Druck- u. Verlag, Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft Leipzig.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.



Herrn-Sakko-Anzüge

ein- und zweireihig, in modernen Farben und neuen Formen

Hauptpreislagen: 69.- 75.- 79.- 84.- 89.-
 Bes. gute Anzüge: 98.- 110.- 125.- 135.- 145.-
 Niedrige Preislagen: 19.- 29.- 39.- 49.- 59.-

Herrn-Sport-Anzüge

mit Breeches oder Golphose und Umschlagnose

Hauptpreislagen: 39.- 49.- 59.- 69.- 79.-
 Bes. gute Anzüge: 89.- 98.- 105.- 120.- 135.-
 Sport-Hosen: 7.90 12.50 15.50 21.- 29.-

Frühjahrs-Mäntel

Gabardine, Cheviot, Covercoat, vorzügl. Ausführung

Trench-Coat: 34.- 49.- 59.- 69.- 79.- 98.- 118.-
 Allwetter-Mantel: 34.- 49.- 59.- 69.- 94.-
 Aquastella-Mantel Original-Englisch: 155.- 165.-

Jünglings-Anzüge und -Mäntel
 entsprechend billiger

Hollenkamp
 LEIPZIG BRÜHL
 Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Konfektion

Shuring, Wurstfabrik Saucha
 Empfehle meine erstklassigen
Fleisch- und Wurstwaren
 zu billigen Preisen
Albin Friedrich, Fleischermeister
 Tel. 291 Eigene Kühlanlagen Tel. 291

Jeder Partei- und Gewerkschafts-
 genosse kauft seine geistige
 Nahrung nur in seiner
 Parteibuchhandlung!

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager
 aus sämtlichen Wissensgebieten
Leipziger Buchdruckerei A. G.
 Abteilung Buchhandlung und deren Filialen

Naturheilverein Markranstädt
 hält am Sonntag, den 6. Mai 1928
 im Saale des Volkshauses ein
Frühlings-Vergnügen
 bestehend in Ball, ab
 7 Uhr abends.
 Die werten Mitglieder, sowie In-
 teressenten des Vereins, werden hierzu
 herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Der elegante Mantel

Anzüge Kleider

mit Mk. 10.- Monatsrate und
 kleine Anzahlung

Möbel und Betten

bei
Haber & Hilsenrath

Weststraße 32, I.
 Straßenbahn Nr. 2, 8 und 19

Sommer-Sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden
 in einigen Tagen
 unter Garantie
 durch das echte unschädliche Teintver-
 schönerungsmittel „**Veus**“ Stärke B
 (gel. gelb.)
 beseitigt
 Preis 2.75 Mark.
 Keine Schädlichkeit. Nur zu haben in der
 Drogerie **Joh. Achenich**, Johannes-
 plan 10; Drogerie **A. Allner**, Steiner-
 Wallage; Drogerie **Karl Stuck Nachf.**,
 Peterssteinweg 7.

Gewerkschaftliche Anzeigen

Ortsausschuß des **A. D. G. B. Leipzig**
 Volkshaus, Seiler Straße 32, Fernruf 340 21

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung
 Leipzig Tel. 340 21 u. 34 011. Geschäftst. vorm. 9-12 Uhr.
 nachm. 1/2-7 Uhr Sonnabends vorm. 9-12 Uhr

Achtung, Metallarbeiter!

Montag, den 7. Mai, 1/10 Uhr vormittags, finden
 in folgenden Lokalen

Bezirks-Mitgliederversammlungen

Stall: Feisenkeller, Mählichers Feldale, Gasthof Win-
 dorf, Schwarzer Jäger, Volkshaus, Albergarten,
 Neustädter Gasthof, Gosenichlöbchen u. Terrasse, Wahren.

Tagesordnung:
 Bericht über die stattgefundenen Verhandlungen.

Elektromonteur u. Helfer. Sonnabend, den 5. Mai,
 Gartenaal, **Branchenversammlung.**

Montag, den 7. Mai, 19 Uhr, **Funktionär Ver-**
stehen. Sammlung in der Grünen Aue, Bernhardstr. 26.
 Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Berichte.

Entstellung eines Hausstellers. Infolge Abganges ist
 die Stelle eines Hausstellers neu zu besetzen. Bewerber müssen anitaatorisch
 betätigt und in der Lage sein, Innendienst zu verrichten.
 Bewerbungen sind bis spätestens Sonnabend, den 26. Mai,
 an die Ortsverwaltung einzureichen. Die Ortsverwaltung.

Unsere Kund-
 schaft schreibt: **Mehrlache längere Haltbarkeit**
 hätten unsere Arbeitshosen durch den vorzügl.
 Sitz usw. Fordern Sie daher in jedem Geschäft
 nur Marke „**Oss**“, ges. gesch., und lassen Sie
 sich als Nichtfachmann keine schadenbrin-
 genden Erzeugnisse antreiben. Nur wenn Geschäfte
 Oss-Artikel nicht abgeben, kann direkt ge-
 liefert werden. Nur echt mit Oss auf Taschen und
 Etikett. **Arbeitnehmerschaft!** Wir erhalten
 Geschäftsgewinn, unterstützen uns, damit diese
 Neuauflage erhalten bleibt zur Weiterver-
 breitung. Oss-Windjacken und -Sportshosen
 bringen auch der Allgemeinheit Nutzen. Hosen-
 lästler mit Kl.-Bügel Stück 2.- ab hier netto.
 Stellung, Geschäftsart usw. unbedingt angeben.
 Das Personal der Kleiderfabrik „**Oss**“, Seil-
 hennersdorf, Sa., Adresse notieren.

Familien-Nachrichten



Für die uns anlässlich unserer Silber-
 Hochzeit in so reichem Maße entgegen-
 gebrachten Ehrungen und Geschenke sagen
 wir allen Verwandten und Bekannten sowie
 den Genossen und Genossinnen und dem
 Doppelquartett des Arbeiter-Gesangvereins
 „**Thonberg-Sittl**“, unseren herzlichsten Dank.

Karl Walthert und Frau
 geb. Preuß

Am 2. Mai verschied nach kurzen,
 schweren Leiden meine liebe Frau
 unsere gute Mutter, Schwester,
 Schwägerin und Tante

Anna Hindemitt

geb. Weller
 im Alter von 47 Jahren.
 Knautkleeberg, 3. Mai 1928.
 In tiefer Trauer
Otto Hindemitt und Kinder
 nebst Hinterbliebenen.
 Beerdigung Sonnabend, 5. Mai,
 3 Uhr, vom Trauerhause aus.

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied heute morgen
 ganz plötzlich und unerwartet an Herzschlag im besten
 Mannesalter von 49 Jahren mein innigstgeliebter, treu-
 sorgender Mann und Vater, unser guter Bruder,
 Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Arno Vetterlein

Leipzig, Sedanstraße 19, den 3. Mai 1928

In tiefstem Schmerz
Minna Vetterlein geb. Schellbach
 und Tochter **Herta**
 im Namen aller Hinterbliebenen

Die Beerdigung erfolgt Montag, 11 Uhr, auf dem Trini-
 tatisfriedhof (Oststraße). Etwa zugedachte Blumen-
 spenden bitten wir bei der Beerdigungsanstalt Albert
 Merkel, Mölkauer Straße 45, abzugeben.

Die Frauenwelt

ist eine unentbehr-
 liche Helferin und
 Beraterin jeder Ar-
 beiterfrau, der
 Frauen des An-
 gestellten- und mitt-
 leren Beamten-
 standes. Alle Frauen
 u. jungen Mädchen,
 die sich mit der
 Frauenwelt bekannt
 gemacht, die ihren
 hohen praktischen
 und idealen Wert
 für sich erkannt
 haben, wollen sie
 nicht mehr in ihrem
 Hause misen und
 zählen zu dem
 großen treuen
 Leserkreis, der von
 Heft zu Heft um
 viele Hunderte
 wächst.

Die Frauenwelt

erscheint 14täglich.
 Jedes Heft schließt
 die vielseitige
W o d e n s c h a u
 Selbst ist die Frau
 ein, jedes zweite
 Heft enthält außer-
 dem eine vierseitige,
 reich illustrierte
 Sonderbeilage
Kinderland
 Preis pro Heft mit
 Schnittmusterbogen
 40 Pfennig. Alle
 Austräger und
 Filialen der Volks-
 zeitung nehmen Be-
 stellungen entgegen.
Leipziger Buch-
druckerei A. G.
 Tauscher Str. 19/21
 Abt. Buchhandlung

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim
 Tode meines unvergeßlichen Mannes und Vaters

Friedrich Seger

sei allen Teilnehmern und Mitwirkenden an der er-
 hebenden Bestattungsteier sowie allen denen, die
 uns durch Blumenschmuck oder sonstige Beileidsbe-
 zeugungen Trost brachten, hiermit herzlichst gedankt.

Leipzig, am 4. Mai 1928.

Hedwig Seger

Gerhart Seger

Bornaisches Wahlgedichtchen

Dem „Landvolk“-Kandidaten ins Stammbuch

Es war einmal ein Studienrat, der hatte Sorge ums Mandat; denn selbst um Zwiebel-Borna rum, da sind die Leut' nicht mehr so dumm wie du sie brauchst, Philippchen!

Als Studienrat war es dein Ziel, dem Volk zu lernen nicht zu viel; mit Reichswehr-Heinze schaffst du da die Reichsschullex saxonica für die zu helfen Sachsen.

Ob Landbund, ob deutschnational, du meinst, dem Volk ist das egal. Die einen haben hantrott gemacht; du weißt, wie man die Sache macht und landbidderst als Bauer.

Du bist ein sell'ner Bauersmann, der ganz gewiß bewelsen kann, daß er ein richt'ger Bauer ist; denn — deine Sache, die ist Mist auch du hast große „Aebem“.

Ich, Landvolk-Philipp, 's ist genug, das ganze ist nur Volksbetrug; gerad' wie's trifft, so drehst du's an; deutschnational und Landvolkmann. Wir werden dich schon zwiebeln!

Civis.

Königsempfang in Moskau

Unter den Klängen der Internationale!

DE Moskau, 3. Mai.

Das afghanische Königspaar ist heute in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfang eingefunden der Sowjetpräsident Kalinin, als Vertreter des Außenkommissariats Tschitscherin und Litwinow, fast alle Mitglieder der Sowjetregierung, der Kriegskommissar Woroschilow und die höchsten Offiziere der Moskauer Garnison. Auf dem festlich geschmückten Bahnsteig hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen, die von der Moskauer Kriegsschule gestellt war. Der Einzug des Königspaares in der Sowjethauptstadt erfolgte sofort unter Entfaltung eines großen militärischen Aufgebots. Vor dem Bahnhofgebäude hatte eine Division Kavallerie und ein Bataillon Infanterie Aufstellung genommen. Große Menschenmengen belagerten die zum Bahnhof führenden Straßen und begrüßten selbst das Königspaar, das während seines Moskauer Aufenthalts im Palais des Außenkommissariats wohnt. Dem König sind zwei Divisionskommandeure und der Chef des Protokolls Florinski als Ehrenkavaliere zugeteilt, der Königin die Sowjetgesandtin in Oslo, Frau Kolontaj, als Ehrenmadame. Die offiziellen sowjetischen Ehren der Ankunft des Königs eine Sondernummer heraus, deren Leitartikel Tschitscherin verfaßt hat. Er feiert Amanullah als Befreier und Reformator seines Landes. Für heute nachmittags ist eine feierliche Audienz des in Moskau beglaubigten diplomatischen Korps beim König angesetzt, am Abend findet ein Empfang beim Sowjetpräsidenten Kalinin statt.

Wie WB berichtet, wurden Amanullah und seine Frau unter den Klängen der afghanischen Nationalhymne und der Inter-

nationale empfangen. Frau Kolontaj überreichte der Königin einen Blumenstrauß.

Wie der Ost-Express aus Warschau berichtet, hat der König von Afghanistan den blauen Mantel, die höchste afghanische Auszeichnung, dem polnischen Staatspräsidenten Rojicki und dem Marschall Pilsudski verliehen. Mit dieser Auszeichnung ist der Herzogstitel verbunden. Die Minister Bartel und Jaleski erhielten den roten Mantel, dessen Träger den Fürstentitel führen dürfen.

Schwarz-Rot-Gold

Die „größte Dummheit“

Der Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat in Elberfeld in einer Wahlrede nach der Täglichen Rundschau folgendes ausgeführt:

„Das Verlangen einer Aenderung der Reichsverfassung sei keineswegs reaktionär. Heute würde man wahrscheinlich vieles anders beschließen wie damals. So sei es z. B. die größte Dummheit, die je in der Geschichte eines Volkes vorgekommen sei, daß man in Weimar eine neue Flagge geschaffen habe.“

Wie's gerade trifft. Der Reichsaussenminister, der politische Hüter der Republik in den fremden Staaten kann Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot, je nachdem wo und zu wem er redet. Spricht er mit Aristide Briand in Genf, dann bindet er sich an die schwarz-rotgoldene Schleiße um, spricht er aber in einer Wahlversammlung der Republik, die dazu dienen sollte, eben diesen republikanischen Geist zu stärken, dann verschwinden die Insignien der Republik in seiner Rednermappe. Dann bezeichnet er die schwarzrotgoldene Schleiße von Genf als „die größte Dummheit“, die in der Nationalversammlung begangen wurde. Wir erklärten schon, daß zwar im Wahlauftrag der Deutschen Volkspartei nichts mehr von dem schwarzweißroten Volkslafertum zu finden sei, daß aber das dazu erforderliche in den Wahlversammlungen nachgeholt werden würde.

Der Reichsaussenminister, Herr Dr. Stresemann, der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, hat dieser Selbstverständlichkeit durchaus entsprochen.

Die Blaidoyers in Steffin

In seinem Blaidoyer führte der Oberstaatsanwalt Sah aus, die Jugend der Angeklagten und die besonderen Zeitumstände, die eine Abmilderung der Gefühle für das Menschliche mit sich brachten, fallen mildernd ins Gewicht. Erschwerend sei, daß Schmidt unschuldig getötet wurde. Er hatte nichts verraten und auch nicht die Absicht dazu gehabt. Bei der Strafzumessung für Krübel komme in Betracht, daß seine Beteiligung hart an Mittäterschaft kreife. Bei Verurteilung sei zu berücksichtigen, daß er als Polizeibeamter mit Wörbern gemeinsame Sache gemacht habe. Seine Schuld sei es, daß gegen die Hintermänner, von Bodungen und Rohbach, wegen Verletzung wahrscheinlich nichts mehr unternommen werden könnte.

Die Kernfrage des Prozesses lautete nach den Ausführungen des Oberstaatsanwaltes: Ist Schmidt von Ditow und Heines im Affekt getötet worden oder haben die beiden Angeklagten eine bereits feststehende Entschcheidung planmäßig vollzogen? Sah küßt sich vor allem auf die Aussage Bogts, die dem Geständnis Heines gegenübersteht. Es sei der Verteidigung nicht gelungen, Bogts Aussagen zu erschüttern.

Der Oberstaatsanwalt ging dann auf den Reichswahlsonstigt ein, der mit der Anklage selbst nur indirekt im Zusammenhang

stehe. Er gehehe Heines das subjektive Empfinden zu, im vaterländischen Interesse gehandelt zu haben. Die Einrichtung des Selbstschusses auf dem Lande war damals eine Notwendigkeit und sei, wie General v. Pawelz und Oberpräsident Pippmann bekundet haben, eine legale Einrichtung gewesen. Das Verhältnis von Rohbach zur Polizei war von vornherein schlecht, es wurde sogar zeitweilig Rohbachs Verhaftung in Erwägung gezogen.

General v. Pawelz habe ganz klar betont, daß das Wehrkreis-Kommando sich in erster Linie die einheitliche Führung sichern mußte. Es bestehe nicht der geringste Anlaß, an den Aussagen zu zweifeln. Er habe auch eindeutig erklärt, daß die Einberufung der Zeitfreiwilligen nur durch die Regierung erfolgen könne und daß eine geschlossene Verwendung der Rohbacher nicht wieder in Frage komme. Die Organisation Rohbach sei nach der Beweisaufnahme nie Treuhänder der Reichswehr oder vermeintliche Notwehr zu folgern. Die Rohbacher seien im Jahre 1920 weder der Reichswehrsoldaten im Sinne des Gesetzes aus dem Jahre 1919 über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr, noch sogenannte quasi-Soldaten gewesen. Dies beweise die ernstgemeinte Auflösung der Organisation in Güstrow. Auch die diesbezüglichen angelegten Besprechungen mit Reichswehredienststellen, auf die sich die Angeklagten beriefen, hätten sich als nicht stichhaltig erwiesen. Das selte auch von der Waffenfrage: Die Organisation Rohbach sei nach der Beweisaufnahme nie Treuhänder der Reichswehr für Waffenlager gewesen. Auch über die eigenmächtige Urteilssprechung Rohbachs durch das von ihm eingelagte Standgericht hätten General von Pawelz und Oberpräsident Pippmann ein geradezu vernichtendes Urteil gesprochen. Rohbach habe sich damals außerhalb sämtlicher Gesetze gestellt, und könne daher aus diesem Grunde keinen Anspruch erheben, Angehöriger einer gesetzlichen Einrichtung, wie der Reichswehr zu sein. Bei der Rechtsfrage der eigentlichen Tat unterscheidet die Anklagebehörde Nord und Beihilfe zum Mord. In dem Angeklagten Heines und Ditow sehe die Anklage die eigentlichen Vollstreckter, während die übrigen Angeklagten mehr oder weniger ihre willigen Helfer gewesen seien. Hieraus ging der Staatsanwaltschaftsrat auf die Stellung der einzelnen Angeklagten zur Tat ein.

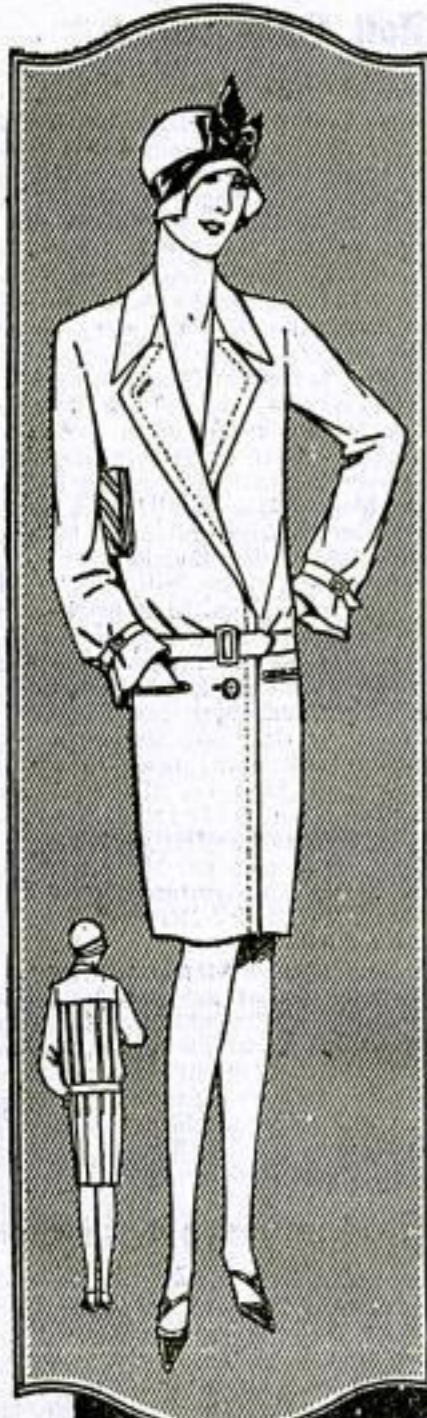
Nach den Vertretern der Anklagebehörde kamen die Verteidiger, Rechtsanwalt Bloch und Rechtsanwalt Dr. Holz, zum Worte. Bloch verlangte u. a. vom Gericht, daß Schluß gemacht werde mit dem Begriff Fememord, das Vaterland werde ihm einst dafür dank wissen. Dr. Holz forderte die Freisprechung des Hauptschuldigen Heines, da er bei der Ermordung Schmidts „in Notwehr zugunsten des Vaterlandes“ gehandelt habe.

Die nächste Völkerbundsversammlung

SPD Genf, 3. Mai.

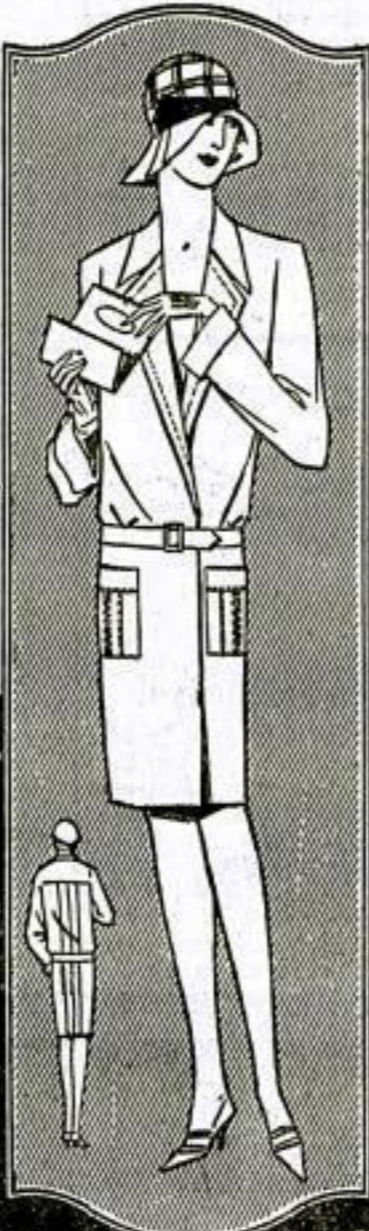
Die 9. Völkerbundsversammlung ist zum 3. September einberufen worden. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt 16 Punkte. Die Vollversammlung wird u. a. endgültig über den Bau des neuen Völkerbundshauses zu beschließen haben und Neuwahlen für die 3 nichtständigen Ratsmitglieder Kolumbien, Holland und China, deren Wahlperiode abgelaufen ist, vornehmen. Der aussichtsreichste Bewerber für den holländischen Sitz ist Spanien, während für Kolumbien ein anderer südamerikanischer und für China ein asiatischer Staat in Frage kommt.

Das politische Interesse dürfte sich auf den Bericht des Rates und den Bericht der Abrüstungskommission konzentrieren. Deutschland hat bereits in der letzten Tagung der Abrüstungskommission angeklagt, daß es in der Abrüstungsfrage an die Vollversammlung appellieren werde.



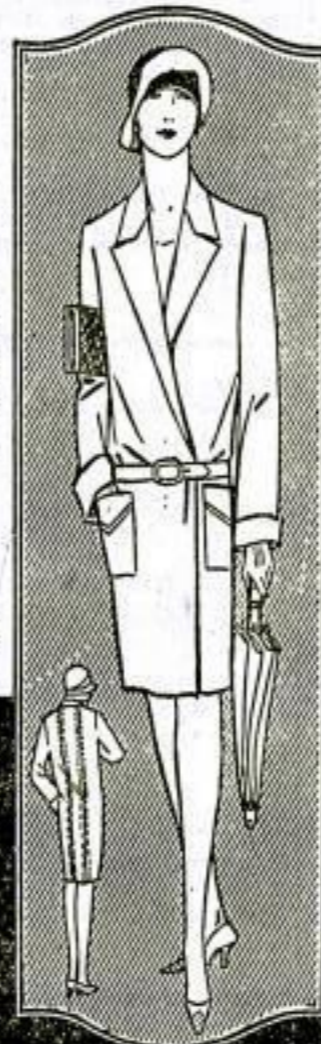
Hinten mit Falten. So wie Sie ihn suchen! So wie er modern und vornehm ist! DerguteHerrenstoffmantel

29.



Hinten mit Falten. So richtig flott und elegant! So vornehm und kleidsam! Der gute Herrenstoffmantel

34.



Hinten mit Falten. So finden Sie ihn bei F.E. So recht sauber gearbeitet! Der gute Herrenstoffmantel

39.



Hinten mit Falten. So wirklich erstklassig verarbt. Sovornehm wie erneu sein kann! DerguteHerrenstoffmantel

49.

Wieder die richtig sind!

Spezialhaus Franz Ebert Thomassgasse

Kündigungstragödie an der Ruhr

Von R. Dittler (Bochum), M. d. L.

Der Zechenverband hat als Antwort auf den Schiedspruch, der eine achtprozentige Lohnerhöhung für die Ruhrbergarbeiter vorsieht und der durch den Reichsarbeitsminister verbindlich erklärt wurde, den Befehl an die Zechen gegeben, Massenentlassungen vorzunehmen. Bei den Verhandlungen hatte der Zechenverband angekündigt, falls ein Schiedspruch auf Lohnerhöhung gefällt würde, Zechenstilllegungen vorzunehmen. Diese Drohung ist nicht ausgeführt worden, da das Zechenstilllegen nicht so leicht vorzunehmen ist, wie die Zechenbetriebe geräumt haben.

Die Zechen Johann Deimelsberg in Steele sollte als Opfer und Abwehrmittel stillgelegt werden. Die Frist lief am 11. April ab und die an der Stilllegung der Zechen interessierten Kreise hatten bereits die Stilllegung als vollendete Tatsache der Öffentlichkeit mitzuteilen gewußt. Aber, o Schicksal — die Zechen Johann Deimelsberg über bis auf den heutigen Tag Kohlen, zum größten Teil und Verdruss des Zechenverbands, des Kohlenhandels und der Drahtzieher in den Regierungsstellen. Das hat sehr verschlimmert. Solchen Hineinfall wollen die Herren nicht noch einmal erleben.

Nachdem die Maßnahmen des Kohlenhandels und des Zechenverbands aufgedeckt worden sind, bekommt die Zechen Deimelsberg fortel Aufträge auf Kohlenlieferung, daß sie sie kaum betriebliegen kann. Der letzte Rest wird verhandelt, kein Pfund Kohle bleibt auf der Zechen. Die Veröffentlichung der Reichsentelegramme der Heberichs-Handels- und Kohlenhandels-Gesellschaft Steinkohlen aus Holland auf prompte Lieferung mit Deimelsbergkohlen hat das Intrigenspiel des Kohlenhandels über den Haufen gerannt und die Leute bloßgestellt. Das hat gepöbel!

Nun wollen sich die Ruhrgrubenbesitzer auf eine andere Art und Weise an den Bergarbeitern wegen der achtprozentigen Lohnerhöhung rächen, indem sie Massenentlassungen vornehmen. Nahe ist dies! Durch Anschläge auf den Zechen, wozu die Betriebsräte ihre Einwilligung nicht geben, wurde fast durchwegs auf offenen Schächeln des Ruhrreviers 48 Bergarbeiter zum 15. Mai gekündigt. Die Kündigung blieb unter fünfzig, da sonst eine Anmeldeung auf Betriebsbeschränkung bei den Regierungsstellen notwendig war.

Durch den Befehl des Zechenverbands sind sehr viele Betriebsführer in eine große Verlegenheit geraten. Sie haben noch in den letzten Tagen eine Anzahl Bergarbeiter annehmen müssen, um die vom Kohlenhandel angeforderten Kohlenmengen bereitzustellen. Kohlen sollen gefördert, aber die dazu notwendigen Bergarbeiter sollen gekündigt werden, weil es der Zechenverband so befohlen hat. Da bleibt nichts anderes übrig, als sich diesem Wahnsinn zu fügen,

Bergarbeiter zu kündigen und die im Betrieb Verbliebenen noch härter und brutaler anzuzureiben, damit die gleiche Anzahl Tonnen gefördert werden kann. Daß dieses neue und noch härtere Antriebsystem die Bergarbeiter unmenschlich ausbeutet und den schlimmsten Unfallgefahren aussetzt, ist keine Frage.

Um diese Schandtat zu vermeiden, spannt das Unternehmertum noch die Gelben vor seinen Karren, um Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter hineinzutragen. Nicht umsonst hat das Unternehmertum den Gelben erhebliche Geldmittel zur Verfügung gestellt. Die Gelben, die von Unternehmern erhalten und von ihnen ausgeschaltet werden, werden jetzt als Kronzeugen gegen den „hohen“ Lohn der Bergarbeiter aufgerufen. Der Zechenverband hat aller Wahrscheinlichkeit nach eine Tagung der Gelben in Dortmund veranstaltet, eine vom Zechenverband verfaßte Entschlüsselung wurde dort von den Gelben gebilligt angenommen, um das brutale Unternehmertum wegen der begangenen Kündigungsschände zu deden. „Triumphierend“ bringt die Deutsche Bergwerkszeitung an der Spitze ihres Blattes die Entschlüsselung der Gelben:

„Der Landesverband Rheinland und Westfalen des Reichsbundes vaterländischer Arbeiter- und Werkvereine e. V. steht dem für allgemeinverbindlich erklärten Schiedspruch des Reichsarbeitsministers für den Ruhrkohlenbergbau mit äußerstem Mißtrauen gegenüber. Der Verband erblickt in den ganzen Vorgängen im Ruhrbergbau lediglich einen weiteren Versuch, den gewerkschaftlichen Einfluß auf die Arbeiterschaft zu stärken und den Druck auf die privatwirtschaftlichen Belange des Ruhrkohlenbergbaues mit Hilfe der staatlichen Organe noch weiter zu verschärfen. Dabei ist der Zweck dieser Vorgänge klar ersichtlich, der darin besteht, den Ruhrkohlenbergbau den gewerkschaftlichen „Sozialisierungen“ und sogenannten „Planwirtschaftsbestrebungen“ geistiger zu machen.

Die bisherigen „Erfolge“ der Gewerkschaften auf diesem Gebiet lassen erkennen, daß es Rücksichten auf die Arbeiter und ihre Familien bei solchen Maßnahmen nicht gibt. So wird auch jetzt keine Rücksicht darauf genommen, daß der Schiedspruch Zehntausende von Arbeitern um Lohn und Brot bringt und viele mit ihren Familien dem Kommandofeld überantwortet werden.“

Die Gelben protestieren gegen höheren Lohn, nicht gegen die wahnhaftigen hohen Gehälter der Direktoren. Daß die Zechenbesitzer sich diese Kreaturen als ihren Rettungsanker ausgepickt haben, beweist nur, wie groß die Schande ist, die sie durch die Kündigung der Bergarbeiter angetrichet haben. Auch die Gelben werden sie davon nicht reinwaschen.

Lohnstreik schlesische Textilindustrie beendet

WTB Breslau, 3. Mai.

Der Verband schlesischer Textilindustrieller teilt mit: Der am gestrigen Tage in der Lohnstreikigkeit der schlesischen Textilindustrie gefällte Schiedspruch ist von beiden Parteien angenommen worden.

Der Streik im schwedischen Eisenerzbergbau

(M) Die Streiklage in den schwedischen Eisenerzgruben wird noch als vollkommen unverändert bezeichnet. Es läßt sich gegenwärtig noch gar nicht überblicken, wann mit der Beendigung des Streiks zu rechnen ist. Diese Lage rechtfertigt die bei Beginn des Streiks geäußerte Vermutung, daß es sich um einen monatelangen Ausstand handeln wird. Infolgedessen haben sich die deutschen Verbraucher feinerzeit reichlich mit Schwedenerzen eingedeckt.

Zeitungsangewerbe

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns mitgeteilt, daß Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Dresden am Freitag, dem 11. Mai, stattfinden.

Die Verhandlungen der Angestelltenvereine mit dem Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller über die Neuordnung der Gehälter sind ergebnislos verlaufen. Die Gewerkschaften haben daraufhin beschloffen, den Schlichter anzurufen. Die Angestellten fordern Neuordnung des Einkommens im Tarifvertrag (Tarifgehalt, Leistungs- und Sozialzulage), Befestigung der tariflichen Bezüge der Angestellten über die Mindestsätze hinaus in Verbindung mit der Angestelltenvertretung, wesentliche Erhöhungen der bisherigen Bezüge und keine Anrechnung der Erhöhung auf die Leistungszulagen. Ebenso werden völlige Umstellung und wesentliche Erhöhung der Vergütungen für Mehr- und Überarbeit gefordert.

Der Zentralausschuß der schwedischen Gewerkschaften hat eine Entschlüsselung angenommen, in der jede organisatorische Zusammenarbeit mit außerhalb der Amsterdamer Internationale stehenden Gewerkschaftsvereinigungen abgelehnt wird.

Rundfunkprogramm Leipzig

Sonnabend, den 5. Mai.

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11,00—12,00 Uhr: Uebertragung der Blah-Musik vom Augustusplatz in Leipzig. Ausgeführt vom Musikfest des H. Bahl. 11. Inf.-Regts. Leitung: Musikdirektor Karl Gottsch.
- 12 Uhr: Wetterdienst und -vorausage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen.
- Anschließend Mittagsmusik auf der Hupfeld-Tripophonola.
- 12,55 Uhr: Rauener Zeitgehen.
- 13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
- 13,30—18,00 Uhr: Konzert. Das Leipziger Rundfunk-Orchester. Dirigent: Hilmar Weber.
- 18,00—18,30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Oberstudiendirektor Dr. Fritz Karsten: „Die rationalste Schule“.
- 18,30—18,45 Uhr: Funkpoststunde.
- 18,45—19,00 Uhr: Walter Grohmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts“.
- 19,00—19,30 Uhr: Vortragsreihe: „Berufsarbeit und Lebensbedingungen“. 2. Vortrag. Dr. Johannes Kiebel: „Richtige und falsche Arbeitsbewegungen“.
- 19,30—20,00 Uhr: Vortragsreihe: „Geistiges Naturerleben“. 1. Vortrag. Dr. Rolf Engert-Dresden: „Das Erleben der Berge“.
- 20,00 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe.
- 20,15 Uhr: Bunter musikalischer Abend. Mitwirkende: Melitta Wittenbecher-Neumann (Sopran), Hugo Böhm (Tenor), Theodor Blumer (Klavier). Flügel: Köhler. 1. a) Hellmesberger: „Ich hab' ihr ins Auge, ins dunkle, gesehn“ aus der Operette „Das Weissenmühl“. b) Edm. Enslin: „Bera Violeita“ Walzer aus der gleichnamigen Operette, Hugo Böhm. 2. Winterberg: a) Rudolf, lieber Vogel du; b) Wieder ist der Herbst gekommen, aus der Operette „Anneliese von Dessau“, Melitta Wittenbecher-Neumann. 3. P. Tschalkowski: a) Rocurmo, Op. 10, Nr. 1; b) Mazurka, Op. 9, Nr. 3, Theodor Blumer. 4. Duette: a) Edm. Enslin: „Geh' ma huffen“ aus der Operette „Hanni geht tanzen“; b) Robert Stolz: „Guter Mond“ aus der Operette „Tanzt ins Glück“, Melitta Wittenbecher-Neumann und Hugo Böhm. 5. a) D. Götz: „Ein Brief an das Glück“; b) E. Flegler: „Still die Tränen mein Kind“, Hugo Böhm. 6. a) D. Strauss: „O la la!“ aus der Operette „Der letzte Walzer“; b) W. Bromme: „Es gibt im Leben manchmal Momente“ aus der Operette „Mascottchen“, Melitta Wittenbecher-Neumann. 7. J. Albeniz. Aus der Suite „Espagnole“: a) Sevilla (Sevillanas); b) Granada (Serenata), Theodor Blumer. 8. Duette: a) Fr. Lehár: „Mädel fein, Mädel fein“ aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“; b) W. Bromme: „Bist du glücklich Schatz“ aus der Operette „Mascottchen“, Melitta Wittenbecher-Neumann und Hugo Böhm. 9. a) Henri Lode: „Das alte Lied“; b) Peter Freire: „Ay-Ay-Ay, Serenade, Hugo Böhm. 10. a) D. Strauss: „Lode me“ aus der Operette „Die Königin“; b) Herm. Krome: „Eine Frühlingsmärchenacht“, Melitta Wittenbecher-Neumann. 11. Karl Taußig: Walse Caprice, nach Joh. Strauß „Wahlstimmen“, Theodor Blumer. 12. R. Gilbert: „Gehst du mit nach Honolulu“, Duett aus der Operette „Kesschen“, Melitta Wittenbecher-Neumann und Hugo Böhm.
- 22,00 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22,15 Uhr: Mandolinentonzer. Chortoflag-Stubiantina. Leitung: Jorgo Chortoflag. Solistin: Käthe Schuhnecht (Wieder zur Laute).

Partei im Kampf!

Genossen, wo ihr auch seid, zum Sammeln und Werben seid stets bereit!

Der Verkehrstreik in Frankfurt

Ein starkköpfiger Magistrat

Zwecks Beilegung des Lohnstreiks bei der Straßenbahn in Frankfurt am Main und Offenbach, der zum Verkehrstreik geführt hat, finden am Freitag im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt. Unter Vermittlung der Sozialdemokratischen Partei hat inzwischen die Streikleitung der Frankfurter Straßenbahner dem Magistrat einen Einigungsvorschlag gemacht. Der Magistrat hat jedoch diesen Einigungsvorschlag abgelehnt. Daraufhin trat der Arbeitsausschuß der Stadtverordnetenversammlung zusammen und gab folgende Erklärung ab:

„Der Arbeitsausschuß der Stadtverordnetenversammlung kann es nicht billigen und findet es unverständlich, daß der Magistrat den Verhandlungsvorschlag der Straßenbahner abgelehnt hat. Damit hat der Magistrat die volle Verantwortung für die Fortführung des Streiks und die schwere Schädigung der Bürgerschaft zu tragen.“

Schandlöhne in Schlesien

Schiedspruch für Metallarbeiter

WTB Gleiwitz, 3. Mai.

Gestern fand hier eine Sitzung der Schlichterkammer im Lohnstreik der Metallarbeiterverbände Deutsch-Oberschlesiens statt. Da eine Einigung der Parteien nicht erzielt werden konnte, fällt die Kammer einen Schiedspruch, wonach mit Wirkung ab 1. Mai der A-Mannlohn von 54 auf 60 Pfennig pro Stunde für die Arbeiterschaft der Metallbetriebe und von 62 auf 70 Pf. pro Stunde für die Arbeiterschaft der Elektrizitätsfirmen erhöht werden soll. Den Vorarbeitern, Vorhelfern, leitenden Elektrikern und sonstigen Arbeitern, die bisher in Gruppe 1A geführt wurden, wird außerdem ein besonderer Zuschlag von 5 Pfennig pro Stunde gewährt. Die Löhne für die übrigen Arbeitergruppen erhöhen sich in dem gleichen Verhältnis. Der neue Tarif soll bis 31. März 1929 Gültigkeit haben. Die Metallarbeiterverbände werden in den nächsten Tagen zu diesem Schiedspruch Stellung nehmen.

Eine Konferenz der sächsischen Arbeitsnachweisangestellten

hatte der Zentralverband der Angestellten für den 22. April nach Leipzig einberufen. Die Tagung befandete den Beweis für die Stärke des organisatorischen Zusammenschlusses. Ueber 100 Arbeitsnachweisangestellte aus allen Teilen Sachsens, die Mitglieder des ZNA sind, beteiligten sich an der Konferenz. Das Hauptreferat hatte Kollege Zülch, Oberhausen, übernommen; er behandelte das Thema: „Die Aufgaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“. Er ging davon aus, daß die Reichsanstalt die große Aufgabe zu erfüllen hat, Berufsberatung und Stellenvermittlung in geordnete Bahnen zu lenken. Die Arbeitslosenversicherung soll dafür sorgen, daß der einzelne nicht genötigt wird, die Interessen der Gesamtheit zu schädigen, indem er seine Arbeitskraft zu untertänigen Bedingungen verkauft. Die ungeheuren Aufgaben der Reichsanstalt, die sich auf Grund des Gesetzes und der Fortentwicklung ergeben, können nicht

durch Bureaucratie, sondern nur durch sachkundige und soziale Führung gelöst werden. Die weiteren Ausführungen des Referenten betrafen reine Sachfragen, die für die Teilnehmer wertvolle Anregungen brachten.

Als zweiter Redner sprach Kollege Hausherr über „Das Arbeitsvertragsrecht des Personals der Reichsanstalt“. Er schilderte in anschaulicher Weise die Schaffung des Tarifvertrages und erläuterte dessen Bestimmungen. Der Tarifvertrag erfülle noch nicht alle Erwartungen und Wünsche. Ihn umzugestalten und umzusetzen sei möglich, wenn die einheitliche und geschlossene Organisation im Zentralverband der Angestellten herbeigeführt werde.

Die Diskussion zeigte, daß die Anwesenden mit den Ausführungen der Hauptreferenten einverstanden waren. Verschiedene Punkte wurden noch besonders unterstrichen. Es wurde insbesondere betont, daß es notwendig sei, den organisatorischen Zusammenschluß im ZNA noch weiter auszubauen, Zersplitterungen zurückzuweisen, um für die glückliche Interessensvertretung die nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Weiter wurde gewünscht, besonders bezirkliche Zusammenkünfte der Arbeitsnachweisangestellten von Zeit zu Zeit stattfinden zu lassen. Dann wurde eine Gausfachgruppenleitung gewählt, die aus 5 Mitgliedern besteht.

Der Kampf auf dem Rhein

in Duisburg, 3. Mai.

Von der Aussperrung bzw. dem Streik in der Rhein-Schiffahrt sind rund 10 000 Schiffer betroffen. In den Solidaritätsstreik werden etwa 15 000 Hafenarbeiter eintreten.

in Duisburg, 3. Mai.

In der Streiklage auf dem Rhein hat sich bis Donnerstagabend nichts geändert. Sämtliche Schiffe liegen still. Auch die Hafenarbeiter sind in den Sympathiestreik getreten.

Tarifvertrag für die Schuhmacher

SD Dresden, 3. Mai.

Nachdem der Schiedspruch vom 28. März für das sächsische Schuhmacherhandwerk von dem Schuhmacher-Zinnungsverband abgelehnt worden war, hatte der Zentralverband der Schuhmacher die Verbindlichkeit des Schiedspruches beantragt. Am 28. April fanden Verhandlungen statt, bei denen vereinbart wurde, daß die im Schiedspruch festgelegte Lohnerhöhung von 4 Pf. pro Stunde am 1. Mai in Kraft tritt und bis 31. Januar 1929 Gültigkeit hat. Der Spitzenlohn beträgt vom 1. Mai an 87 Pf., in den Werkstätten mit Maschinenbetrieb 102 Pf.

Lehrlinge in der Zigarren-Industrie

In letzter Zeit sind mehrfach mittels Inzertat junge Lehrkräfte für die Zigarrenindustrie von hiesigen Fabrikanten gesucht und auch eingestellt worden. Die unterzeichnete Organisation erlucht nun alle Eltern oder Erzieher, wenn sie genehmen sind, ihre Kinder oder Pflegslinge in der Zigarrenbranche unterzubringen, vor Abschluß von Lehrverträgen sich mit ihr (Wolfsbau, Zeitzer Str. 32, 4. Etage, Zimmer 116) zu beraten. Bureauezeit: Montags und Freitags 18 bis 20 Uhr, Mittwochs 17½ bis 20 Uhr.

Deutscher Tabakarbeiterverband.
Zentrale Leipzig.



KALODERMA

SEIFE

täglich benutzt

und Ihre Haut wird schimmernden Perlen gleichen

F. WOLFF & SOHN



70 PF.

Millionärsfrau und Millionärssohn

Winkeladvokatenriffe. — Das gebrochene Offizierschrenwort Heinrich Brünjes

Die Vernehmung der Helfershelfer gestaltete sich wesentlich einfacher als die der beiden Hauptangeklagten, da mit der Wahrheit weniger hinter dem Berge gehalten wurde. Der Rechtsvertreter

Gustav Schwarz

ist 1896 in Leipzig geboren. Nach dem Besuch der Volkshochschule lernte er als Graveur. Dann wurde er Soldat. Nach dem Kriege besuchte er kaufmännische Kurse und nahm dann eine Stellung in einem Vertriebsbüro an. Da er zu wenig verdiente, beschloß er, sich selbstständig zu machen. Ohne die geringsten juristischen Kenntnisse ließ er sich als Winkeladvokat nieder. Im Jahre 1925 mußte er Frau Brünjes im Auftrage eines Klienten wegen einer Wechselerforderung über 1000 Mk. verklagen. Durch diese Angelegenheit kam Schwarz zum erstenmal mit den Brünjes zusammen.

Schwarz: „Ich war noch nie bei so reichen Leuten wie den Brünjes gewesen. Die Pracht und Herrlichkeit der Wohnungseinrichtung, der Glanz machten mich staunen. Ich erinnerte mich an französische Schlösser, von denen ich Bilder gesehen hatte. Ich war sprachlos, daß bei so ungeheurer reichen Leuten tausend Mark eine Rolle spielen sollten!“

Schwarz wurde von Frau Brünjes sehr liebenswürdig empfangen, mit Cognac und guten Zigarren des Millionärs traktiert. Frau Brünjes gewann Schwarz für ihre und ihres Sohnes betrügerischen Geschäfte. Schwarz hatte von nun an stets die ersten Stöße der enttäuschten Gläubiger auszuhalten.

Schwarz: „In der Folge war ich ein geheimes Stück Vieh. Die Gläubiger drängten sich von früh fünf, sechs Uhr mit Mitternacht, ja bis wiederum in die frühen Morgenstunden, so daß ich, um überhaupt einmal schlafen zu können, für 5 Mk. ein Zimmer im Parkhotel nehmen mußte.“

Schwarz erklärt, daß ihm die Sache schließlich über den Kopf gewachsen sei, so daß er alles der Polizei anzeigen wollte, um endlich zur Ruhe zu gelangen. Da habe ihn Heinrich Brünjes mit einer Stahrlute bedroht und Frau Brünjes verhinderte ihn ein andermal gewaltsam, durch das Telefon Verbindung mit der Polizei zu erhalten. Schwarz betont, daß er immer wieder gehofft habe, Peter Brünjes werde schon für alles aufkommen, da viele Gläubiger bereits Anfang 1926 den Millionär aufsuchten und ihm über die betrügerischen Machenschaften seiner Ehefrau reinen Wein einschenkten. Schwarz will im Laufe der Zeit etwa

8000 Mk. Provision

erhalten haben. Frau Brünjes gibt die Summe mit 18 000 Mk. an. Frau Brünjes stellte Schwarz oft als Rechtsanwalt vor. In manchem Vormittag fuhr sie mit dem Winkeladvokaten im Auto umher, um Gläubiger zu beiraten, die an sechs oder sieben verschiedenen Stellen in Cafés oder Hotels warteten. In einem Briefe des Schwarz an Frau Brünjes vom 30. Mai 1927 heißt es:

„Aus Ihrer schönen Badereise wird nichts. Fröhliche Pfingsten werden wir wohl alle hinter schwedischen Gardinen

verbringen. Wenn Sie mir nicht sofort 300 Mk. senden, lasse ich Sie verhaften und teile Ihrem Mann mit, daß Sie 200 000 Mk. Schulden haben!“

In einem andern Briefe teilt Schwarz den beiden Brünjes auf folgende lebenswürdige Weise entgegen: „Der Teufel soll Sie und Ihren wortbrüchigen Sohn und meinewegen auch mich holen!“ Schwarz erklärt, daß ihm kein einziger Geldgeber Darlehen gegeben hätte, wenn diese nicht beim Anblick der Millionärswohnung stets platzt gewesen wären und die Kaufleute über den Handelsgerichtsrat Peter Brünjes natürlich sehr glänzend aussähen.

Doktor Bennemann

ist 54 Jahre alt. Er ist ein äußerst vielseitiger Unternehmer. Ein Eisbotengeschäft, ein Wettbüro und eine Hypothekervermittlung sind seine Hauptgeschäftsgebiete. Er ist durch Einholung einer Auskunft mit der Familie Brünjes bekannt geworden. Auch er ließ sich vom Glanze der Wohnungseinrichtung blenden. Frau Brünjes erzahlte ihm, daß ihr Mann allein 75 000 Mk. Einkommen hätte, er jährlich bezahle. Dann trat Frau Brünjes an den Vermittler sofort mit der Bitte heran, ihr und ihrem Sohn doch zu kurzfristigen, äußerst profitorientierten Wollgeschäften Geld zu verschaffen. Er beläme in jedem Falle 10 Prozent Provision. Als Bennemann Bedenken äußerte, erklärte Frau Brünjes:

„Ich bin doch die Frau eines Handelsgerichtsrates.“

„Ich verfiere Sie beim Wohlwollen meiner Entfaltung, daß Sie und Ihre Klienten Ihr Geld wieder erhalten!“ In der Folge leistete Bennemann den beiden Brünjes Zutretverdienste in etwa 15 Fällen.

Handlungsgehilfe Weiste

ist ein Schwager des Winkeladvokaten Schwarz. Da er arbeitslos war, wurde er für Schwarz und die Familie Brünjes als Bote

Reichsbanner Schwarz, Mot. & Gold
Gau Leipzig Tel. 198 44
Geschäftsstelle: Leipzig, Geilertstraße 7/8.

Gau Leipzig. Wir erwarten von jedem Kamerad, daß er sich tatkräftig an den Arbeiten für die Reichstagswahlen beteiligt. Jeder Kamerad ist verpflichtet, eine Unterzeichnungsmarke zu liefern. Sparten für den Einheitsausbau sind bei den Ortsvereinsvorständen bzw. Abteilungsleitern anzufragen.

Ortsverein Militz. Montag 7. Mai, 20 Uhr, Gasthof Großmiltz. Vortragabend. Kamerad Br. Stephan berichtet über „Das Reichsbanner und die Reichstagswahlen“. Anschließend Lichtbildvortrag Angehörige und Gäste willkommen.

Ortsverein Knautkleeberg. Vortragabend am 5. Mai unter Mitwirkung der Reichsbannerkapelle Leipzig. Die Kameraden stellen 18 Uhr Einbakter Grohlschöcher zum Abholen der Kapelle. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.

Radfahr-Abteilung. Sonnabend, 5. Mai, 19 Uhr, Stellen zur Ausfahrt am Schleißner Park. Licht mitbringen. Erscheinen aller ist Pflicht.

Abt. II u. VII und Spielmannszug stellen Sonnabend, 5. Mai, 18.45, an der Terrasse, Kleinmiltz, zum Ausmarsch nach Knautkleeberg. Familienangehörige stellen 19.15 Uhr am Bahnhof Windorf. Alles ersichtlichen.

Allgem. Arbeiter-Bildungs-Institut * Kunststelle

Neues Theater. Freitag, den 11. Mai, 19 Uhr. **Othello.** Pflichtanrechtsvorstellung für gelbe Karten und freie Anrechtler. 2.50, 1.75, 90 Pf. und 60 Pf.

Altes Theater. Dienstag, den 15. Mai, 20 Uhr. **Ein brosser Herr.** Pflichtanrechtsvorstellung für rote und blaue Karten Einzelplatz 1.75, 1.40, dritter Rang 40 Pf.

Neues Theater. Freitag, den 18. Mai, 19.30 Uhr. **Martha.** Pflichtanrechtsvorstellung für grüne Karten. 2.50, 1.75, 90 Pf. und 60 Pf.

Kaffeehaus Küster
Neue Kapelle Bert Beda
mit seinen Prominenten

Restaurant „Schloßblick“, Rochsburg
hält sich bei Ausflügen ins Mürital Vereinen u. Touristen bestens empfohlen.
Breiwerte Küche und Keller.
Bereitschaft immer m. elektr. Piano
Tel. Lunzenau 88. Erich Barsch.

Bier- und Speisehaus „STADT ZEIT“
Inhaber Richard Kläser
Gemütl. Aufenthalt in gutgepflegte Bier
Sonnabend Schweinsschinken
Freitag Schlachthof
Starnwartelstr. 31 - Fernruf 10756 P

Nur diese



Heute
«Wie jeden Sonnabend erhält jeder Käufer beim Einkauf von 1 Mark an 1 kleine Tafel Schokolade gratis!»
Markenartikel ausgeschlossen
Besonders preiswert:
Seifenpulver 22 Pf.
oda. 5 Pf.

Seifen-Zentrale
Josef Heller,
Neumarkt 24
ferner Bayerische Str. 56
Blücherstr. 18
Lindenthaler Str. 33
Gundorfer Straße 19

Modernes UT Kleinzschocher
Bes. M. Raschke. Tel. 40960

Ab Freitag bis Montag:

Spione
FIN FILM VON FRITZ LANG
9 Riesen Akte.
Dazu das übliche Beiprogramm.
Sonnabend nachm. 2 Uhr:
Gr. Jugend-Vorstellung.

Kein Laden sondern 3. Stock

... daher so billig und trotzdem aut

Teilzahlung!
Moderne Damen-Kleider, Mäntel, Kostüme
Herren-Anzüge, Mäntel
Sportkonfektion

BRECHER
Richard-Wagner-Straße 12
3 Mk. erhält vorzeitig dieses bei Kauf bis z. 10. 5. 1928 gutgeschrieben

Deutsche Wollheringe
10 Stück 60 Pf.

GGG-Fischmarinaden

Hering in Gelee, 1/2-Liter-Dose	0.75	lofe ausgezogen	1 Pfd. 0.50
Bratheringe		1-Liter-Dose	0.85
Rollmöpfe		1-Liter-Dose	0.95
Delfardinen, GGG-Klub-Dosen		Dose	0.60
Delfardinen, Portions-Dosen		Dose	0.30
Silb, norddeutsche Art, in Olivenöl		Dose	0.50
Kronenfardinen, lofe ausgezogen		1 Pfund	0.88
Räucherlachs in Del, lofe ausgezogen		1 Pfund	1.60
Sardellen		1 Pfund	1.40

Heringsmilch Pfund 20
Saure Gurken pps. 36 & **Senfgurken** pps. 90 & **Seiwürzgurken** pps. 60

Sauerkraut Pfund 18

Der beliebte **GGG-Heringsalat** in Mayonnaise 1/4 Pfd 15

im

Konsumverein
Leipzig-Plagwitz u. Umg. e. G. m. b. H.
Abgabe nur an Mitglieder
Aufnahme in allen Vertretungsstellen

Achtung, Gartenbesitzer!

Rosen Büsche und Hochstämme.

Großer Räumungsverkauf einer diesjährigen Restbestände zu außerordentlich niedrigen Preisen.

H. Rosenthal
Baumschulen
Ph.-Rosenthal-Straße u. Straße des 18. Oktobers, neben dem Bayerischen Platz

Amliche Bekanntmachungen

Die Zulassungsbeurteilung für den Kraftwagen mit dem Kennzeichen III - 12520
Besitzerin: **Fr. Einheit, G. m. b. H., in Leipzig, Rathhausring 10**, ist verloren worden.
Zur Verhütung von Mißbrauch wird diese Zulassungsbeurteilung für ungültig erklärt.
Leipzig, den 2. Mai 1928.
Das Polizeipräsidium.

Die Zulassungsbeurteilung für das Transport-Fretrod (D. R. 24.) III - 20829
Besitzerin: **Fr. Hugo Schneider u. G., L. Pausdorf**, ist abhanden gekommen.
Zur Verhütung von Mißbrauch wird diese Zulassungsbeurteilung hiermit für ungültig erklärt. — Nr. III 20829 —
Leipzig, den 2. Mai 1928.
Das Polizeipräsidium.

Die Schweinepeil in den Gendren des Völkermeyers **Wühlstein** in **Holzhausen, Rärkerstraße 4** und des Eisenbrechers **Wilhelm Heinrich** in **Dölsin, Schöppenwinkel 5** ist erloschen.
Leipzig, am 3. Mai 1928.
Die Amtshauptmannschaft.

Taucha Das Rathaus einfiel, der Sparkasse ist Montag und Dienstag, den 7. und 8. Mai 1928, wegen großer Reinigungsarbeiten geschlossen. Die Stadtkasse ist an beiden Tagen vormittags von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Das Betriebsamt ist wie gewöhnlich geöffnet. Dringende Ständesamtsangelegenheiten werden Dienstag, den 8. Mai 1928, vormittags von 11 bis 12 Uhr erledigt.
Stadtrat Taucha.

Nach ab-Versteigerung, Sonnabend, 5. Mai 17 Uhr versteigerte ich in Leipzig-Volkmarodorf Martannentier, 1-1, im Martannentierhöfen eine Anzahl auserhalt. Herrenkleidungsstücke, 1 Gehvela, Herrenwäde, 19 Bde Weners Roua, 1ex v. 1888, Romane, 1 Rollschränkchen, 1 Photograph.-Apparat u. a. m. gegen Barsahlung.
Walter Schubert, Volarichter.

tätig. Auch soll er die Aufgabe gehabt haben, zudringliche Gläubiger mit Ausreden zu befähigen. — Als er zu

Zeugen

treten zwei ehemalige Offiziere auf, die Vorgesetzte des Hinrich Brünjes während dessen ruhmreicher Militärzeit waren. Beide erklärten Hinrich Brünjes für verlogen und feig. Einmal beschlagnahmte er eine Munitionskolonnen, die Munition aus der Stappe nach vorn bringen sollte. Wäghlich kamen einige Granaten geflogen. Sofort übergab Brünjes den Befehl einem Unteroffizier und zog aus! Im August 1918 nahm er auf Veranlassung des Offizierkorps seinen Abschied und führte in der Heimat ein vergnügtes Leben, während inzwischen noch hunderttausende Profiarbeiter für Brünjes' Geldsack und Wollgeschäfte weiterhin verbluteten. Der eine Zeuge bedauert jetzt die Milde, mit der Hinrich Brünjes damals angefaßt wurde. Wie er erfahren habe, wagte Hinrich es, sich als Leutnant a. D. auszugeben und mit Orden und Ehrenzeichen zu brillieren!

Die Behandlung der 114 Betrugsfälle

füllt den zweiten Verhandlungstag aus. Festgestellt wird noch, daß Frau Brünjes wegen Betrugs mit 600 M. Geldstrafe verurteilt ist.

Der erste Fall betrifft das Bankhaus Plauth. Hinrich Brünjes hatte in englischen Pfunden spekuliert, doch die Pfunde fielen, der Kurs wurde regulär und das Termingeschäft gestaltete sich zu einem Minusgeschäft. Der Bank wurde von Mutter und

Sohn vorgespiegelt, daß es sich um ein Wollgeschäft handele. Die Bank schloß 15 000 M. vor, 8000 M. wurden gedeckt, 7000 M. stehen heute noch offen.

Frau Brünjes: „Ich habe geglaubt, was mein Sohn mir sagte!“ Und als Hinrich Brünjes nicht mehr wissen will, was er seiner Mutter damals gesagt hat, erklärt Frau Brünjes: „Wenn er das nicht mehr weiß, ist er schwachsinzig!“ — Bei Erörterung weiterer Fälle verwickeln sich die beiden Brünjes in Widersprüche. Eine Reihe Betrugsfälle drehen sich um ein Auto, das von Frau Brünjes mehrmals gleichzeitig verpfändet und überreignet wurde. Als ihr dieser plumpe Betrug vorgehalten wird, ruft Frau Brünjes erregt:

„Ich habe so viel unterschrieben, unterschrieben, unterschrieben; ich wußte gar nicht mehr, was ich unterschrieb. Ich wollte stets nur die Sachen loswerden, bezahlen!“

Mit dem Auto sind von den beiden Brünjes riesige Schiedungen gemacht worden. Die Verteidigung der Frau auf alle Vorhalte ist: „Jeder hat sich an dem Auto gewärmt. Ich könnte spielen!“

Die Schiedungen mit dem Auto wurden schließlich zu einer ganzen Reihe betrügerischer Manipulationen

und die Verpflichtungen wuchsen lawinenartig. Bei Erörterung neuer Fälle gibt Frau Brünjes kurzerhand an: „Das erlangte Geld ist alles für diese Sachen hingegeben!“ Was „diese Sachen“ sind, erzählt man im einzelnen nach wie vor nicht. Einmal sollte Frau Brünjes von Rechtsanwalt Druker wegen einer Schuldsumme verklagt werden. Ehe es dazu kam, ging die Frau

in das Bureau des Rechtsanwalts. Hier borgte sie den Bureauvorsteher Thierbach um 570 M. an und bezahlte davon sofort die Schuld. Noch heute schuldet sie dem Angestellten 45 M.! Hinrich Brünjes wollte mit seiner geschiedenen Frau eine Badereise unternehmen. Das Geld dazu borgte Frau Brünjes von einem Dürrenberger Gastwirt. Zu diesem Fall bemerkt jemand im Zuhörerraum: „Das ist ja ein Pumpgenie; da kann man lernen!“ Ueberhaupt das Publikum. Der Vorsitzende muß sensationslüsternen „Damen der Gesellschaft“ energisch untersagen, von der Tribüne aus das Tribunal mit Operngläsern zu beugen!

Rund 100 Betrugsfälle gründeten sich auf Zinssätze in den 1917.

Durch die Annoncen wurden „kurzfristige Darlehen bei hoher Verzinsung bzw. hohen Gewinnanteilen für Woll- und andre Spekulationsgeschäfte gesucht“. Schwarz setzte zwischen der Frau Brünjes und den Interpellanten Verträge auf, in denen als Sicherheiten Gemälde, Tafelstühle für 21 Personen, die Einrichtung eines luxuriösen Damenjalons und viele andre Wertobjekte gegeben wurden. Der niedrigste Zinssatz betrug 12 Prozent, der höchste mehrere hundert Prozent. In einem Falle wurde einem Handlungsgehilfen Anstellung versprochen. In einem Vertrag wurden ihm 60 M. Wochenlohn ausbezahlt, doch vorher mußte er seine Ersparnisse in Höhe von 700 M. für „Wollgeschäfte“ herausrüden. b

Alle übrigen Fälle ähneln sich in außerordentlichem Maße. Schlechterhaft bleibt nach wie vor, für welche Zwecke die riesigen ergaunerten Summen im einzelnen verschwendet wurden!

Am Freitag wird mit der Vernehmung der etwa 50 Zeugen begonnen.

Billige Preise **Große Auswahl** **Mod. Neuheiten**

Herren-
Damen-
Kinder-

Kleidung
Schuhe
Wäsche

Bequeme
Zahlungs-
weise auch
ohne
Anzahlung

Friedr. Grodzinski, Petersstr. 17, I

Sparkasse Volkshaus



„Hier bringen wir Ihnen Sparkassen für alle“

„Hier gibt es Sparmarken für alle“

Sparmarken

sind zu haben im Kantor Volkshaus sowie in nachbenannten Filialen der Leipziger Volkskassens: Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Zeitzer Straße 32, Volkmarstraße, Elstabethstr. 19, Plagwitz, Weißenseiler Straße 30, Lindenau, Odermannstraße 1, Kleinschöcher, Dieckowstraße 5; außerdem bei allen Vertrauensmännern der Kinderfreunde.

Möbel

chränke v. 60.-n
Verlko 75.-
Kuszt. 45.-
Stühle m. R. 7.-
Sofa v. 100.-
Bücherregal 80.-
Schreibtisch v. 90.-
Pflanzständer 20.-
Bettst. v. 175.-
Anrichte 100.-
Bü. Auszug 80.-
Chaiselong. v. 20.-
Bettstellen 20.-
Stahlboden 15.-
Stoll. Aufle. 20.-
Wascht. m. M. 40.-
Garderoben 35.-
trotz der billigen Preise bequeme Zahlungsweise

Max Raschig
Karl-Heine-Str. 61

Die Leiter der

Inlerate wissen, welche Kaufleute oder Vorkaufleute Arbeiter in ihrem Betriebe leben wollen. Inlerate haben Erfolg in der

Volkszeitung

Reizende Neuheiten

auf **Teilzahlung**



Damen-

Mäntel ab **18.-**

Kostüme ab **22.-**

Kleider ab **12.-**

Rücker, Blusen billigst!

Herren-

Mäntel ab **36.-**

Anzüge für Straße Sport u. Gesellschaft ab **38.-**

Wind- u. Lederjacken

Kinder-

Anzüge ab **6.-**

Mäntel ab **9.-**

Kleider ab **6⁵⁰**

Betten, Gardinen, Teppiche, Pullover, Strickwesten, Wäsche, Decken aller Art

M. Baumgärtel
Königsplatz 9, I
Durchgang Kramerstraße

Bitte schicken Sie den Text Ihrer

Anzeige

bis 9 Uhr vorm. des betreffenden Tages ein, damit wir sie wunschgemäß und

wirkungsvoll

gestalten können!

Konkurrenzlos!

Für

Mk. 58.-, Mk. 58.-

einen Maßanzug inkl. pa. Zutat und Stoff. Alle Arten Stoff in großer Auswahl

Riebeckstraße 5 (Erdgeschoss).



Feinste Wurstwaren

Rindwurst 1/2 Pfd. 0.35	Hauschlacht. Blutwurst. 1/2 Pfd. 0.35
Mettwurst 1/2 Pfd. 0.35	Sardellen-Lebertwurst. 1/2 Pfd. 0.35
Polnische 1/2 Pfd. 0.35	Raffler Lebertwurst . . . 1/2 Pfd. 0.35
Zerbelatwurst 1/2 Pfd. 0.55	Zungenwurst 1/2 Pfd. 0.60
Salamitwurst 1/2 Pfd. 0.55	Süßwurst 1/2 Pfd. 0.30
Bierwurst 1/2 Pfd. 0.40	Delikateß-Preßkopf . . . 1/2 Pfd. 0.35
Jagdwurst 1/2 Pfd. 0.35	Westfälischer Preßkopf . 1/2 Pfd. 0.35
Feinster Aufschnitt Pfd. 2.50 und 2.00	

Thüringer Blutwurst 1/2 Pfd. 0.27	Wiener Würstchen . . . Paar 0.20
Hausmach.-Lebertwurst 1/2 Pfd. 0.27	Wackwürstchen Paar 0.40
Schüsselkäse 1/2 Pfd. 0.20	Regensburger Paar 0.40
Delikateß-Sülze 1/2 Pfd. 0.30	Rnoblauchwurst 1/2 Pfd. 0.35

Dauerwurst

besonders hart, hergestellt aus erstklassigem Frischfleisch, eigener Schlachtung

Rindwurst Pfd. 2.20
Salamitwurst Pfd. 2.80
Zerbelatwurst Pfd. 2.80

Sonder-Angebot

Weißfett Pfd. 1.10
Speck, nur gute feste Ware Pfd. 1.00
Salz, ausgelassen 1/2 Pfd.-Päckchen 0.25

Frischfleisch

aus eigenen Schlachtungen in nur guter Qualität

Prima Hammelfleisch

Bauch und Schulter Pfd. 1.30
Keule und Rücken Pfd. 1.40

Kalbfleisch

Maßstäbe eigener Schlachtungen

Ramm Pfd. 1.00	Keule, Rücken, Nierenbraten mit Knochen Pfd. 1.30
Brust Pfd. 1.10	Keule, Rücken, Nierenbraten ohne Knochen Pfd. 1.65
Vorderkeule (Blatt mit Knochen) Pfd. 1.30	Gaxen Pfd. 0.80
Vorderkeule (Blatt ohne Knochen) Pfd. 1.65	Schnitzel Pfd. 2.00
	Leber Pfd. 2.00

Rindfleisch

Suppenfleisch (Bauch, Flanke, Querrippe) Pfd. 1.10	Bauch ohne Bellage . . . Pfd. 0.80
Bratenfleisch mit Knochen . . . Pfd. 1.20	Keule Pfd. 1.00
Bratenfleisch ohne Knochen Pfd. 1.40	Schulter Pfd. 1.00
Roastbeef mit Knochen . . . Pfd. 1.30	Kotelett, kurz gehackt, mager gehalten Pfd. 1.20
Roastbeef ohne Knochen . . . Pfd. 1.50	Leber Pfd. 1.80
Rouladen ohne Bellage . . . Pfd. 1.50	Schweineknochen Pfd. 0.50
Leber Pfd. 1.50	

Schweinefleisch

Gefrier-Fleisch

in bekannter Güte und sehr preiswert

Gefrier-Rindfleisch

Suppenfleisch Pfd. 0.50	Bratenfleisch ohne Knochen Pfd. 1.00
Hohe Rippe Pfd. 0.70	Roastbeef ohne Knochen . . Pfd. 1.10
Ramm Pfd. 0.70	Rouladen Pfd. 1.10

Gefrier-Hammelfleisch

Bauch Pfd. 0.80	Rücken Pfd. 0.80
Schulter Pfd. 0.80	Keule Pfd. 0.90

Konsumverein

Leipzig-Plagwitz und Umg. e. G. m. b. H.

Abgabe nur an Mitglieder



Der Sparrer

Spitzbauch war Arbeiter. Aber keiner von denen, die ihr ganzes Geld verkaufen und nicht an die Zukunft denken. O nein, Spitzbauch war ein anderer Keil. Er hatte sich den Satz: „Deutsche, spart deutsches Geld“ zu Herzen genommen und handelte danach. Er hatte zwanzig Jahre hindurch fleißig Ueberstunden geschoben und sich ein hübsches Stimmchen erspart. Aber dann kam die Inflation, und aus war's mit dem Geld. Aus mit dem ruhigen Lebensabend. Spitzbauch war müde, und er, der in seinem ganzen Leben auf Gott und die Welt gepfiffen hatte, gab bei der nächsten Wahl den Kommunisten seine Stimme. Das gab ihm zwar sein Geld nicht zurück, aber bei der bevorstehenden Weltrevolution wollte er sich schon hablos halten. Doch statt der Weltrevolution kam die Stabilisierung und mit ihr eine neue Zeit des Spartens. Und bis zur nächsten Wahl hatte Spitzbauch schon wieder 90 Rentenmark auf der Sparkasse. Wieder wollten die Kommunisten seine Stimme haben, aber Spitzbauch dachte daran, wie leicht bei so einer Weltrevolution sein sauer erspartes Geld verlorengehen könnte, und er gab seine Stimme der Volkspartei. Aber man kann nicht einen Schritt auf einem Wege gehen und dann halt machen. Spitzbauch sparte und sparte, und als er Geld genug zusammen hatte, kaufte er Aktien. Nicht viel, aber gute Aktien. Er hatte gesehen, daß der Reichstag für Nahrungsmaterial höchste Preise zahlt, und kaufte Nahrungsmaterialien. Doch so gut sie waren, sie stiegen nicht, und das war nicht verwunderlich in einer Zeit, wo selbst die Volkspartei für den Frieden ist. Und so nahm sich Spitzbauch vor, bei nächster Gelegenheit den Deutschnationalen seine Stimme zu geben, weil das doch die sicherste Bürgschaft dafür ist, daß bald ein neuer Krieg komme. Und Krieg, das heißt Freiheit und Steigen der Nahrungsmaterialien. Und viel Geld, denn daß das nächste Mal die anderen zahlen müssen, das ist doch klar.

Aber ehe Spitzbauch dazu kam, die Segnungen eines neuen Krieges zu spüren, verlor er sein Einkommen. Und ob er nun wollte oder nicht wollte, er mußte sich von seinen Aktien trennen. Dabei zogen die Aktien an wie verrückt. Aber das half nichts. Spitzbauch verkaufte. Und als er sein letztes Geld verzehrt hatte, war er so arm, wie er nie gewesen. Was nützte es ihm nun, daß alle Welt von neuen Kriegen sprach, er konnte nicht daran verdienen. Was half es ihm, daß die Volkspartei sich für die Erhaltung und Mehrung des Besitzes einsetzte, er hatte keinen Besitz. Statt dessen spürte er die ganze Bitterkeit des Lebens ohne Einkommen. Spürte er, wie kleinlich die Unterstützungsfähigkeit für Erwerbslose und Kranke geregelt werden, und daß es nötiger sei, die Arbeitsmöglichkeiten als den Besitz zu sichern. Viele Erkenntnisse gewann Spitzbauch in dieser Zeit. Auch die, daß er seinen Namen nun eigentlich zu Unrecht trug, denn seinem Aussehen nach müßte er Schlotterbauch heißen. Aber daran war nichts zu ändern. Und zu alledem sollte er nun auch noch wählen. Aber wen und was? Von einem neuen Kriege hatte er nichts. Besitz hatte er auch nicht, um dessen Erhaltung er bangte. Nicht mal eine Weltrevolution konnte ihm im Augenblick etwas nützen. Was, in aller Welt, sollte er wählen? Da gab es noch die Sozialdemokraten. Die hatten schon früher immer seine Stimme gewollt. Aber im Bewußtsein seines Sparkastenkontos hatte er sich über diese Partei der Kleinen Leute immer sehr erhaben gefühlt. Aber nun spürte er selbst, daß der Ausbau der Erwerbslosenunterstützung wichtiger war als die Erhöhung des Reichsbankkontos, und daß es wichtiger war, Wohnungen zu bauen, als Panzerkreuzer, und daß ein Krieg höchstens eine neue Inflation bringen konnte, und daß neue Zölle das Brot, das für ihn schon teuer genug war, nur noch mehr verteuerten; ach, und da waren noch ein Dutzend Forderungen, die alle berechtigt waren. Vor allem die nach kürzerer Arbeitszeit; denn was hatte er von all seinem Ueberdunstenschießen gehabt? Nichts. Er war arm wie alle, denn das bühnen Ersparnis war zerfallen wie der Schnee vor der Sonne. Nein, es war schon richtig für ihn, Franz Schlotterbauch, alias Spitzbauch, gab es keine Wahl, als seine Stimme der Sozialdemokratie zu geben. Und so tut er denn auch. Und diese werden tun wie er. Erich Grijar.

Neue Erwärmung

Die Witterung ist in der vergangenen Woche, wie erwartet, heiter, im wesentlichen trocken und ausgesprochen frühlingshaft geblieben; sie hat sich in der ersten Wochenhälfte sogar durch hohe Temperaturen völlig sommerlich gestaltet. Ein kräftiger Warmluftstrom aus dem östlichen Mittelmeergebiet, der auf dem Wege über die Balkanhalbinsel nach Mitteleuropa gelangte, ließ schon Sonntag im Alpenvorland die Temperaturen bis zu 28 Grad Celsius steigen; Montag wurden in Berlin 26, in Hamburg und Breslau 27 Grad Wärme erreicht.

Verschiedene Störungen, die aus dem Temperaturgegensatz zwischen der warmen Südostströmung und kälterer nordwestlicher Luft-

zufuhr ihre Energie herleiteten, gab zu Beginn der Woche besonders im Rheingebiet und am Main Anlaß zu sehr kräftigen Wärmegewittern, wobei in Wachen 37 Millimeter Niederschlag fiel. Um die Mitte der Woche hatten diese Störungen sich jedoch ausgeglichen, und aus dem Nordeuropa bedeckenden Hochdruckgebiete floß wesentlich kühlere Luft nach Mitteleuropa ab, so daß besonders in der Nacht zu Donnerstag die Temperaturen überall beträchtlich sanken und auch tagsüber fast durchweg nicht mehr als 17 bis 18 Grad Wärme erreichten. Da diese Kälte infolge ihres kontinentalen Ursprungs trocken war, so hatte sie weder Gewitter noch überhaupt Bewölkung zur Folge, und der Himmel blieb völlig heiter. Es ist das eine Erscheinung, die bei uns fast nur im Mai und auch dann nur alle paar Jahre einmal vorkommt.

Die durch größere Temperaturgegensätze im westlichen Mittelmeer und über der Biscayaee in der zweiten Wochenhälfte wieder aufgelebte Wirbelwirksamkeit wird abermals zunächst Warmluft nach Mitteleuropa tragen, durch die in Verbindung mit der Sonneneinstrahlung das nordeuropäische Maximum an seiner Süds- und Westseite wieder abgebaut werden wird. Es erfolgt also zunächst besonders im östlichen und westlichen Mitteleuropa neue Erwärmung, und hier werden demnächst auch wieder Wärmegewitter auftreten. Im Norden und Osten Deutschlands dagegen wird das heitere, trockene und bei kühlen Nächten tagsüber warme Hochdruckwetter einwirken von Bestand sein und erst im Laufe der Woche nach stärkerer Temperatursteigerung durch Wärmegewitter angegriffen werden.

Dine Schwindel kann die SPD nicht leben

In der Photo-Ausstellung im Volkshaus wird als 1. Bild unter dem Begriff „Wohnungen“ eine Aufnahme von Leipzig-Großschlocher, Hauptstraße 37, mit einer schriftlichen Erläuterung: „In diesem Zustande war diese Wohnung noch bewohnt“ gezeigt. Hierzu wird uns mitgeteilt:

Der Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg., e. G. m. b. H., benötigte in Leipzig-Großschlocher für eine Lebensmittelverteilungsstelle einen größeren Ladenraum. Den Laden, den der Konsumverein jetzt innehat, beantragte der Hausbesitzer für sich, und versuchte er, durch wiederholte Kündigungen den Konsumverein herauszu bekommen. Um diese Drohungen unwirksam zu machen, kaufte die Leipziger Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., im Dezember 1926 das Grundstück Hauptstraße 37 mit dem oben erwähnten bau-

Wahl-Rundgebung

Sonntag, 6. Mai
Augustusplatz 17 Uhr mit Paulsdorfer, Reichstagskandidat R. Siemien.
18.30 Uhr mit Paulsdorfer, Reichstagskandidat Richard Koppich.
SPD Groß-Leipzig

fülligen Häuschen. Die Baupolizei des Rates der Stadt Leipzig hatte das Haus bereits im November 1926 als nicht mehr bewohnbar erklärt. Unter den Verkäufern (eine Erbgenossenschaft) befand sich auch ein strenger SPD-Mann. Er bewohnte mit Frau und einem jüngeren Burschen dieses baufällige Grundstück. Vor dem Kauf schloß wurden mit dem Bewohner Verhandlungen geführt, die nicht gingen, daß die Mitteldeutsche Wohnungsfürsorgegesellschaft ihm bei Beschaffung einer neuen Wohnung behilflich sein wollte; weiter wurde ihm eine Ertragszahlung in Höhe von 275 Mark zugesichert. Während der Zeit vom November 1926 bis Dezember 1927 sind dem Bewohner vom Wohnungsausschuß der Stadt Leipzig 14 Wohnungen nachgewiesen worden. Er zog aber trotzdem nicht aus und verhinderte dadurch die Inangriffnahme der notwendigen Bauarbeiten (Abbruch, Ausschachtung und vergleichend). Als jedoch die Ausführung des Baues nicht mehr hinausgeschoben war, blieb nichts anderes übrig, als mit dem Abbruch der alten Bude zu beginnen. In diesem Zustande wird das alte Gebäude auf der Photo-Ausstellung dargestellt. Die unter dem Bilde angebrachte Erläuterung ist aber falsch. Sie müßte lauten: „In diesem Zustande wurde die Wohnung von einem Kommunisten noch bewohnt, der absichtlich, obwohl ihm 14 Wohnungen nachgewiesen wurden, und der außerdem eine Abfindungssumme erhielt, diese nicht räumte.“ Es darf wohl auch angenommen werden, daß der Bewohner sich deshalb in der alten Spelunke wohlfühlte, weil ihm für diese Räume die Leipziger Wohnungsfürsorgegesellschaft langfristig keine Miete abverlangte. Dazu kam noch eine kleine Einnahme aus der Miete, die von der SPD für einen Zeitungsaushängkasten, der am Gebäude angebracht war, gezahlt wurde. A. C.

Arbeiterwohlfahrt und Erholungsfürsorge

Soll es mit den kurzen Ferienaufenthalten unserer Arbeiter sein Bemühen haben? Sollen wir uns mit der Erholungsfürsorge für kränkliche oder unterernährte Schulkinder zufrieden geben? Sollen wir die Kinder erst in diese Verhältnisse hineinschleudern lassen? Sollen nicht auch alle anderen Kinder in vorzüglicher Weise und Arbeit behütet und betreut werden? Und dies zu erreichen, müßte man vor allen Dingen Waldschulen oder Waldschulheime errichten, in denen allen Kindern die Möglichkeit gegeben werden könnte, sich für längere Zeit aus der Großstadtluft zurückzuziehen. Doch damit hat es in Leipzig noch lange Weile. Ehe es in Leipzig dahin kommen wird, werden noch Jahre vergehen.

Schon das Kleinkind (von 4 bis 6 Jahren) bedarf der vorbeugenden gesundheitlichen Fürsorge. Zeigen uns doch gerade die Aufnahmeuntersuchungen der Kleinkinder in den Volksschulen, wie sehr gerade ihnen eine Erholung notwendig ist. Aufgewachsen in den erbärmlichsten Wohnungsverhältnissen, mit vielen Geschwistern vernachlässigt in verbleibender Hinsicht, bieten diese Kinder mitunter ein Bild des Jammers. Es ist daher die beste vorbeugende Fürsorge, sovieler wie möglich an solchen Kindern aus ihrer Umgebung herauszureißen, seien es auch nur wenige Tage oder Wochen. Wie manche Frau hört man aussprechen: Nur einmal frei zu sein von den drückenden Familien Sorgen!

Diesem Rufe und diesem Wunsche hat sich auch die Stadt Leipzig nicht entziehen können. Schon seit längerer Zeit ist der Rat dem fortwährenden Drängen der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion nachgekommen und hat in Größsna ein Kleinkinderheim eingerichtet, in dem während 50 bis 60 Kleinkinder untergebracht sind. Was ist das aber bei dem großen Bedarf? Der Einrichtung weiterer solcher Heime legen sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten entgegen, die nicht

von heute auf morgen beseitigt werden können. Dem abzuwehren, ist der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt auf den Plan getreten. Er gedenkt in diesem Jahre die Kleinkindererholung in einem größeren Maße durchzuführen als in den früheren Jahren. Dies ist dadurch möglich, daß in dem den Kinderfreunden und der Arbeiterwohlfahrt gehörenden

Eigenheim in Mähern

(das gegenwärtig noch im Bau ist, in den nächsten Tagen aber seiner Vollendung entgegengeht, so daß damit gerechnet werden kann, daß das Heim Mitte Mai seiner Bestimmung übergeben werden wird) dauernd eine größere Anzahl Kinder untergebracht werden kann. Da das neue Heim als Wochenendheim für die Kinderfreunde gedacht ist, können natürlich die Kleinkinder am Sonnabend und Sonntag nicht dort bleiben, müssen also Sonnabend das Heim verlassen. Das ist insofern nicht ungünstig, als dadurch die Kinder entweder den Sonntag über im Familienkreise weilen, andererseits aber eine größere Anzahl Kinder in den Genuss eines solchen Erholungsaufenthalts kommen wird. Die durch die Eltern auszurichtenden Kosten werden verhältnismäßig gering sein, da einen größeren Teil davon der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt trägt und die Helfer sich unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die Voraussetzung dazu ist wiederum, daß sich genügend Helferinnen bereithalten, dieses Werk zu unterstützen. Es wird wohl in dieser Beziehung keine Fehlschüsse an unsere Genossinnen sein. Haben diese sich doch bereits vor dem Kriege und auch in der Nachkriegszeit zu gleichen Hilfsdiensten eingesetzt, wenn die Organisation gerufen hat. Und so wird es auch wiederum sein. Der Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt richtet hiermit die Bitte an alle die Genossinnen, die gewillt sind, mitzuarbeiten an dem Werke zum Wohle unserer Kleinkinder, sich auf einige Tage oder Wochen freizumachen, um die Führung, Betreuung, Verpflegung und Spielleitung unserer Kleinen zu übernehmen.

Wir erwarten, daß sich eine größere Anzahl unserer hilfsbereiten Genossinnen zur Verfügung stellen wird. Die Adressen sind dem Genossen Walter Riehl, Sekretariat, Tauchaer Straße 19/21, zu übermitteln. Eile ist not, da beabsichtigt ist, die sich Meldenden in einem Kurzus, der sich nur auf einige Tage erstreckt, für die Arbeit vorzubereiten, soweit es nötig sein sollte.

Neben diesem in Mähern geplanten Erholungsaufenthalt sollen noch an anderen Stellen (Eisenhammer usw.) ähnliche Unternehmungen vorbereitet werden. Genossen und Genossinnen! Es sei in diesem Jahre der Anfang gemacht. An der zureichenden Mitarbeit aller wird es liegen, ob wir es in diesem Jahre durchführen und in den nächsten Jahren erweitern können. Bh.

Die Volkspartei wird demokratisch

Die Deutsche Volkspartei Leipzig umfaßt, wie sie in einem in Massen verfaßten Schreiben behauptet, „alle Schichten und Berufsstände der Wählerschaft“. Nun soll es Leute geben, die das bisher noch nicht gewußt haben. Ja es soll sogar Leute geben, die das heute auch noch nicht glauben wollen. Aber die Volkspartei hat Beweise. Und was für welche. Den Hauptbeweis nennt das Schreiben: Auf der Kandidatenliste sind „alle Schichten und Berufsstände vertreten. Tschawoll! Da finden wir einen Steinleis-obermeister, eine Vorsitzende des Landesverbandes der sächsischen Hausfrauvereine, einen Rittergutspächter, einen Postinspektor, und damit der franke Wahlaufreiß nicht ohne Hilfe bleibt, auch einen Tierarzt. Aber voran geht der Herr Landgerichtsdirektor Dr. Johannes Wunderlich, Doktor beider Rechte, der der Schwerindustrie und der Fertiginindustrie, ein wahrer Johannes, der Inflationskassen mit hundertprozentiger Aufwertung kauft, also ein großes Wunder! Aber durchaus kein Licht. Ihm folgt der Vorsitzende des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Otto Thiel, auch ein Wundermann, der es versteht, die von Industrie und Handel ausgebeuteten Mitglieder seines Verbandes an den Interessenkarren des Kapitals zu spannen. An dritter Stelle steht der Fabrikdirektor und Konteradmiral a. D. Heinrich Rahmann, zweifacher Aufsichtsrat. All die andern sind Statistiken. Und was die Deutsche Volkspartei Leipzig von „Schichten und Berufsständen“ schreibt, ist Theater.

Aber die Partei der Schwerindustrie braucht „Geld, Geld und nochmals Geld“. Bei der vorigen Reichstagswahl forderte sie von den Unternehmern zwei Mark pro beschäftigten Arbeiter. Aber der Daumen am Beutel war kräftiger als der volksparteiliche Bettelgang vor den Toren der Villen. Darum sollen diesmal die andern zahlen: „Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen!“ usw. Nicht nur Mitglieder der Partei, sondern auch andere werden freundlich gebeten, nicht „zurückzublichen und sich nicht auf andere zu verlassen, sonst ist die Partei nicht in der Lage, den Wahlkampf in ausreichendem Maße durchzuführen.“

Arme, arme Deutsche Volkspartei! Sie ist sich durchaus nicht sicher, daß ihr mancher Bettelbrief mit Empörung zurückgeschickt wird. Das Gewissen schlägt die Wählerschaft vielleicht noch mehr. Darum bittet der Verfasser des Schreibens:

„Sollte Ihre Anschrift uns von unseren Freunden fälschlich genannt worden sein, so bitten wir, deshalb nicht in Entrüstung zu verfallen. Jede Partei braucht bekanntlich Geld zur Durchführung des Wahlkampfes und wirbt daher zum gleichen Zwecke. VIELLEICHT bringen Sie aus diesem Grunde dem vorliegenden Aufruf Verständnis entgegen.“

Verständnis-Geld. Es ist einigermäßen beunruhigend, daß man fürchtet, ehe der volksparteiliche Hahn zweimal kräht, könnten die Verständnisbewehrten die wunderliche Wahlkassette dreimal verlegen. Aber der Appell an die andern wird die volksparteiliche Wahlkassette auch nicht fett machen. Mit dieser Art Demokratie wird man das Szepter nicht erringen.

Angestelltenversicherung

Kuwartant und freiwillige Weiterversicherung in der Angestelltenversicherung. Nach dem Gesetz vom 29. März 1928 gelten alle Kuwartanten bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten ohne Rücksicht darauf, ob für einzelne Jahre zu wenig oder kein

Sieg sei die Lösung!
Helfst dabei!

Gebt für den Wahlfonds
der Partei!

Sonnabend und Sonntag von den bekannten Stellen aus
Allgemeine Flugblatt-Verbreitung!
Jeder Genosse und jede Genossin beteilige sich daran!

Astronomisches

im Mai

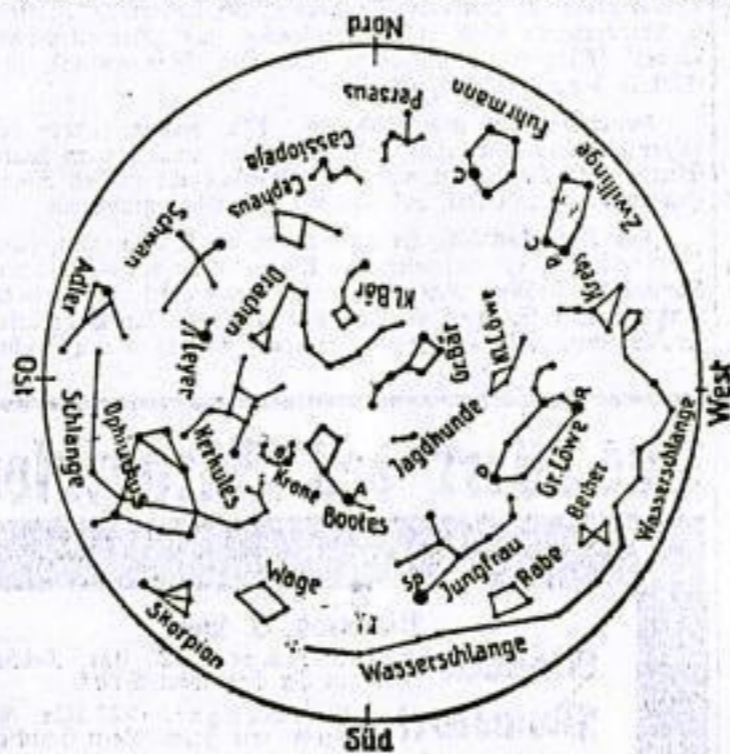
In steiler Bahn ist das Tagesgestirn während des vergangenen Monats nach Norden gewandert und hat am 1. Mai schon eine nördliche Abweichung von fast 15 Grad erreicht. Schon zu Beginn des Monats geht die Sonne in der geographischen Breite von Berlin und dem mittleren Norddeutschland um 4 Uhr 38 früh auf, um 7 Uhr 29 abends unter; Mitte Mai sind die entsprechenden Zeiten 4 Uhr 13 früh und 7 Uhr 52 abends, und am Monatschluss erhebt sich der leuchtende Sonnenball bereits vor 4 Uhr morgens, um 3 Uhr 53 Minuten im Nordosten, während er erst um 8 Uhr 15 Min. abends im Nordwesten unter dem Horizont taucht. Bis dahin wird das Tagesgestirn noch um 7 Grad weiter nach Norden gerückt sein, so daß es bis zu seinem nördlichsten Stand über dem Äquator, den es zur Sommer Sonnenwende erreicht, nur noch etwa 2 1/2 Grad zurücklegen hat. Seine Mittagshöhe wächst demgemäß im Mai bis auf 59 1/2 Grad an.

Von den fünf Finsternissen, die uns, ebenso wie das Jahr 1927, auch das laufende Jahr bringt, und von denen nur eine einzige, die letzte Sonnensfinsternis, die sich am 12. November ereignen wird, bei uns sichtbar ist, bringt uns der Mai die erste, eine totale Sonnensfinsternis, von der man allerdings auf der ganzen nördlichen Halbkugel nichts zu sehen bekommt. Sie fällt auf Sonnabend, den 19. Mai, und kann nur im südlichsten Teil Südamerikas, im südlichen Atlantik und in Südafrika, auf Madagaskar, sowie im Südwesten des Indischen Ozeans wahrgenommen werden.

Der Mond befindet sich Anfang Mai in zunehmendem Licht und zeigt uns am 4. um 9 Uhr abends seine vollbeleuchtete Scheibe. Das letzte Viertel fällt auf den 12., Neumond auf den 19., das erste Viertel auf den 26. Mai. In Erdferne steht der Trabant am 5., in Erdnähe am 19. Mai.

Wer jetzt, nachdem die Wintersternbilder schon fast alle bei Anbruch der Dunkelheit verschwunden sind, das Firmament mustert, wird gut daran tun, als Ausgangspunkt den Großen Bären zu nehmen, der jetzt abends gerade im Zenit steht. Nördlich davon findet man am Polarstern den wesentlichen Kleineren und aus lichtschwächeren Objekten bestehenden Kleinen Bären und unterhalb des Himmelspols in unterer Kulmination neben einigen Sternen des Cepheus das bekannte römische W der Cassiopeja. Südlich vom Großen Bären nimmt das große Trapez des Löwen einen beträchtlichen Teil des Firmaments ein; der westlichste, weißpunktende Stern des langgestreckten Bierocks ist Regulus. Die nördliche von ihm stehenden Löwensterne haben die Umrisse einer nach Westen geöffneten Sichel mit Griff. Südlich vom Löwen ist der Himmel recht sternreicher; nur einzelne Objekte der sich weit hinziehenden Wasserschlange treten hier hervor. Ihr Schweifende schlingt sich am Südhorizont um das kleine Bierock des Raben und um die Jungfrau mit der weißen Spica. Nordöstlich, in der Verlängerung der Schweifsterne des Großen Bären ist der rötliche Arkturus im Bootes das hellste und auffälligste Gestirn am Sommerhimmel; an ihn schließt sich im Nordosten mit der weißen Gemma die nördliche Krone an. Folgt man dem Tierkreis über

die Jungfrau hinaus nach Südosten, so findet man zunächst die nicht sonderlich auffällige Waage, tief am Südosthorizont aber schon den Skorpion mit dem roten Antares, der jetzt spät abends aufgeht. Darüber findet man die helleren Sterne des Dphiuchus, der Schlange und wiederum nördlich von Dphiuchus, östlich von der Krone, den Herkules, der zwar recht ausgedehnt ist, aber mit seinen regellos stehenden Gestirnen jeder charakteristischen Gestaltung entbehrt. Im Nordosten des Firmaments steigt schon die Leier mit der hellen weißen Wega empor; auch der Schwan mit Deneb erhebt sich gegen 10 Uhr abends dort schon über den Horizont. Am Westhimmel kann man als letztes der eigentlichen Wintersternbilder den Kleinen Hund mit Procyon kurz vor seinem Untergang noch wahrnehmen; der Orion ist dagegen schon völlig unsichtbar



Sternhimmel im Mai.

Anfang des Monats abends 11 Uhr; Mitte des Monats abends 10 Uhr; Ende des Monats abends 9 Uhr.
(Die Karte ist entnommen der Urania, Monatshefte für Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft, Jena. Weiter den Kopf gehalten. Rechts nach Norden, zeigt sie den Sternhimmel zu den angegebenen Zeiten.)

geworden, da er fast gleichzeitig mit der Sonne untergeht. Nur im Nordwesten, schon tief am Himmel, bleibt die in unsern Breiten nicht untergehende Capella im Fuhrmann bis gegen Mitternacht noch bequem sichtbar, und auch die Hauptsterne der Zwillinge, Castor und Pollux, können am Spätabend noch längere Zeit im Nordwesten verfolgt werden.

Von den Planeten wird der sonnennahe Merkur gegen Ende des Monats in günstige Sichtbarkeitsverhältnisse gelangen, da er, am 3. Mai in oberer Konjunktion mit der Sonne, während der nächsten Wochen dieser rasch voraufrückt und Ende Mai den nördlichsten Teil des Tierkreises erreicht. Er kann daher in der letzten Maiwoche eine reichliche halbe Stunde am Abendhimmel und zwar im Nordwesten mit bloßem Auge als hellblühendes Gestirn, dessen Licht die Dämmerung durchdringt, wahrgenommen werden. Venus dagegen, die sich der Sonne immer mehr nähert, geht nur kurze Zeit vor dieser auf und bleibt insfolgedessen fortan unsichtbar. Nachdem sie vom Morgenhimmel verschwunden ist, wird sie erst gegen Ende des Sommers als Abendstern wieder in Erscheinung treten. Auch für Mars, der erst zu Beginn des nächsten Jahres wieder in Opposition zur Sonne gelangt, sind die Sichtbarkeitsverhältnisse noch recht ungünstig. Er überschreitet, rechtläufig durch die Fische ziehend, am 21. Mai den Himmelsäquator und geht am 25. um Mitternacht nahezu 1 Grad südlich an Uranus vorüber. Die Konjunktion bietet wieder eine günstige Gelegenheit, den Uranus aufzufinden; gleichzeitig geht schon ein stärkeres Instrument dazu, den lichtschwachen Planeten zu erkennen, weil er sowohl wie Mars erst kurz vor Tagesanbruch im Osten erscheint, wenn der Himmel durch die Dämmerung schon stark erhellt ist. Daher kann auch Mars, obwohl er Ende Mai schon annähernd zwei Stunden vor der Sonne aufgeht, zu Ende des Monats nur wenige Minuten gesehen werden. Auch Jupiter, der im April mit der Sonne in Konjunktion stand, bleibt diesen Monat noch unsichtbar, weil er wesentlich südlicher als die jetzt auf den nördlichsten Teil des Tierkreises zustrebende Sonne steht und bei seinem Aufgang in den frühlichen Morgenstunden schon von der hellen Dämmerung überstrahlt wird. Nur für den Saturn sind die Sichtbarkeitsverhältnisse jetzt wieder recht günstig. Er steht nördlich von Antares im Skorpion inmitten der Milchstraße und geht Anfang Mai um 10 1/2, Ende des Monats schon um 8 1/2 Uhr abends tief im Südosten auf. Seine Ringe sind gegenwärtig sehr weit geöffnet und zeigen uns die von der Sonne bestrahlte Nordseite. Ein großes Fernrohr enthüllt uns die seltsame Erscheinung des mächtigen Planeten und zeigt uns gleichzeitig auch einige der hellsten seiner zehn Monde. Neptun, der immer noch ganz nahe bei Regulus im Löwen steht, und zwar nordwestlich von diesem hellen Fixstern, könnte seinem scheinbaren Durchmesser nach sehr wohl mit bloßem Auge, wenn auch nur als winziges Bünktchen, gesehen werden, wenn er nicht infolge seiner gewaltigen Entfernung von der Sonne zu lichtschwach wäre. Aber so erscheint er uns nur als Stern 8. Größe, und ohne ein stärkeres Instrument ist dieser fernste der Planeten nicht zu erkennen.

Bei Gicht, | Jschias, | Nerven- u. Kopfschmerz,
Rheuma, | Grippe, | Erkältungskrankheiten

haben sich Togonal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!
Togonal scheidet die Harnsäure aus! Fragen Sie Ihren Arzt!

PREIS M. 1.40

In allen Apotheken

NEUE SCHUHE
FROHE MENSCHEN

Schönheit
Qualität
Preiswürdigkeit

Florida-Sandalen
in vielen Farben
von 9.80 an

Opanken
naturlatex mit
buntem Flechtwerk
von 11.90 an

Spangenschuhe
feinleibig, mit
L.XV. u. bequ. Absatz
von 12.50 an

Unsere Schaufenster zeigen Ihnen die neuesten Modenschöpfungen

Varnhagen
REICHSSTRASSE 42-44 ECKE BRUHL

Werbt Abonnenten für die Leipziger Volkszeitung!

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT AG

Kaufen Sie die vorteilhafte doppelgrosse Packung!

Eine Wäsche und Lux Seifenflocken sind zwei unzertrennliche Begriffe geworden. Auch im einfachen Haushalt gibt es heute viel empfindliche Sachen zu reinigen und sie alle - Strümpfe und Kleider aus Kunstseide, feine wollene Jacken, zartgetönte Leibwälsche, - können nur mit Lux Seifenflocken schonend gereinigt werden.

Mit Lux Seifenflocken bleibt Wolle weich u. zart

Um den wachsenden Feinwälsch-Bedürfnissen zu genügen, haben wir die doppelgrosse Packung geschaffen, die auch im Preis Vorteile bietet, - sie kostet nur 90 Pfg. Lux Seifenflocken sind kein Luxus, sie sind das denkbar sparsamste Waschmittel, ein Eßlöffel voll genügt zur Reinigung von 2 Paar Seidenstrümpfen und jede doppelgrosse Schachtel enthält 40 Eßlöffel voll!

1 Paket Lux Seifenflocken kostet nur wenige Pfennige und erspart viele Mark.

Kunstseide behält ihren Glanz und Seidengriff.

L212/16 Für Wolle und Seide alles scharfe vermeide.

Sächsische Angelegenheiten

Wie die Kommunisten Wort halten

Allerorts schrien die Kommunisten vor dem 1. Mai: Gemein- same Maisfeier! Mit diesem Geschrei wollten sie die Arbeiter unter ihre Führung bringen, oder doch Gelegenheit erhalten, an die Massen heranzukommen. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre hat jedoch die sozialdemokratische Arbeiterkraft in den meisten Orten abgesehen, mit den Kommunisten die Maisfeier gemeinsam zu veranstalten. In Chemnitz haben aber Partei und Gewerkschaften beschlossen, die Maisfeier in diesem Jahre gemeinsam durchzuführen, nachdem es gelungen war, Vereinbarungen über die gemeinsame Maisfeier abzuschließen. Was sich bei dieser gemeinsamen Maisfeier die Kommunisten geleistet haben, darüber schreibt die Chemnitzer Volksstimme:

Nach einer Vereinbarung, die auch von dem kommunistischen Bezirkssekretär Wesche unterschrieben war, hatten sich die proletarischen Parteien verpflichtet, im Maiumzug nur Plakate mitzuführen, deren Aufschriften vom gemeinsamen Komitee festgelegt waren. Streng hatten sich die sozialdemokratischen Organisationen an diese Vereinbarung gehalten; die Kommunisten dagegen glaubten wieder einmal beweisen zu müssen, daß bei ihnen auch Arbeiter nicht auf Treu und Glauben rechnen dürfen. Neben Schildern mit der Aufschrift 'Wählt Liste 5', trugen sie auch solche, auf denen zu lesen war: 'Wählt Kommunisten'.

Die Reden der Kommunisten Schneller und Bergh standen auf dem Niveau eines Kämpfer-Artikels. Besonders Bergh schien sich einen solchen als geeignet für seine Zuhörer ausgesucht zu haben; denn seine Ausführungen waren eine einzige Hecke gegen die Gewerkschaftsführer, denen er zum Vorwurf machte, daß sie die Kraft der Arbeiterkraft nicht ausnützen, weil sie nicht jeden Kampf, auch gegen verbindlich erklärte Schiedsprüche, mit einem Generalstreik beantworten. Daß der wegen gewerkschaftsschädigenden Verhaltens aus seiner Gewerkschaft ausgeschlossene Bergh die Einheit der Gewerkschaftsbewegung forderte, und daß er — der sichtlich um sein Mandat sehr Besorgte — trotz seines Getreides gegen den Parlamentarismus aufforderte, bei der Reichstagswahl nur Kommunisten zu wählen, machte selbst seine "Brüder" lachen — ein Roter Frontkämpfer drehte sich um und sagte lächelnd zu einem anderen: "So ein Stück!" Weil sich nun aber der von der Bedeutung seiner Persönlichkeit stark überzeugte Bergh einbildet, daß es trotz des Kampfes gegen den Parlamentarismus im Reichstag ohne ihn nicht gehen wird, schimpfte er natürlich auch heftig auf die "Koalitionslüstern" Sozialdemokratie, um zu beweisen, daß allein die Kommunisten die Rüste schmücken werden. Selbstverständlich geht es bei den Kommunisten nicht ohne Entschuldigungen, und so brachte Bergh gleich deren zwei ein, in denen er das dem Kämpfer-Artikel Entnommene niedergelegt hatte.

Noch einige Vorkommnisse, die erwähnt werden müssen. Da ist zunächst festzustellen, daß selbst die kommunistischen Sportler es nicht der Mühe für wert erachteten, sich die Phrasendrescher Schneller und Bergh anzuhören. Restlos scharten sie sich um ihren Bundesvorsitzenden, den Sozialdemokraten Geller.

Mit welchen niedrigen Mitteln gearbeitet wurde, geht aus folgendem hervor. Als Genosse Friedel am Schluß seiner Ansprache ein Hoch auf die Sozialdemokratische Partei ausbrachte, schrie eine Horde Strolche: "Nieder mit der Sozialdemokratischen Partei!" Sie wurden aber schnell zum Schweigen gebracht.

Am Schluß der Demonstration zeigte sich so recht die Erblichkeit der Kommunisten. Neben anderen Bannfiguren führten sie im Zuge einen Tankwagen mit, dessen Klebenaufschrift neutral gehalten war. Als sie den Platz verlassen, entfernten sie die Umschrift, und es kam darunter folgender Schwindel zum Vorschein: "Wer unterstützt die imperialistische Kriegspolitik? Die sozialdemokratischen Führer!"

Wahrhaftig eine nette Gesellschaft, mit der einst auch ihre jetzigen Anhänger betrogen sein werden!

Als die kommunistischen Führer über den gemeinen Bruch der Vereinbarungen zur Rede gestellt wurden, haben sie sich damit herauszureden versucht, daß die Vereinbarungen von Nichtorganisierten gebrochen worden seien. Was es mit diesem Schwundel auf sich hat, zeigen die Beispiele aus den Reden der kommunistischen Abgeordneten. Das Chemnitzer Beispiel zeigt erneut, daß die Kommunisten zu jeder Gemeinheit gegen die Sozialdemokratie fähig sind; insofern hat das Chemnitzer Experiment auch seinen Nutzen gehabt.

Unsere Jugend zieht auf Wahlfahrt!

Unsere Jugend hat den Ruf der Partei, zur Wahlarbeit alle Kräfte anzuspannen, freudig aufgenommen und ist hinaus auf die Dörfer gezogen, um die Wähler aufzurütteln. Im vergangenen Sonntag sind 18 Jüge durch fast alle Orte der Amtshauptmann-

schaft Leipzig marschiert, haben gesungen, durch einen Sprechchor für die Liste der Partei gewonnen und Redner haben in diesen schnell zusammengerufenen Versammlungen auf die Bedeutung der Reichstagswahl hingewiesen. So ging es vom Morgen bis zum Abend von Ort zu Ort, die roten Fahnen, die Kampflieder der Jugend sollten werden und werden.

Am Sonntag, dem 6. Mai, zieht die Jugend wiederum hinaus. Diesmal ist das Ziel der Fahrten weiter gesteckt. Zehn große Fahrten sind angelegt und bewegen sich wie folgt:

1. Fahrt: Borsdorf—Gerichshain—Brandis—Polenz—Naunhof.
2. Fahrt: Reucha—Reinsteinstenberg—Abrechtshain—Erdmannsdorf—Naunhof.
3. Fahrt: Belgershain—Köhra—Threna—Naunhof.
4. Fahrt: Großsteinberg—Womitz—Gretchen—Grimma.
5. Fahrt: Trebsen—Kerchau—Böhlen—Grimma.
6. Fahrt: Golzern—Döben—Gretschwih—Neunitz—Kaditzsch—Großbothen.
7. Fahrt: Groß-Sermuth—Leisnau—Großbothen.
8. Fahrt: Colditz—Jockwitz—Erlbach—Geringswalde.
9. Fahrt: Bagelwitz—Koda—Mutzschen—Wernsdorf.
10. Fahrt: Bad Lausitz—Lauterbach—Steinbach—Ottewitz.

Wenigere der Fahrten treffen am letzten Ort zusammen, um mit einer größeren Demonstration abzuschließen. Außerdem kommen die Gruppen des Bezirks zu diesen Sammelpunkten, so daß eine stattliche Schaar Jugend an den Umzügen teilnehmen wird.

Wir bitten unsere Parteigenossen, in allen Orten, die Jugend zu unterstützen. Unsere Jugend leistet Wahlarbeit für die Sozialdemokratische Partei, für die Liste 1.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Bezirk Westsachsen.



Solange die Kommunisten die Sozialdemokraten täglich in der gemeinsten Weise beschimpfen, sind gemeinsame Veranstaltungen wie die Maisfeier mindestens dort unmöglich, wo die Kommunisten in größerer Zahl an solchen gemeinsamen Veranstaltungen mitwirken sollen. In kleineren Orten, wo die Kommunisten zahlenmäßig keine Bedeutung haben, sind bei gemeinsamen Maisfeiern keine Schwierigkeiten entstanden. Dort hätte aber auch das Fernbleiben der Kommunisten nicht beeinträchtigt, in manchen Fällen wäre sogar ohne die Kommunisten eine stärkere Beteiligung erzielt worden.

Am ehesten wird der Zusammenstoß des kämpfenden Proletariats erreicht unter dem roten Banner der Sozialdemokratie.

Kommunistischer Dollar Dieb

Am 10. Juni 1926 war ein Kommunist, der Handlungsgehilfe Thunig aus Berlin, in Neugersdorf von einem Zollbeamten festgenommen worden. Auf dem Zollamt hatte man bei dem Verhafteten außer 2 Millionen Mark deutschem Geld und 3000 Mk. Ostgeld 1924 Dollar und mehrere hundert Kronen ausländischer Währung, auch einen Revolver vorgefunden und beschlagnahmt. Thunig, der sich widersetzt und zu flüchten versucht hatte, wurde dem Amtsgericht Ebersbach als Untersuchungsbefangener zugeführt. Er stand im Verdacht der verbotenen Geldschlebung nach der Tschechoslowakei.

Der Former Parteimitglied der kommunistischen Partei, hatte durch den mit ihm befreundeten Gerichtssozialisten Emil Groschopp, der gelegentlich als Gerichtsdienstler fungierte, von dieser Verhaftung erfahren. Barth beendete jetzt vor dem Schöffengericht Waizen in einer Verhandlung gegen Groschopp wegen Annahme von Geschenken für vor- schriftswidrige dienstliche Handlungen, daß er sofort nach dem kommunistischen Parteisekretariat Dresden gefahren sei und dort mit dem Abgeordneten Kerner und dem Kassierer Lewinsohn beschloßen habe, den verhafteten Thunig und damit die beschlagnahmten Parteigelder zu retten. Auf einem Zettel wurde Anweisung gegeben, wie Thunig auszulassen habe, besonders, daß er die fraglichen Gelder teils an den Parteikassierer Riechel in Ebersbach, teils an die Zentralstelle Berlin abliefern lassen, daß er die Gelder vom Sekretariat Dresden erhalten und lediglich einen privaten Uebereifer nach Neugersdorf unternehmen habe. Dieser Zettel sei in ein Federkielmundstück einer Zigarettenpackung und dann in eine belegte Semmel gesteckt worden. Diese Semmel habe in Kenntnis des ganzen Planes der Gerichtsdiener Groschopp dem Thunig übergeben mit den Worten, er solle die Semmel mit Verstand essen und dabei aufpassen.

Dieses Manöver sei gelungen, die Staatsanwaltschaft habe das Verfahren gegen Thunig wegen verbotener Kapitalflucht eingestellt, ihn nur wegen Widerstands und verbotenen Waffenbesitzes bestraft und die Gelder an den kommunistischen Kassierer Riechel ausgezahlt. Aus diesem Anlaß hätten er (Barth) und mit ihm Riechel und Groschopp ein Freudenfest unter sich gefeiert, er und Riechel hätten

Die Nacht nach dem Berrat

Roman von Liam O'Flaherty.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Englischen von J. Hausler. Copyright by Th. Knauer Nachf., Berlin W 50.

Mac Phillip durchquerte den Raum bis zum andern Ende. Auf den ersten Blick hatte er den Mann gesehen, den er suchte. Gerade- wegs ging er zu einem Tisch am andern Ende der Mauer. Ein Mann von etwa dreißig Jahren saß daran und sah:

Er sah von einem Emalleteiler, der gefüllt gefüllt war mit Kartoffeln, Kohl und einem großen Stück gekochten Speck. Ein mächtiger Dampf stieg von dem Teller auf und wirbelte vor dem Gesicht des Mannes zur Decke. Er trug einen Anzug von rauhem blauen Zeug, ein weißer Schal war mehrmals rund um seinen Nacken geschlungen. Sein Schädel war kugelförmig, sein Haar blond und kurzgeschritten, die dunklen Augenbrauen waren nur Wischeln mitten über jedem Auge. Lang waren sie und spitzten sich zu einem einzelnen Haar wie pomabifizierte Schnurstrahlen. Sie waren wie zwei ominöse Rippen und hatten mehr Ausdruck als die trübsten, kleinsten, blauen Augen, die verborgen lagen unter ihrem unheimlichen Schatten. Das Gesicht war bronzefarben und mit Anklebungen bedeckt, die von weitem wie Beulen aussehend. Diese Beulen wuchsen aus der Stirn, aus den Backenknochen, aus dem Kinn und auf beiden Seiten des Nackens unterhalb der Ohren. Bei näherer Betrachtung indes verschwanden sie fast in der glänzenden Farbe der braunroten Haut, die aussah, als ob mehrere Schichten straff- gespannter Haut über das Gesicht gezogen seien. Die Nase war kurz und knollig, der Mund groß. Die Lippen waren dick und lagen aus eine Art zusammen, die dem Mund einen Ausdruck von beständiger Schläfrigkeit verlieh. Sein Körper war riesenhaft, er hatte massige Glieder, geschwellte Muskeln, die sich an manchen Stellen heraus- preßten, wie Crustaceen ganz unerwartet eine regelmäßige Landhschaft unterbricht. Er sah aufrecht auf seinem Stuhl, den großen, biden Kopf auf den breitunterlegten Nacken gedolzt wie ein im Deck verankerter Pfahlmast.

Während er saß, starrte er vor sich hin. Er hielt die Gabel am Griff aufrecht in seiner linken Hand. Mit dem Ende des Griffs klopfte er auf den Tisch, wie um Schritt zu halten mit dem starken Rausen seiner Kiefer. Aber sobald er Mac Phillip sah, hörten die Kinnbacken auf, sich zu bewegen, und die Hand, die die Gabel hielt, fiel lautlos auf die Platte. Sein Gesicht schloß sich zusammen, sein Körper erstarrte zu vollkommener Reglosigkeit.

Mac Phillip setzte sich ihm gegenüber an den Tisch. Er sprach nicht, gab kein Zeichen und machte keine Bewegung, die merken

ließ, daß er den andern kannte. Und doch kannte er den Mann recht gut. Sie waren Burschens. Der Mann war Gypso Nolan und war Mac Phillips Kamerad gewesen während des Landarbeiter- streiks, als Mac Phillip den Sekretär der Farmer-Union gemordet hatte. Gypso Nolan war früher Bolshist in Dublin gewesen, man hatte ihn indessen entlassen, weil im Hauptquartier der Verdacht aufkam, daß er mit der revolutionären Organisation in Verbindung stehe und ihre Informationen gegeben habe bezüglich gewisser An- gelegenheiten, die durchgeleitet waren. Seit der Zeit hatte er der Organisation als Mitglied angehört und hatte dabei immer mit Francis Joseph Mac Phillip zusammengehalten, so daß die beiden in den Kreisen der Revolutionäre bekannt waren als die „Teufels- willigen“.

„Na, Gypso“, sagte schließlich Mac Phillip, „wie ist die Sache?“ Mac Phillips Stimme klang schwach und brüchig, aber in ihr lag ein drohender Ernst, der ihr eine außerordentliche Gewalt verlieh, die Gewalt die auch in dem Piepen eines kleinen Vogels liegt, wenn man sein Nest austraut. — Einen Augenblick lang er nach Atem und sah dann fort: „Hast du die Volkshaus ausgerichtet, die ich dir geschickt habe? Ich hab' nichts mehr gehört von zu Hause seit dem Abend, wo wir zusammen waren und wo ich dann in die Berge mußte. Was ist los, Gypso?“

Gypso starrte ein paar Augenblicke schweigend, er atmete lang- sam mit offenem Mund, seine Augen waren geweitet. Kein Wort kam aus ihm heraus. Dann kam ein seltsamer Laut, wie ein unter- drückter Ausruf aus seiner Kehle. Mit seinem Messer schnitt er langsam eine große Kartoffel in vier Stücke. Ein Stück brachte er auf der Spitze des Messers an seinen Mund. Langsam hing er an zu kauen. Dann hörte er plötzlich mit Rausen auf und sprach. Seine Stimme war tief und dröhnend: „Wo zum Teufel kommst du her, Frankie?“

„Egal, wo ich herkomme“, schrie Mac Phillip in irritierendem Ton. „Zum Schwachen hab' ich keine Zeit. Ich will wissen, was hier los ist. Sag' alles, was du weißt. Zu allererst... warte mal, wie ist das mit der Volkshaus? Hast du die ausgerichtet? Laß das Fressen sein. Mann Gottes, bist du ein Unmensch oder was ist los? Hier bin ich, die Polizei ist hinter mir her, es geht um Tod und Leben und du frist deinen Kohl. Lege das Messer weg, oder ich schleife dir ein Loch in den Bauch. Mach' los, ich riskiere mein Leben, um hierherzukommen und dich was zu fragen. Beichte dich und erzähle, was du weißt.“

Gypso leuchtete etwas, er wischte sich den Mund mit seinem rechten Rockärmel. Dann legte er das Messer auf den Tisch und schluckte hinunter, was er im Mund hatte.

Er grunzte: „Schiefgewickelt bist du immer gewesen, und besser scheint es auch nicht zu werden bei dem Frühlingserwetter. Hast' ne

Minute den Atem an, dann will ich schon erzählen. Deine Bot- schaften hab' ich ausgerichtet an deinen Vater und deine Mutter und an das Exekutiv-Komitee. Dein Alter hat mich aus dem Haus gejagt wie einen Hund und verflucht bei Hölle und Schwefel. Deine Mutter ist mir nachgelaufen, geweint hat sie und hat mir zehn Schillinge in die Hand gedrückt, die ich dir geben sollte. Ausfindig machen kommt' ich dich nicht und dreißig ging's mir selber, so sind sie denn alle geworden. Na und...“

Mac Phillip unterbrach ihn mit einem gemurmelten Fluch. Dann bekam er einen Anfall seines Hustens; als er vorüber war, fuhr Gypso fort: „... Na, und was mit dem Exekutiv-Komitee passiert ist, weißt du selber. Sie haben ja einen geschickt, der's dir sagen sollte. Ich konnt's ihnen nicht verdenken, daß sie 'nen Brief an die Zeitungen schickten, daß sie nichts zu tun hätten mit dem Streik. Gelogen ist ja doch alles, und wer kümmert sich drum. Aber ich kann dir versichern, daß sie mich beinahe totgeschossen hätten, als ich hinten und beiseite. Kommandant Galagher war drauf und dran, Leute auszusuchen, die dich erschließen sollten, aber 'ne Menge anderer Leute mischten sich drein, und so ließ er's. Immer- hin, mich haben sie rausgeschuert aus der Organisation und dich auch, und du weißt doch, Frankie, daß ich nichts zu tun hatte mit dem Schuß. Und...“

„Sol dich der...“ Mac Phillip redete ärgerlich, aber wieder packte ihn der Husten.

Ohne von dem Anfall Notiz zu nehmen, fuhr Gypso fort: „Die Polizei nahm mich fest, aber Beweise konnten sie nicht finden; so gaben sie mir eine böse Abreibung und schmissen mich raus. Nun lauf ich so herum, kein Hund will mich ansehn, hab' nichts zu fressen.“

Mac Phillip kam wieder zu Atem: „Was geht das Exekutiv- Komitee mich an? Ich will nichts hören von Exekutiv-Komitees und von der Organisation. Verdammte sei die ganze Blase! Ich will hören, wie's meinem Vater und meiner Mutter geht. Wie ist das mit ihnen, Gypso?“

Gypso blähte seine dicke Unterlippe und starrte mit aufgerissenen Augen auf Mac Phillip. In seinen trübsten Augen schien ein Aus- druck von Traurigkeit zu liegen, aber es war schwer zu sagen. Seine Züge waren so roh und grob, daß jeder Ausdruck, der in einem anderen Gesicht Trauer bedeutete hätte, in dem seinen bloßen Er- staunen war. Zum ersten Male bemerkte er die bleiche Farbe von Mac Phillips Gesicht, die helltöne Rote, die Hustenanfälle, seine zuckenden Bewegungen und den augenblicklichen Schrecken in den Augen, die sonst immer sturphlos waren.

(Fortsetzung folgt.)

Stellenangebote

Jah Luche für sofort für Benz-Passwagen einen zuverlässigen, kräftigen

Chauffeur
bei Wochenlohn in Dauerstellung.
Franz Lucke,
Mühle Stahmeln-Leipzig

Tüchtige Köchin
für unser Frauenheim in Thüringen gesucht. Gef. Angebote an Gewerkschaftsamt, Postfach 12, Reiter Str. 32, Wolfsbau, Zimmer 112.

Größ. Schuljunge a. Regel gel. zumeld. Guit., Gräferstr. 29

Frau
i. Saditopfmalschne sofort gesucht
Mitschke, Sobte St 28.

Verkäufe
Kleiderstoffe
Kleiderstoffe
von 18.- Wt. an
wegen Aufgabe
Eislerstraße 45, 1. Etage

Bruno Mesche
Leipzig, Eisenbahnstr. 60

Nur noch kurze Zeit

- bleibe ich in meinem Laden.
- Sportanzug 23.00
 - Eleg. Jackettanzug 2-reihig 31.50
 - Eleg. Jackettanzug aus reinem Kammgarn 69.00
 - Eleg. Frühjahrmantel 29.50
 - Breeches-Hose Cord 6.85
 - Flotte Streifenhose 3.85
 - Tennishose 11.00
 - Windjacke imprägniert 9.90
 - Sommerjoppe 4.00
 - Lüsterjackett 9.00

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Jeden Sonnabend geschlossen.

Blauner Reichsstraße 45

Gutschein!
ültig bis Pfingsten
Bei Einkauf von 10 Mark an
Mark Vergütung

infolge Einkaufs mit 6 Geschäften
stadtbekannt billige Preise
und große Auswahl in

**Gardinen
Teppichen**

Diwan-, Tisch-,
schlaf-, Stepp-
Teppiche, Kamelhaar-
Sofabezüge, Läuferstoffe

Engel Proußergäßchen 1-5
Ecke Petersstraße

Eich Auszugtische 55.-
110x80, ausgezogen 205 cm, gebelet mit Sperrpl.
Verkauf nur noch bis Sonnabend 5 Uhr.
Leipziger Speicher und Spedition A.-G.
Zanerhoffstraße 2, Radebrunn IV. D. Hoch.

Hertlein's
Etanengeschäft
auf Teilzahlung
Elegante Herren-, Damen- und
Kinder-Konfektion.
Riesen-Auswahl! Billigste Preise!
Bei Barzahlung 10%
Hertlein Eisenbahnstr. 33
II. Etage

Herren-Anzüge I.-u. II. Reih. v. M. 35.- an
Paletots und Frühjahrmäntel von M. 35.- an
Sport-Anzüge — Impr. Sommer-Anzüge
Burschen- und Knaben-Anzüge — Windjacken
Damen- und Kinder-Mäntel Frauengrößen

Für jede Größe *Alfred Hermsdorf* Für jede Figur

Grimmscher Steinweg 8, I.

**Steckwürbeln
Santkartoffeln
div. Pflanzen**
verkauft
Artur Müller
Johannisplatz 17

Prima rote Kartoffeln
mehrfach u. wohl-
schmeckend, 10 Bld.
45 Wg. 3t. billiger.
Karl Bock, Cwaab-
straße 3, Tel. 88947

Wenig getragen,
elegante neue
Herrengarderobe
4teil. Sport-Anz.
Sommer-Paletots
spottbillig verkauft
Barth
Gr. Fleischergasse 1

Guterhaltene
Maßanzüge
wie neu, sehr bill.
Altmanns
Garderobegeschäft
Wucherstraße 9, I.
gegenüb. Wirthoff

Von Herrschaften
wenig getragene
Herr-Garderobe
bill. zu vert. Willems,
Zochstraße 12, p.
Ein- u. Verkaufsoech.



H A H N
ist billig
Anzüge ab 17.-
Mäntel ab 20.-
Damen-Mäntel
bar und ev. Teil-
zahlung.
Johannisplatz 6
(neue Läden) nicht
im Eckladen

Maurer-
Kleider-, Westzeuge,
Reparaturen, Kost.,
Schürmerl. 23, Lab.

20-25 Küchen
und überle. lackierte
und furnierte
Schlafzimmer
gibt billigt ab
Lendel, Möbel-
handlung, Joseph-
str. 93

Auf Kredit
**Sofas
Cafetiere**
mit 3 Mon. Abzahlung
Herrn-Kredit-Haus
Hans Hoffmann
Kohlstraße 10, I. Etage

Fahrräder
Streikende
Metallarbeiter erhalten Fahrräder ohne
Anzahlung M. Dreißer, Robigartenstr. 29
Streikausw. u. Wohnungslos. mitbringen

Auf Kredit
Schränke
mit 3 Mon. Abzahlung
Scherbel
Grimmsche St. 26
und Markt 2

**Frauen
wir
behüten
Euch!**

- Jugendlich. Hut
in Kunstseiden-
rand u. Perlen-
buckel 4.75
- Flatter Hut
Glanzgeflecht
in Blumengarn. 6.75
- Vornehm. Frauenhut
in Stroh, eleg.
ausgearbeitet 6.75
- Kleidsam. Frauenhut
in Kunstseide 4.75
- Reizender Florentiner
imit. mit flatter
Semtblendgarn. 9.75
- Reizender
Kinder-
Strohhat 1.95
- Kleider-
K.-Selden-
Südwesten
mit gesteppten
Rand 3.75
- Bunte
Kind.-Glocke
in Phantasie-
geflecht 3.75

Gute Gelgen!
Lauten, Gitarren,
Mandel, Akk.-Zithern,
Ban o. Schulcelcon
12saitige Mandolin,
(große Auswahl)
Billigste Preise!
• **Teilaahlung** •
oh Protanaufschlag
Härtelstr. 5, I
Wald, Etage-Gesch.

Stahl-Betten
mit Matratze *
35.00 M
Mk. 1.00 pro Woche
Haber & Hilsenrath
Weststraße 32, I.
Gebr. Nähmasch.
Ritterstr. 4., Schube
Nähmasch.-Geschäft.

Presto, Adler, Wolftrab
labelt billig. Teils
Gehils, halbierte Str. 15
Reinhardt

**Kinderwagen *
Kiappwagen
Puppenwagen**
20-30 Proz. billiger
wegen Aufgabe, ev.
Teilaahlung.
Eislerstraße 46, I. Etage

Wunderhaft. Kinder-
wagen bill. z. verk.
Eisenbahnstr. 105, II. r.

Diverses
In. Nabe an Tier-
freund verich. Müller,
Mariannenstr. 18, p.

Verleih
von Gesellschafts-
anzügen
Baumgärtel
Königsplatz 9, I.

Vermietungen
Frdl. Schlafstube an
109. 107. 3. v. Risch.,
Wigandstr. 4., III. l.
Wöbl. Stube verm.
Brodhausstr. 30, II. r.

Wohnungen
Einf. freundl. möbl.
Zimmer gel. Ofen
(Volkmarstort) ober
Neut. d. pers. Off.
u. W. 111 vrl. d. Bl.
Elisabethstr. 19 erb.
Welt ruh. Krsw. I
einf. möbl. Zimmer
mal. Südpierl. od.
Südpierl. Preisoff. u.
W., Brüderstr. 37, II.

**haus der
Brühl 6**
Grimmscher Steinweg 18
Windmühlenstrasse 24
Eisenbahnstrasse 31
Gundorfer Strasse 15
Breite Str., Ecke Beuchaer Str.

Wenig Worte

große Leistungen!

Angebote für die
warmen Tage!

Crêpe de Chine 2.90
ca. 100 cm breit, reine Seide,
enorm. Sort. Mk. 6.90 3.90

Crêpe de Chine 4.90
reine Seide, in neuzeitlichen
Dessins Mk. 6.90

Crêpe Georgette 5.50
ca. 100 cm breit, reine Seide,
alle Farben . Meter 8.75 6.90

**Großes Sortiment
Wasch-Kunst-Seide** 95
in schönen Mustern Mtr. 1.45

Mantel-Seiden 4.90
Wolle m. Kunstseide, 8'wolle m.
Kts., ca. 95 cm br. Mtr. 8.90 6.90

Bast-Seide 1.45
naturfarbig, reine Seide, solide
Qualität

Helvetia 2.90
ca. 85 cm breit, in netten Dess.,
für Frühjahrs-Kleider . . Meter

Kunsts. Bordüren 1.75
auf hellen Fonds, in herrlichen
Dessins Meter 2.95

Crêpe Marocain 1.50
ca. 100 cm breit, in vielen
Dessins Meter 2.90

Crêpe Marocain 1.95
Kunstseide, ca. 95 cm breit,
vielf. Farben Meter 2.90

Damassé 95
für Futterzwecke, in großer
Auswahl Meter 1.45

Trikotin 1.85
in vielen Pastell-
farben Meter

Voll-Voile 1.75
in ganz sparten Dessins
. Meter 2.65

Zephir 48
waschucht, in großer Aus-
wahl Meter 68

Woll-Musseline 1.95
in reizenden Dessins
. Meter 2.90 2.65

Kleider-Rips 1.85
große Farben-Sortimente, echt-
farbig Meter

SONDER & C
Peterstraße 16
im Salamander-Schuhhaus
1. Etage
Fahrstuhl-Benutzung

Fehler im Kohlengutachten

Aus bergbaulichen Industriezweigen erhält der Vortwärts folgende Zuschrift, die darauf schließen läßt, daß das Schmalenbach-Gutachten in wesentlichen Punkten Fehler enthält, die die Tatsachen entstellen und durch die ein Verlust errechnet werden konnte, wo tatsächlich ein Gewinn erzielt wird. Der Zuschrift kommt besondere Bedeutung zu angesichts der bereits vom Kohlenrat beschlossenen, wenn auch vom Reichswirtschaftsminister noch nicht gutgeheißenen Kohlenpreiserhöhung.

Die Selbstkosten für die Tonne abfahrfähiger Förderung werden in dem jetzt veröffentlichten Steinkohlengutachten der zweiten Schmalenbach-Kommission auf 15,62 M. berechnet. Auf Seite 32 des Mehrheitsgutachtens ist ein Erlös von 14,37 M. pro abfahrfähige Tonne festgesetzt, so daß sich pro Tonne ein Verlust von 1,25 M. ergibt. Die Gesamtkalkulation auf Seite 35 errechnet pro Tonne abfahrfähiger Förderung einen Verlust von 27 Pfg. Bei dieser Berechnung dürfte ein Zertum vorgekommen sein.

Es dürfte feststehen, daß die auf Seite 34 und 66 festgestellten Kosten der Kohlerei pro Tonne Koks von 22,01 M. den vollen Selbstkostenpreis der Kohle von 15,62 M. enthalten. Das ergibt sich auch, wenn man mit einer 78prozentigen Koksausbeute rechnet, aus dem auf Seite 66 eingetragenen Wert des Kohleneinsatzes von 19,00 M. pro Tonne Koks.

Es ist nun aber falsch, daß der auf Seite 34 errechnete Gewinn aus der Koksproduktion auf die gesamte abfahrfähige Förderung umgelegt wird. Die richtige Rechnung ist vielmehr folgende: Um 304 128 Tonnen Koks zu produzieren, sind bei 78 Proz. Koksausbeute 390 000 Tonnen Kohle notwendig, welche, da mit den Selbstkosten von 15,62 M. eingeleitet, keinen Verlust bringen. Diese Menge von der abfahrfähigen Förderung von 1 357 040 Tonnen abgezogen, ergibt 967 040 Tonnen, die allein einen Verlust bringen. Danach ergibt sich für den Gesamterlös folgende Rechnung:

967 040 × 14,37 = 13 895 790 M.
300 000 × 15,62 = 4 686 000 M.
19 581 790 M.

Dieser als Kohlengemalterlös für die Förderung anzusprechende Betrag ist durch die abfahrfähige Förderung zu dividieren, so daß sich der Erlös aus dem Kohlenverkauf nicht auf 14,37 M., sondern auf 14,73 M. stellt. Als Gesamterlös pro Tonne gilt dann nicht der Betrag von 15,35 M., der gegenüber 15,62 M. Selbstkosten einen Verlust von 27 Pfg. ergibt, sondern die Summe aus 14,73 + 0,05 + 0,03 + 15,71 M. Das Mehrheitsgutachten müßte also dahin richtiggestellt werden, daß sich pro Tonne nicht ein Verlust von 27 Pfg., sondern ein Gewinn von 9 Pfg. ergibt.

Ein zweiter Fehler dürfte bei der Errechnung der Anlagekosten pro Tonne Koks vorliegen. Auf Seite 33 wird erwähnt, daß für die Aufstellung der Tabelle über die Anlagekosten Extragebote eingefordert worden seien. Die Gesamtkosten für die verschiedenen Kofereigrößen von 4,5 bis rund 21 Millionen Mark müßten als außerordentlich hoch angesehen werden. Insbesondere sind die unter 1, 2, 5 und 6 angegebenen Werte viel zu hoch. Der Punkt 5 ist besonders angriffbar, da nicht für jede Koferei besondere Verwaltungsgebäude, Laboratorien oder, wie unter Punkt 6, besondere Werksstätten und Gleisanlagen gebaut werden.

Als Beispiel möge die Kofereigröße von 500 000 Tonnen Jahresproduktion mit den nach dem Gutachten festgestellten Gesamtanlagekosten von 9 285 000 M. dienen. Aus verschiedenen nach der Inbetriebnahme mehrerer Kofereien besonders in der Bergwerkszeitung erschienenen Veröffentlichungen ist folgendes festzustellen: Eine in letzter Zeit in Betrieb genommene Koferei mit 600 000 Tonnen Jahresleistung einschließlich allen Zubehörs, ohne Kohlenturm, ohne Gebäude für die Kondensation und Ammoniakfabrik, ohne Werksstätten, Gleisanlagen, Verwaltungsgebäude und Laboratorium hat rund 6,9 Millionen Mark gekostet. Bei der bestehenden Ansicht, die Koferei um eine weitere Batterie auf 800 000 Tonnen Jahresleistung zu bringen, würden hier noch weitere 1,3 Millionen aufzuwenden sein, so daß sich Gesamtkosten von 8,2 Millionen Mark ergeben. Für die Bauarbeiten zu Anlagen für Nebenproduktengewinnung usw. wären hochgerechnet 1,7 Millionen Mark anzusetzen, so daß sich bei sehr guten Preisen für 800 000 Tonnen Jahresleistung Anlagekosten von 10 Millionen Mark ergeben. Pro Tonne Koks folgt daraus nicht ein Anlagewert von 18,48 M., wie das Gutachten ihn feststellt, sondern von 12,50 M. Dabei kommt im Gutachten auch nicht zum Ausdruck, daß es sich durchaus nicht immer um Neubauten handelt, und daß bei der Bergförderung von Kofereien erheblich geringere Aufwendungen für Anlagen entstehen, die bis zu einem Drittel heruntergehen können.

Auf jeden Fall darf angenommen werden, daß die Anlagewerte für die Kofsproduktion um reichlich 25 Proz. zu hoch angesetzt sind.

Bei dieser Berechnung sind aber nur normale Kofsabmessungen von 4 Meter Kammerhöhe und 12 Meter Länge zugrunde gelegt. Die Anlagewerte verschieben sich weiter nach unten, wenn die Zentralkofereien mit noch größeren Ofeneinheiten ausgerüstet werden.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife

Die Reichseisenbahn hat am Donnerstag beim Reichsverkehrsministerium den formellen Antrag auf Tarifierhöhung gestellt. Zu gleicher Zeit überreichte die Reichseisenbahn eine Denkschrift, in der sie die Einführung des Zweiklassensystems vorschlägt und die geforderte Preiserhöhung nochmals begründet. Allerdings beschränkt sie sich darauf, für die Preiserhöhung abermals alle jene Hinweise ins Feld zu führen, die sie bereits vor kurzem veröffentlicht hat und die keineswegs ausreichen, um die folgenschweren Verteuerung notwendig erscheinen zu lassen.

In ihrer Denkschrift behauptet die Reichseisenbahn z. B. die von ihr geforderte Tarifierhöhung, die insgesamt 250 Millionen Mark bringen soll, mache eine Erhöhung der Tarife nur um 5 Prozent notwendig. Mit dieser Behauptung hat sich vor kurzem die amtlichen Stellen nahestehende Industrie- und Handelszeitung beschäftigt. Sie kommt zu dem Schluß, daß, um die verlangte Mehreinnahme von 250 Millionen Mark zu erzielen, eine Erhöhung der Güterfrachten um nicht weniger als 9,37 Prozent notwendig sein würde.

Von den 250 Millionen Mark, die insgesamt durch Tarifierhöhung auskommen sollen, sind nach den Plänen der Reichseisenbahn 167 Millionen Mark durch den Güterverkehr aufzubringen. Die Reichseisenbahn will aber nur eine Erhöhung der Normaltarife zugehen und lehnt eine Erhöhung der Ausnahmetarife ab. Wertmäßig gerechnet machen jedoch die Normaltarife 55 Prozent und die Ausnahmetarife 45 Prozent aus. Auf Grund dieser Berechnung ergibt sich einwandfrei, daß die Normaltarife nicht um 5 Prozent, wie die Reichseisenbahn der Öffentlichkeit einreden

will, erhöht werden müssen, sondern um 9,37 Prozent. Dieser Satz wird sich aber, wie die Industrie- und Handelszeitung ausführt, wohl noch auf 12 Prozent erhöhen, weil durch Tarifierhöhung zahlreiche Güter von der Reichsbahn auf die Vinnenschiffahrt und auf den Kraftwagenverkehr abwandern. Die Reichseisenbahn muß, durch diesen Einnahmefall gezwungen, ihre Tarife weiter steigern, um die Mehreinnahme von 167 Millionen zu erzielen.

Jede Tarifierhöhung der Eisenbahn ist unpopulär. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß sich alle Kreise dagegen wenden und daß sich auch die Rechtsblockregierung vor Wochen gegen sie ausgesprochen hat. Aber die gleiche Rechtsblockregierung hat sich auch einmal gegen die völlig unnötige Erhöhung der Posttarife ausgesprochen und sie durch ihre Presse bekämpfen lassen. Hinterher hat sie die Erhöhung der Preise für die Post doch bewilligt. Wer bürgt dafür, daß die Rechtsparteien in der Frage der Eisenbahntarifierhöhung nicht ähnlich handeln? Hinter

den Bürgerblockparteien stehen als Drahtzieher die allgewaltigen Beherrscher der Großindustrie. Sie haben erst vor kurzem durch den Mund des „Demokraten“ v. Siemens ihr Einverständnis mit der Tarifierhöhung erklären lassen, die zwar das große Heer der Verbraucher mit weiterem Ansteigen der Preisschraube bedroht, aber den Großindustriellen mehr Aufträge und damit höhere Profite verspricht. Die Tarifierhöhung ist eine versteckte Subvention für die Großindustrie, und um den Reichsten der Reichen zu dienen ist der Bürgerblock zu jedem Opfer an Kosten der Armen bereit. Die Rechtsparteien werden selbstverständlich, aus Angst vor den Wählern, bis zum 20. Mai gegen die Tarifierhöhung bei der Eisenbahn sein. Bleiben sie auch nach dem 20. Mai in der Regierung, dann werden sie ohne Zweifel auch der Reichseisenbahn die Preiserhöhung bewilligen. Das muß durch eine starke Sozialdemokratie vermieden werden. Deshalb wählt am

20. Mai sozialdemokratisch!

Wenn man nur den Fernverkehr zugrunde legt, so bemerkt, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, im Jahre 1913 von den Reisenden 59,5 Prozent die 4. Wagenklasse, im Jahre 1926 waren es 81,7 Prozent und im Jahre 1927 sogar 83,5 Prozent.

Der Flug nach dem Nordpol

Die Italia in Badö gelandet

Eine stürmische Nachtfahrt

SPD Berlin, 4. Mai. (Radio.)

Das italienische Luftschiff Italia ist heute vormittag nach einer klärischen Nachtfahrt in Badö (Norwegen) gelandet. Von Badö aus soll in den nächsten Tagen die Fahrt weiter nach Spitzbergen gehen.

Ud Oslo, 4. Mai.

Die Italia war auf der Fahrt scharfem Nordwind begegnet. Das Luftschiff hat nur sehr geringe Fahrt machen können. Gegen Mitternacht passierte es Brahestad, daß auf der Küste des botanischen Meerbusens, auf dem Wege zwischen Gamla-Arteny und Remi liegt. Der Abstand von Gamla-Arteny nach Brahestad

beträgt etwa 150 Kilometer, die Strecke ist von der Italia in etwa 5 Stunden überflogen worden.

Die Radiostation in Tromsø, die die Aufgabe hat, die Italia während des letzten Teiles ihrer Fahrt nach Badö zu leiten, hatte bis 2 Uhr nachts keine Verbindung mit dem Luftschiff herstellen können. Die Verbindung wurde erst heute früh erreicht.

WTB Stockholm, 3. Mai.

Die Italia überflog um 10,25 Uhr Horskjörden, wo augenblicklich die Panzerfahrzeuge der Küstenlinie vor Anker liegen. Die Besatzungen traten an und brachten ein Hoch auf die Italia aus. Das Luftschiff setzte, von schwedischen Marineflugzeugen begleitet, seine Reise fort. Stockholm wurde um 11 Uhr erreicht. Während des Fluges über Stockholm wurde das Luftschiff von fünf schwedischen Flugzeugen begleitet.

Der Hellscher-Prozess

Telepathie im Gerichtssaal

SPD Königsberg, 4. Mai.

Im Insterburger Hellscher-Prozess, in dessen Mittelpunkt die Angeklagte, Frau Elise Günther-Gessert, die „merkwürdige Elise von Insterburg“, steht, kam am Donnerstag ein kriminaltelepathisches Experiment zustande. Es handelt sich hier um das erste Experiment dieser Art in einem deutschen Gerichtssaal.

Im Gerichtssaal war ein Landjäger anwesend, der über einen noch ungeklärten Diebstahl als einziger informiert war. Die merkwürdige Elise sollte nun versuchen, im Trancezustand die Vorgänge des Diebstahls zu schildern. Sie wollte sich zuerst mit einem besonders konstruierten Apparat — einer einfachen Glasglocke von 2 Zentimetern Durchmesser, die auf einer Art schwarzen Eierbecher ruhte — in den Trancezustand versetzen. Auf einen Einwand des Vorsitzenden verzichtete die Angeklagte auf die Benutzung dieses Apparates, hielt ein Streichholz mit dem Kopf nach oben, etwa in Armstärke von ihren Augen entfernt, und blähte es scharf an. Schon nach wenigen Minuten stellten die Sachverständigen bei der Frau einen vollen hypnotischen Tief Schlaf fest. Nun begann der Landjäger an sie Fragen über den Diebstahl zu stellen. Er fragte zunächst, was das Medium sehe. Die Frau erwiderte in abgerissenen Sätzen etwas wie „Silbergegenstände blitzen...“, im Laufe der Verbindung mit draußen... „man will Versuch machen, mehr zu erben...“, und beschrieb dann auch das betreffende Gebäude. Auf die Frage nach dem Namen des Gutbesizers, bei dem der Einbruch ausgeführt wurde, stotterte das Medium zunächst mühsam mehrere Male das Wort „von“, worauf unartikuliert Laute folgten. Das Medium schilderte dann den Raub. Auf eine

weitere Frage antwortete es, ein Beobachtungsposten habe sich vor der Eingangstür in dem Einbruchshause befunden, das Fenster habe seltsame Form gehabt. Auch habe der Täter etwas auf dem Fensterbrett zurückgelassen. Er habe Pfeifen mitgenommen. Nunmehr stellte der Landjäger die Frage nach dem Namen des Täters. Das Medium antwortete zunächst „kurzer Name, zwei Silben“, und nach längerem Kampf rang es sich die Silben ab „Dumk“. Auf einem ihr dargereichten Stück Papier schrieb die Angeklagte dann bei geschlossenen Augen mit riesigen Buchstaben den Namen auf. Schließlich wurde das Medium nach dem Namen des beschlossenen Besitzers des Gutes befragt. Das Medium sagte zunächst, es wisse den Namen nicht, dann wurden ihm aber wieder Papier und Bleistift hingehalten, und es schrieb mit auseinandergerissenen Buchstaben, die aber deutlich zu erkennen waren, den Namen „Reibnig“.

Nach Beendigung des Experiments stellten die Sachverständigen bei der Angeklagten noch einmal fest, daß ein sehr tiefer Grad der Hypnose vorlag. Das Medium wurde dann aus seinem Schlaf erweckt und nahm freundlich lächelnd auf der Anklagebank Platz. Der Landjäger schilderte dann den Verlauf des Diebstahls, und es ergab sich eine erstaunliche Übereinstimmung der ermittelten Tatsachen mit dem, was das Medium im Trancezustand ausgesagt hatte. Der Besitzer des Gutes ist tatsächlich ein Herr von Reibnig, der allerdings schon 80 Jahre alt ist. Der Dieb hatte auf einer Bank vor dem Hause gewartet, bis es dunkel wurde, ist dann in das Haus eingestiegen und hat in der Vorratskammer Wurst gegessen und Wein getrunken. Das Medium hatte im Trancezustand erklärt, der Täter habe etwas gegessen, Nüsse von Nüssen, und habe auch getrunken. Den Namen des Täters, Dumke, den das Medium nannte, kannte der Landjäger nicht. Er wurde von dem Vorsitzenden ersucht, in dieser Richtung Ermittlungen anzustellen.

Der neue Ozeanflug

Verhandlungen abgeschlossen — Start noch unbestimmt

WTB Rudoftstadt, 3. Mai.

Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen über einen zweiten deutschen Flug nach Amerika, über die wir vor einigen Tagen berichteten, nunmehr zum Abschluß gekommen. Die Maschine wird von dem Piloten Rudoftstadt geführt werden und als zweiter Pilot wird voraussichtlich der Flugzeugführer Bäder an dem Unternehmen teilnehmen. Beder versteht zur Zeit den regelmäßigen Luftverkehr auf der Strecke Rudoftstadt—Nürnberg.

Die Initiative zu diesem neuen Ozeanflug geht bekanntlich von der Wiener Schauspielerin Frau Dillenz aus, die bereits im vorigen Jahre den Wozzeffflug mitgemacht hat. Als Startort ist der Flugplatz Rudoftstadt-Saalfeld (Schwarzatal) in Aussicht genommen. Das hat seinen Grund darin, daß der hiesige Bürgermeister Moll, wie er mitteilt, sich für seine Stadt finanziell an dem Unternehmen beteiligt und mit Frau Dillenz einen Vertrag abgeschlossen hat, wonach der Flug offiziell die Bezeichnung Rudoftstadt—Baldoneil—Neuport tragen wird. Die Maschine wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Der Flug wird dann zunächst nach Baldoneil führen. Es ist beabsichtigt, nach Möglichkeit von dort Neuport direkt zu erreichen. Bis Baldoneil wird vielleicht auch ein Rudoftstädter Journalist an dem Fluge teilnehmen.

Auf Anfrage wird dem WTB in Berlin von dem Vertreter der Frau Dillenz bestätigt, daß die Verhandlungen über diesen Ozeanflug tatsächlich perfekt geworden sind. Nur läßt sich über den Zeitpunkt des Starts noch nichts sagen, da er natur-

gemäß vom Wetter und von den technischen Vorbereitungen abhängig ist.

Wir haben schon vor einigen Tagen unsere Auffassung zu dieser für die Ausbildung eines europäisch-amerikanischen Flugverkehrs fast völlig nutzlosen Sporterei klargelegt. Wir haben an ihr trotz der Zeremonien in Neuport und Washington nichts zu ändern.

12 Wohnhäuser in Hamburg nieder-gebrannt

Ud Hamburg, 3. Mai.

Im benachbarten, zu Hamburg gehörenden Geesthacht brach am Donnerstagnachmittag aus bisher nicht bekannter Ursache ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit 12 Wohnhäuser und 8 Scheunen einäscherte. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der Sachschaden groß.

Kommunistenverhaftungen in Wien

SPD Wien, 3. Mai.

Am Donnerstagsvormittag wurde der ungarische Kommunist Dr. Georg Lukacs im Zusammenhang mit der Verhaftung Bela Rhuns festgenommen. Lukacs war unter der Räterschaft in Ungarn stellvertretender Volkskommissar für das Unterrichts-wesen. Nach dem Tode Dr. Vandlers wurde er Führer der kommunistischen Emigranten in Wien. — Lukacs verweigerte gegenüber der Polizei jede Aussage.

Seh' nicht vorbei...

Bilder von Strafgefangenen und Straftatklässen.

Der einiger Zeit erschien ein kleines Buch über österrische Gefängnisse unter dem Titel „Du gehst vorbei“.

Diese letzten Fragen umgibt ein kleines Buch, das den Anlaß zu unseren Betrachtungen bietet.

Der Inhalt des Buches braucht hier nur knapp angedeutet zu werden.

Diese Einschränkungen ändern indessen nichts daran, daß die Schilderungen aus der Praxis, die Lenka von Koerber gibt, manchen wertvollen Einblick vermitteln.

Wichtig ist nun für uns, was die Verfasserin zur Reform, zur Besserung der von ihr zwar längst nicht scharf genug gezeichneten, aber immerhin doch auch stark empfundenen Mängel in den deutschen Gefängnissen und Justizhäusern vor schlägt.

Somit sagt die Verfasserin zu diesem wichtigen Kapitel eigentlich nicht sehr viel; sie fordert anständige Entlohnung für die Arbeit der Gefangenen (wir fügen hinzu, daß diese Arbeit nur in Uebereinstimmung mit den zuständigen Gewerkschaften vergeben und geregelt werden darf).

Besser paßt man die ganze Frage natürlich so an, daß man überhaupt zu verhindern sucht, daß so viele Menschen mit den Gefangen und Gerichten in Konflikt geraten.

Zustimmen können wir der Verfasserin, wenn sie betont, daß der Gefangene Anspruch auf Fürsorge des Staates hat, daß es sich nicht um einen Anruf privater Barmherzigkeit oder Wohlthätigkeit handelt.

Grundfänglich steht Lenka von Koerber auf dem Standpunkt, den der bekannte Rechtslehrer, Professor Freundenthal, einmal so formuliert hat: „Der Strafvollzug ist ein Rechtsverhältnis zwischen dem Staat und den Gefangenen, das auf beiden Seiten Rechte und Pflichten aufweist.“

Die Sexualnot der Jugend

Am Mittwochabend hielt Genosse Dr. Magnus Hirschfeld, der zu den Sachverständigen im Steglitzer Schillerernsternprozeß gehört hat, im Zentraltheater einen Vortrag, der von der Kongressdirektion Eulenburg veranstaltet worden war.

Das überwiegend bürgerliche Publikum hatte mit merklicher Spannung fast zwei Stunden lang zugehört und dankte durch lebhaften Beifall.

Kleine Chronik

Noblesse oblige. Ein hoher Verwaltungsbeamter im ehemaligen Deutsch-Ostafrika hatte einem Rifunahäuptling, dem man wieder einmal einige Geisteskräfte abknöpfen beabsichtigte, mehrere Geschenke gemacht.

Er ließ ihn im Gebrauche derselben unterweisen, und suchte ihn nach kurzer Zeit in seiner Niederlassung auf, wo er feierlich, mit allen ihm gebührenden Ehrungen empfing wurde.

Der Spender, bekümmert sehend, auf wie wenig fruchtbarer Boden seine Unterweisungen gefallen waren, karrte den stolz dreinblickenden Regentherren auf, daß er ja nur zu treten brauche, um der sechs schwebenden Männer nicht mehr zu bedürfen.

Worauf ihm die hochmütige Antwort ward: „Ich bin Häuptling, ich brauche nicht zu treten!“

Das Tao-te-king des Lao-tse ist nicht nur eines der tief-sinnigsten und geistesgeschichtlich bedeutsamsten Werke der ganzen chinesischen Literatur, sondern auch dasjenige chinesische Buch, das bei weitem am häufigsten in fremde Sprachen überleset worden ist.

Folge dieses Uebersetzers ist, daß kein anderes Buch der chinesischen Literatur einen so weitreichenden Einfluß auf das abendländische Geistesleben geübt hat und so sehr zum Gemeingut der Weltliteratur geworden ist.

Drei Linden. Das als Varieté sonst so vorzügliche Haus macht leider die Mode mit und zeigt im Mai eine Revue.

Bemalte Leinwand ist nicht immer Malerei

In der Galerie Barthfeld wird jetzt wieder eine Kollektion Franz Dolls aus München gezeigt.

Das ist alles akademisch brav und wieder geeignet, ein bischen sentimentaler Seelenstimmungs beigemischt, und dann „haste was kannste“ Farbe in die Konturen hineingespinnelt.

Die Ausstellung in der Galerie des Beschlo haben die Jahre für uns kein Interesse, da sich dort all die Mater herumtummeln, die wir einer ersten Betrachtung nicht wert erachten, die so offenbar das Gegenteil von dem auf Leinwänden erzeugen, was wir als Kunst zu betrachten gewohnt sind.

Aber jetzt hat man an dieser Stelle eine Ausstellung eines Herrn Professor Abel Pann aus Jerusalem veranstaltet, die eine umfangreiche Kollektion biblischer Motive zeigt.

Wir können hier nicht mit, wir geben zwar Herrn Abel Pann gern zu, daß er alt genug sein mag, sprechen ihm aber angesichts seiner Werke die Fähigkeit zu einem solchen Vorhaben ab, da er für uns nicht Künstler genug ist, um auch nur Erträgliches in diesem Sinne schaffen zu können.

In einigen kleineren Bildern zeigt Abel Pann humoristische Elemente, die ihn vielleicht als Mitarbeiter der lustigen Blätter geeignet erscheinen lassen können.

Abel Pann hat ganz äußerliche Kostüm- und Menschenstudien in theatralischen Landschaftsstimmungen arrangiert, ganz geistlos, unmalerisch und phantasielos wirken seine Bilder und Pastelle.

Erlebnissatz und zu wirklicher Gestaltung unfähig erscheint uns Abel Pann, seine besten Sachen wirken wie bonbonfarbene Theaterdekorationen, die sich heute kaum noch auf der Schirne sehen lassen könnten.

Wie kommen nun namhafte Kritiker dazu, diese Schweinerei, diese ausgemachte Fälschung mit höchsten Worten zu loben und so zur Bewunderung des Geschmacks, zur Verwirrung der Begriffe beizutragen?

Wir kommen nun namhafte Kritiker dazu, diese Schweinerei, diese ausgemachte Fälschung mit höchsten Worten zu loben und so zur Bewunderung des Geschmacks, zur Verwirrung der Begriffe beizutragen?